



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Alkoholverbrauch versus Alkoholmissbrauch:
Eine vergleichende Studie zwischen
Österreich und Schweden“

Verfasserin

Daniela Kienast

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A394
Skandinavistik
Prof. Dr. Sven Hakon Rossel

In Liebe meinen Eltern

Danksagung

Ein ganz besonderer Dank gebührt Professor Dr. Sven Hakon Rossel, der mir beim Verfassen dieser Arbeit stets kompetent zur Seite stand und immer ein offenes Ohr für etwaige Probleme hatte.

Er und die gesamte Lehrerschaft der Skandinavistik ließen meine Studienzeit am Institut zu einem positiven Erlebnis werden, das ich nicht missen möchte.

An dieser Stelle möchte ich mich auch bei meinen Eltern bedanken, die mich bei dem Entschluss, meinen Beruf aufzugeben, um mich meinem Studium widmen zu können, unterstützten.

Meinem Verlobten Ola gilt der Dank für die moralische Unterstützung, der mich durch alle Phasen dieser Arbeit mit viel Liebe begleitet hat.

Frau Sabine Schlager soll hier ebenfalls erwähnt werden, der ich für ihre Bereitschaft, diese Arbeit mit großem Engagement Korrektur zu lesen, danken möchte.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINFÜHRUNG	1
2. DEFINITIONEN	4
2.1. Kategorisierung von alkoholischen Waren	4
2.2. Alkoholmissbrauch versus Alkoholabhängigkeit	6
2.3. Kategorisierung des Trinkverhaltens	9
3. HISTORISCHER RÜCKBLICK	12
3.1. Schweden	12
3.2. Österreich	22
3.3. Vergleich	33
4. ALKOHOLPOLITIK HEUTE	36
4.1. Schweden	36
4.2. Österreich	39
4.3. Vergleich	42
5. ILLEGALE PRODUKTION UND BESCHAFFUNG VON ALKOHOL	46
5.1. Schweden	46
5.1.1. Legale Einfuhr	46
5.1.2. Schmuggel	48
5.1.3. Erzeugung, (Ver)Kauf und Besitz von selbst hergestellten Spirituosen	49
5.2. Österreich	49
5.2.1. Legale Einfuhr	49
5.2.2. Schmuggel	50
5.2.3. Erzeugung, (Ver)Kauf und Besitz von selbst hergestellten Spirituosen	51
5.3. Vergleich	52
6. ALKOHOLMISSBRAUCH	54
6.1. Betroffene soziale Gruppen	54
6.1.1. Disposition nach beruflichen Kriterien	54
6.1.2. Disposition nach Alter und Geschlecht	56
6.1.3. Disposition nach sozialen und physisch-psychischen Kriterien	60

6.2. Prävention und Behandlung	62
6.2.1. Schweden	62
6.2.2. Österreich	67
6.2.3. Vergleich	71
 7. JUGEND UND ALKOHOL	 74
7.1. Präventive Strategien bei Kindern und Jugendlichen	74
7.1.1. Schweden	74
7.1.2. Österreich	81
7.1.3. Vergleich	85
7.2. Einstiegsalter und Trinkmenge bei Jugendlichen	87
7.2.1. Schweden	87
7.2.2. Österreich	90
7.2.3. Vergleich	92
 8. DER EINFLUSS DER EU AUF DIE ALKOHOLPOLITISCHE ENTWICKLUNG SCHWEDENS UND ÖSTERREICHS – ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN	 95
8.1. EU-bedingte Veränderungen auf alkoholpolitischer Ebene	95
8.2. Verstärkte Kooperation innerhalb der EU	98
8.3. Zukünftige Entwicklung	99
 9. KONKLUSION	 101
 10. LITERATURVERZEICHNIS	 105
 SAMMANFATTNING	 115
 ABSTRACT	 119

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABBILDUNG 1: PROPAGANDAPLAKATE FÜR DIE VOLKSBEFRAGUNG 1922	20
ABBILDUNG 2: GIN LANE VON WILLIAM HOGARTH	27
ABBILDUNG 3: ANNONCE IN EINER LOKALZEITUNG IM RAHMEN DER KAMPAGNE „ILLEGALER VERKAUF VON ALKOHOL AN JUGENDLICHE“	78

TABELLENVERZEICHNIS

TABELLE 1: PRO-KOPF-VERBRAUCH IN WIEN, 1730-1840	28
TABELLE 2: ALKOHOLKONSUMATION IN SCHWEDEN 1996-2007	38
TABELLE 3: ALKOHOLKONSUMATION IN ÖSTERREICH 1996-2007	41
TABELLE 4: UMFANG UND STRIKTHEIT DER ALKOHOLPOLITIK	43
TABELLE 5: UNFALLSTATISTIK ÖSTERREICH/SCHWEDEN, 2006	44
TABELLE 6: ANHEBUNG DER EINFUHRQUOTEN (IN LITER) NACH SCHWEDEN 2001-2004	47
TABELLE 7: ALKOHOLKONSUMATION IN LITER REINER ALKOHOL PRO JAHR IN ÖSTERREICH - 2004	57
TABELLE 8: ALKOHOLKONSUMATION IN LITER REINER ALKOHOL PRO JAHR IN SCHWEDEN - 2004	58
TABELLE 9: ALKOHOLKONSUMATION IN LITER REINER ALKOHOL PRO JAHR IN ÖSTERREICH – 2004, KOMPRIMIERT	59
TABELLE 10: ALKOHOLKONSUMATION IN LITER REINER ALKOHOL PRO JAHR IN SCHWEDEN – 2004, ANGEPASST AN DIE TATSÄCHLICHE TOTALKONSUMATION (+ 60 %)	59
TABELLE 11: VERSCHIEBUNG DES ALKOHOLKONSUMS VON 15-JÄHRIGEN VON SELBST GEBRANNTEN SPIRITUOSEN ZU GESCHMUGGELTEN SPIRITUOSEN	76
TABELLE 12: JÄHRLICHER TOTALKONSUM VON 15 & 17-JÄHRIGEN IN SCHWEDEN, GEMESSEN IN LITER REINER ALKOHOL	88
TABELLE 13: INTENSIVKONSUMATION VON 17-JÄHRIGEN JUNGEN UND MÄDCHEN IN SCHWEDEN, GEMESSEN IN PROZENT	89
TABELLE 14: JÄHRLICHER TOTALKONSUM VON 14-15 & 16-17-JÄHRIGEN IN ÖSTERREICH, GEMESSEN IN LITER REINER ALKOHOL	91
TABELLE 15: ANZAHL RÄUSCHE BEI 16-19-JÄHRIGEN JUNGEN UND MÄDCHEN IN ÖSTERREICH, GEMESSEN IN PROZENT	92
TABELLE 16: MINDESTENS WÖCHENTLICHER ALKOHOLKONSUM BEI JUGENDLICHEN IM INTERNATIONALEN VERGLEICH	93

1. Einführung

In Schweden möchte eine 26-jährige Frau an der Kasse der Alkoholverkaufsstelle *Systembolaget* eine Flasche Whisky für ca. Euro 25,00 bezahlen und wird dabei aufgefordert ihren Personalausweis vorzuweisen. Somit wird sichergestellt, dass das Mindestalter von 20 Jahren erreicht wird, um alkoholische Waren in dem Detailhandelsmonopol einkaufen zu dürfen. Zeitgleich werden an alle Haushalte in Österreich Flugblätter von diversen Supermärkten verteilt, die eine Flasche Whisky der gleichen Marke zum Sonderpreis von Euro 9,99 offerieren. Dieses Angebot kann in einigen Bundesländern schon von 16-Jährigen wahrgenommen werden; oft ohne jeglicher Alterskontrolle der zuständigen Angestellten. Die vorliegende Arbeit soll diese von Grund auf divergierenden Aspekte jener Länder genauer beleuchten und analysieren. Das Ziel ist es, die alkoholpolitischen Motive Schwedens und Österreichs gegenüberzustellen, die Differenzen hervorzubringen und die daraus resultierenden Konsequenzen und Auswirkungen auf das Trinkverhalten der Bevölkerung zu ermitteln.

Im 2. Kapitel sollen kurz die wichtigsten Begriffe erörtert werden, um somit einen Überblick über die Themenbereiche Alkohol und Alkoholkrankheiten zu gewähren und eine Basis für die darauf folgende Arbeit zu schaffen. Der Fokus liegt auf der näheren Bestimmung der verschiedenen alkoholischen Waren, auf der Definition der Bezeichnungen „Alkoholmissbrauch“ und „Alkoholabhängigkeit“ und auf den unterschiedlichen Kategorien des Trinkverhaltens.

Im 3. Kapitel werden die Entstehung und die historische Entwicklung der Alkoholpolitik in beiden Ländern dargestellt. Alkohol gilt schon seit dem Steinzeitalter als ein in der Kultur verankertes Genussmittel. Dieser positive Effekt steht aber gleichzeitig in Kontrast mit der Konnotation eines Missbrauchsmittels mit selbstdestruktiver und gesellschaftsschädlicher Wirkung. Daher bildeten sich in beiden Staaten im Laufe der Jahrhunderte Maßnahmen heraus, um die Verwendung von Alkohol als Missbrauchsmittel zu unterbinden. Hier entwickelten sich Österreich und Schweden aufgrund unterschiedlicher Trinkverhalten der Bevölkerung in konträre Richtungen, was noch heute in den aktuellen alkoholpolitischen Normierungen nachvollziehbar ist.

Die gegenwärtige Situation soll im 4. Kapitel besprochen werden, wobei die Mitgliedschaft in der Europäischen Union (EU) besonderes Interesse gilt. Durch den EU-Beitritt beider Länder im Jahr 1995 fand unter anderem eine Internationalisierung auf legislativem Niveau statt, die Auswirkungen auf die alkoholpolitischen Ideologien hatte. Im gesamten Gebiet der EU wurde und wird noch immer eine Anpassung der differenzierenden Gesetzgebungen durchgeführt, um diese zu harmonisieren und um eine annähernd homogene Gesetzeslage zu erzielen. Die dadurch entstandenen Neuerungen verursachten für beide Länder einen Wandel des Trinkverhaltens der Bevölkerung, der ebenfalls in diesem Kapitel aufgegriffen werden soll. Um die Darstellung der heutigen alkoholpolitischen Situation abzurunden, soll im Anschluss daran im 5. Kapitel die Sachlage der illegalen Beschaffung und Herstellung von Alkoholika zu einem Vergleich herangezogen werden.

Zur Erschließung des Arbeitsthemas ist es ebenfalls notwendig, das Ausmaß des Alkoholmissbrauchs in Schweden und Österreich gegenüberzustellen, betroffene soziale Gruppen hervorzuheben und Ursachen für die Entwicklung von Alkoholproblemen aufzuzeigen. Dieses Thema soll im 6. Kapitel näher erfasst werden, wobei die Gegenüberstellung von präventiven Maßnahmen und Behandlung von bereits Erkrankten im Vordergrund steht. Abweichende Behandlungs- und Präventionsmethoden in Österreich und Schweden führen auch hier zu divergierenden Ergebnissen betreffend der Anzahl an alkoholabhängigen Personen. Bei näherer Betrachtung soll die unterschiedliche Realisierung von Vorkehrungen zur Bekämpfung von Missbrauch und Abhängigkeit auf alkoholpolitischer Ebene in den jeweiligen Ländern verdeutlicht und eventuelle Konsequenzen aufgezeigt werden.

Ein wesentlicher Teil dieser Arbeit beschäftigt sich mit Kindern und Jugendlichen in Bezug auf Alkoholkonsum und Trinkgewohnheiten. Im 7. Kapitel soll die Frage nach speziell auf Jugendliche ausgerichtete Präventivmaßnahmen gestellt werden und das Ausmaß und die Wirksamkeit dieser vergleichsweise beurteilt werden. Da unterschiedliche Prinzipien in der Jugendpolitik Auswirkungen auf das Trinkverhalten dieser Altersgruppe hat, sollen mit Hilfe von Statistiken, die zum Teil auf Schülerbefragungen basieren, mögliche Abweichungen in Bezug auf Einstiegsalter, Trinkmenge, Trinkfrequenz und favorisierte Getränkearten offen gelegt werden.

Das abschließende 8. Kapitel soll einen Ausblick über den zukünftigen Einfluss der EU-Mitgliedschaft Schwedens und Österreichs geben. Hier sollen einerseits die Folgen unmittelbar nach dem Beitritt zur EU und die damit verbundenen Änderungen der Trinkgewohnheiten aufgenommen werden. Andererseits werden wahrscheinliche langfristige Konsequenzen, die seit Beginn sukzessive Veränderungen mit sich brachten, aber ihre vollen Auswirkungen erst in einigen Jahren zeigen werden, näher besprochen. Eine abschließende Konklusion soll die Hauptthemen zusammenfassen und einen Überblick über die gewonnen Erkenntnisse geben.

2. Definitionen

In der vorliegenden Arbeit werden immer wieder verschiedene Begriffe erwähnt, die vorerst definiert werden sollen, um somit ein gewisses Grundwissen für den Leser zu schaffen. Zu Beginn soll erfasst werden, was der Ausdruck „Alkohol“ grundsätzlich beinhaltet.

2.1. Kategorisierung von alkoholischen Waren

Primär wird zwischen Ethyl- und Methylalkohol differenziert. Ethylalkohol wird auch Ethanol oder schlicht Alkohol genannt, entsteht bei der alkoholischen Gärung und ist zum Genuss geeignet. Im Kontrast dazu steht Methylalkohol, der zwar ebenfalls bei der alkoholischen Gärung (in geringerem Maße) entsteht, jedoch nicht zum Genuss geeignet ist.¹

Genießbarer Alkohol, der in dieser Arbeit vordergründig ist, wird in mehrere Kategorien gegliedert. Alkohol ist ein Nahrungsmittel und zugleich ein Genussmittel als Bestandteil von zahlreichen, in unserem Kulturkreis allgemein üblichen durstlöschenden Getränken. Bei übermäßigem Verbrauch wirkt Alkohol als Rauschmittel und im Extremfall als Gift, dessen toxische Wirkung sich bei akuter oder chronischer Überdosierung manifestiert.² Alkohol ist weiters als Überbegriff für verschiedene alkoholhaltige Getränke zu sehen, die sowohl in der Herstellung als auch im Alkoholgehalt und den Ingredienzien differieren. Im Folgenden werden die wichtigsten Getränkesorten wie Bier, Wein, Schaumweinerzeugnisse und Spirituosen erörtert um diese Kontraste zu erfassen.

Bier wird aus Malz, Hopfen, Hefe und Wasser hergestellt, wobei der enthaltene Alkohol durch Gärung entsteht. Aus diesen Grundstoffen wird die so genannte „Würze“, eine zuckerhaltige Lösung, zubereitet. Die Alkoholgärung wird durch den Zusatz von Hefe eingeleitet. In Österreich werden die verschiedenen Biersorten nach Stammwürze,

¹ Vgl. Uhl, Alfred, et al: Handbuch Alkohol – Österreich: Zahlen, Daten, Fakten, Trends. (2001), S. 37

² Vgl. Feuerlein, Wilhelm: Alkoholismus – Missbrauch und Abhängigkeit. Eine Einführung für Ärzte, Psychologen und Sozialpädagogen. (1979), S. 3

Alkoholgehalt und spezifische Typenbezeichnungen gemäß dem Bierkodex unterschieden.

Alkoholfreies Bier darf über einen Alkoholgehalt von maximal 0,5 Vol.-% verfügen. Alkoholarmen Bier werden alle Sorten mit einem Höchstgehalt von 1,9 Vol.-% Alkohol zugeordnet. Leichtbier mit bis zu 3,7 Vol.-% Alkohol stellt eine bekömmlichere Alternative zu Stark- und Bockbieren dar, die bis zu 6,5 Vol.-% Alkohol enthalten können. Unter Vollbier versteht man Getränke mit einem Gehalt von 4,5-6,5 Vol.-% Alkohol. Schankbiere stellen letztendlich ein Mittelmaß mit ca. 3,7-4,5 Vol.-% Alkohol dar.³

In Schweden ist die Klassifizierung ähnlich, sie weist jedoch Unterschiede bezüglich der Gradierung des Alkoholgehaltes auf. Alkoholfreies Bier darf wie in Österreich einen Prozentsatz von 0,5 Vol.-% nicht überschreiten. Das so genannte *lättöl* (Leichtbier) hat mit maximal 2,25 Vol.-% einen geringeren Alkoholgehalt als in Österreich. *Folköl* (Volksbier) oder einfach *öl* (Bier) genannt enthält zwischen 2,25-3,5 Vol.-% Alkohol. Zu *starköl* (Starkbier) zählen alle Biersorten, die mehr als 3,5 Vol.-% aufweisen. Signifikant ist, dass in Österreich Leichtbiere bis 3,7 Vol.-% Alkohol zugelassen sind, aber in Schweden dieser Alkoholgrad schon die Bezeichnung *starköl* verlangen würde.

Wein wird unter alkoholischer Gärung hergestellt und wird in verschiedene Qualitätsklassen gegliedert. Die Deklaration „Tafelwein“ erhält eine Sorte dann, wenn eine gewisse, im Weingesetz festgelegte Hektarhöchstsertragsgrenze überschritten wird. Tritt dieser Fall ein, muss die gesamte Ernte eines Jahrganges mit dieser Bezeichnung versehen werden. Auf den Etiketten dieser Weinklasse dürfen weder das Weinbaugebiet, noch eine Jahrgangsbezeichnung oder Sortenbezeichnung angeführt werden.

Die Bezeichnung „Landwein“ weist besonders darauf hin, dass ausschließlich Trauben aus einer einzigen Weinbauregion bei der Herstellung verwendet wurden. Außerdem muss der Wein ein Mostgewicht von mindestens 14 Grad KMW⁴ aufweisen.

Soll eine Sorte die Benennung „Qualitätswein“ erhalten, dürfen nur Weintrauben aus einer Region verarbeitet werden. Das Mostgewicht muss hier über einen Wert von

³ Uhl (2001, S. 181)

⁴ Die vergärbaren Extrakte (Zuckeranteil) im gepressten Weintraubensaft werden in „Graden der Klosterneuburger Mostwaage (KMW)“ erfasst.

mindestens 15 Grad KMW verfügen. Der Alkoholgehalt von 9 Vol.-% und höher ist obligatorisch.

Zu den „Prädikatsweinen“ zählen Sorten wie Spätlese, Auslese, Beerenauslese, Ausbruch, Trockenbeerenauslese, Eiswein und Strohwein. Diese zeichnen sich durch die besondere Reife und Leseart aus. Je nach Sorte muss der Wein zwischen 19 und 30 Grad KMW aufweisen. Der Mindestalkoholgehalt ist mit 5 Vol.-% etwas geringer als bei den oben genannten Qualitätsklassen.⁵

Schaumwein und auf Wein basierende Zwischenerzeugnisse verfügen über einen Weinanteil von 50-75 % und haben einen Alkoholgehalt bis maximal 22,5 Vol.-%. Diese Getränke werden zwar betreffend Produktion-, Qualitäts- und Bezeichnungsanforderungen dem Weingesetz zugeordnet, für die Art der Besteuerung unterliegen sie jedoch dem Schaumweinsteuergesetz.⁶

Zu Spirituosen zählen laut Lebensmittelkodex alle zum menschlichen Genuss bestimmte Getränke, in denen aus vergorenen zuckerhaltigen Stoffen durch Brennverfahren gewonnener Alkohol als ein wertbestimmender Bestandteil enthalten ist und deren Mindestalkoholgehalt 15 Vol.-% beträgt.

Durch Gärung kann lediglich ein maximaler Alkoholgehalt von 18 Vol.-% erreicht werden. Folglich werden alle alkoholischen Getränke mit einem höheren Alkoholgehalt als Spirituosen oder Zwischenerzeugnisse bezeichnet.⁷ Hierzu zählen zum Beispiel Weinbrände, Obst- und Beerenbrände, Obstschnäpse, Rum, Whisky, Gin, Wodka, etc.⁸

2.2. Alkoholmissbrauch versus Alkoholabhängigkeit

Im umgangssprachlichen Gebrauch wird oft der Terminus „Alkoholismus“ als eine Art Überbegriff für Alkoholmissbrauch und Alkoholabhängigkeit verwendet, wobei er meist nur zur Bezeichnung der Abhängigkeit benutzt wird. Ursprünglich wurde dieser Begriff 1852 von dem schwedischen Arzt Magnus Huss definiert, um damit die körperlichen Erkrankungen als Folge lang anhaltenden starken Alkoholkonsums zu bezeichnen. Obwohl diese Bezeichnung sehr unscharf und verschwommen ist, war und

⁵ Vgl. Uhl (2001, S. 193)

⁶ Vgl. Uhl (2001, S. 220)

⁷ Vgl. Uhl (2001, S. 226)

⁸ Vgl. Uhl (2001, S. 243)

ist es aufgrund der weltweiten Verbreitung schwer, eine Neudefinition durchzusetzen. Eine Expertenkommission der World Health Organisation (WHO) wies 1977 darauf hin, dass der Terminus „Alkoholismus“ verschiedene Phänomene umfasst, die strikt zu unterscheiden sind. Auch die WHO differenziert zwischen Alkoholmissbrauch und Alkoholabhängigkeit.⁹

Im internationalen Klassifikationsschema namens „IV. Version des Diagnostic and Statistical Manual der American Psychiatric Association“ (kurz DSM IV) wird „Missbrauch“ durch gewisse psychosoziale Kriterien bestimmt. Hierzu zählt, dass es zu wiederholtem Konsum kommt, der zur Vernachlässigung von Pflichten bei der Arbeit, in der Schule oder zu Hause führt. Der Missbrauchende konsumiert Alkohol in Situationen, in denen der Konsum eine körperliche Gefährdung darstellt. Es können sich weiters rechtliche Probleme im Zusammenhang mit dem Alkoholkonsum entwickeln. Obwohl dem Missbrauchenden bewusst ist, dass der Konsum von Alkohol ein ständiges oder wiederholtes soziales, berufliches oder körperliches Problem darstellt, setzt er den Konsum fort.¹⁰

Ein weiteres Klassifikationsschema mit dem Namen „10. Version der International Classification of Diseases“ (kurz ICD 10) charakterisiert den Begriff „Abhängigkeit“ von psychotropen Substanzen (wozu auch Alkohol zählt) mit dem starken Wunsch oder eine Art Zwang, psychotrope Substanzen zu konsumieren. Der Abhängige besitzt eine verminderte Kontrollfähigkeit über Beginn, Beendigung und Menge des Konsums. Er zeigt ein körperliches (substanzspezifisches) Entzugssyndrom bei Beendigung oder Reduktion des Konsums, wodurch die Toleranzgrenze des Betroffenen sinkt. Die Vernachlässigung anderer Vergnügen oder Interessen zugunsten des Substanzkonsums ist fortschreitend. Letztendlich wird der Alkoholkonsum trotz des Wissens und Nachweises schädlicher Folgen für die Gesundheit, Psyche und das soziale Umfeld zu einem permanenten Zustand.¹¹

Der Begriff Abhängigkeit wird in physische und psychische Abhängigkeit gegliedert. Unter physischer Abhängigkeit versteht man das Auftreten eines Entzugssyndroms nach

⁹ Vgl. Feuerlein, Wilhelm: Definitionen, Diagnose und Entstehung des Alkoholismus – Grundzüge der Behandlung. (2000), S. 56

¹⁰ Feuerlein (2000, S. 56)

¹¹ Feuerlein (2000, S. 56)

Trinkpausen, während psychische Abhängigkeit ein zwingendes Verlangen nach weiterem Alkoholkonsum zur Stimmungsveränderung darstellt.

Im Allgemeinen ist zu bedenken, dass dem chronischen Alkoholmissbrauch nicht immer eine Alkoholabhängigkeit zugrunde liegt. Gelegentliches undiszipliniertes Trinken (Überkonsumation) muss nicht mit einer Abhängigkeit einhergehen, sondern kann sporadisch in unwillkürlichen Zeitabständen, ohne Vorkommen von Entzugssyndromen, erfolgen.¹²

Meist wird die Diagnose Alkoholabhängigkeit als schwerwiegender angesehen als Alkoholmissbrauch, da bei einer Abhängigkeit die körperliche Gewöhnung miteingebunden ist. Bei Missbrauch hingegen kann der Grad der Intensität und Frequenz variieren, während Abhängigkeit ein permanenter Zustand ist. Folglich kann Missbrauch, wenn er kontinuierlich geschieht, allmählich zu einer Abhängigkeit führen.¹³

Abschließend soll ein Ausdruck, der vor allem in schwedischer Literatur häufig vorkommt, kurz besprochen werden. Der so genannte „riskbruk“ (Risikogebrauch) stellt die Stufe vor dem Missbrauch dar. In die Risikogruppe fallen laut Johansson und Wirbing jene Trinkende, die aufgrund ihrer Alkoholgewohnheiten Gefahr laufen, Schäden, Missbrauch oder Abhängigkeit zu entwickeln.¹⁴ Eine allgemein geltende Auflistung über risikoreiche Alkoholkonsumation gibt es nicht, es werden aber folgende ungefähre Werte immer wieder erwähnt: Frauen, die 140 Gramm Alkohol (entspricht 2 Flaschen Wein mit 11 Vol.-%) oder mehr pro Woche konsumieren befinden sich in der Risikozone. Bei Männern liegt die Grenze mit 210 Gramm Alkohol (entspricht 3 Flaschen Wein mit 11 Vol.-%) oder mehr pro Woche etwas höher. Diese schwedischen Werte für eine Risikokonsumation sind mit einer Tabelle der WHO vergleichbar. Die schwedische Risikogruppe entspricht hier in etwa den „Personen mit mittlerem Alkoholkonsum“. Hierzu werden jene Menschen gezählt, die durchschnittlich mehr als 16 Gramm Alkohol pro Tag (weiblich) bzw. 24 Gramm Alkohol pro Tag (männlich) zu sich nehmen.¹⁵

¹² Vgl. Schmidt, Lothar: Alkoholkrankheit und Alkoholmissbrauch: Definitionen – Ursachen – Folgen – Behandlung – Prävention. (1993), S. 22-23

¹³ Vgl. Johansson, Katarina & Wirbing, Peter: Riskbruk och missbruk: Alkohol – läkemedel – narkotika. (2005), S.25-26

¹⁴ Vgl. Johansson & Wirbing (2005, S. 24)

¹⁵ Vgl. Uhl (2001, S. 65)

2.3. Kategorisierung des Trinkverhaltens

Für die Kategorisierung des menschlichen Trinkverhaltens gibt es viele Schemata, die zum Teil Stärken, aber auch gewisse Schwächen aufweisen. In der untenstehenden Aufschlüsselung werden in Anlehnung an die Richtlinien der WHO und dem amerikanischen Wissenschaftler Jellinek folgende Gruppen aufgrund des Verhaltens zum Alkohol definiert:

- Nichttrinker
- Trinker (Alkoholconsumenten)
 - gelegentlich Trinkende
 - gelegentlich exzessiv Trinkende
- Alkoholiker
 - nicht süchtige
 - süchtige (= Alkoholranke)¹⁶

In dieser Kategorisierung werden in der Gruppe Trinker (Alkoholconsumenten) unter anderem jene Menschen miteinbezogen, die zum Beispiel gelegentlich, aber mäßig trinken. Einige darunter trinken vereinzelt exzessiv, allerdings können sie aus diesem Grund noch nicht als Alkoholiker bezeichnet werden. Die Gruppe der Alkoholiker kann noch weiter ausgebaut und näher betrachtet werden:

- Alkoholiker
 - nicht süchtige Alkoholiker
 - Alpha-Alkoholiker
 - Beta-Alkoholiker
 - süchtige Alkoholiker (Alkoholranke)
 - Gamma-Alkoholiker
 - Delta-Alkoholiker
 - Epsilon-Alkoholiker¹⁷

¹⁶ Schmidt (1993, S. 24)

¹⁷ Schmidt (1993, S. 26)

Alpha-Alkoholiker konsumieren zumeist Alkohol, da dieser Entspannung und vermehrte Sicherheit bewirkt. Dieser positive Effekt veranlasst sie, in weiteren Belastungssituationen erneut auf Alkohol zurückzugreifen. Dadurch kann sich eine psychische Abhängigkeit entwickeln.

Beta-Alkoholiker suchen übermäßig häufig eine Gelegenheit oder einen Anlass, um Alkohol zu trinken. Diese Gewohnheitstrinker entwickeln zwar keine Abhängigkeit, sie können sich jedoch durch den vielfachen Alkoholkonsum körperliche Schäden zufügen.

Gamma-Alkoholiker stellen den Großteil der Alkoholkranken dar. Die Abfolge des Krankheitsbildes wird in Phasen zusammengefasst. In der voralkoholischen Phase beginnt das Trinken eher unauffällig und wird sozial motiviert, allmählich kommt es allerdings zur Toleranzabnahme. In der darauf folgenden Prodromalphase können bereits geringste Mengen an Alkohol (bis 50 Gramm) zu Erinnerungslücken führen. Der Betroffene beginnt weiters, alleine und heimlich zu trinken.

Zu Beginn der kritischen Phase ist vor allem das Auftreten von Kontrollverlusten signifikant. Schon kleinste Alkoholmengen führen zu einem unkontrollierten Alkoholkonsum, der aus eigener Kraft nicht mehr zu beenden ist. Alkoholranke müssen abstinert bleiben, um nicht einen Rückfall zu erleiden. Schon eine mit Alkohol gefüllte Praline kann bei manchen unmittelbar danach zu einem erneuten Kontrollverlust führen. Auch die sozialen Kontakte werden in Mitleidenschaft gezogen und das Selbstwertgefühl des Betroffenen sinkt, was sich durch aggressives Verhalten äußert. Letztendlich werden Entzugsserscheinungen in Form von Schweißausbrüchen, Unruhe und Verstimmungen häufiger, die zu erneutem Trinken führen.

Die chronische Phase beginnt mit regelmäßigem Trinken am Morgen und Räuschen, die mehrere Tage andauern können. Der seelische, körperliche und soziale Abbau ist fortschreitend. Nach Trinkpausen, die entweder freiwillig oder unfreiwillig erfolgen, zeigen sich schwerste Entzugssymptome, wie zum Beispiel Krampfanfälle, Halluzinationen und Delirium tremens, die mitunter auch lebensgefährlich sind. Die Alkoholtoleranz ist auf ein so niedriges Niveau gesunken, dass schon geringe Alkoholmengen zu schweren Räuschen führen.

Delta-Alkoholiker heben sich anfangs kaum von den Beta-Alkoholikern ab. Nach Trinkpausen zeigen sich allerdings Entzugsserscheinungen. Um diese zu umgehen, sorgt

der Betroffene für einen konstanten Blutalkoholspiegel, weswegen Delta-Alkoholiker auch Spiegeltrinker genannt werden. Da Delta-Alkoholiker kaum Kontrollverluste erfahren, ist die soziale Belastung geringer als bei den Gamma-Alkoholikern. Die Betroffenen sind physisch vom Alkohol abhängig, zeigen starke Entzugserscheinungen und entwickeln durch die permanente Alkoholbelastung häufig toxische Organschäden.

Epsilon-Alkoholiker werden oft als Quartalstrinker bezeichnet, da sie meist Wochen alkoholfrei verbringen. In regelmäßigen Abständen kommt es zu Krisentagen, die von mehrtägigen Alkoholexzessen gefolgt werden. Epsilon-Alkoholiker sind nicht mit Gamma-Alkoholikern zu verwechseln. Bei den Betroffenen dieser Gruppe sollte zu Beginn eine psychiatrische Erkrankung ausgeschlossen werden.¹⁸

¹⁸ Vgl. Schmidt (1993, S. 28-35)

3. Historischer Rückblick

3.1. Schweden

Der Alkoholgebrauch geht bis auf das Steinzeitalter zurück, wobei die Herstellung von Wein mit ca. 3000 v.Chr. datiert wird. Der Met, ein alkoholhaltiges Getränk aus Honig, Weizen und Wildbeeren, war vor allem in den nordischen Ländern ein beliebtes Getränk. Schon zu Zeiten von Gustav Wasa, König von Schweden im 16. Jh., wurden für diverse Festlichkeiten tausende Liter von Met hergestellt.¹⁹

Eine innovative Methode des Ackerbaus brachte in der zweiten Hälfte des 16. Jh. neue Alkoholika auf den Markt. Darunter befand sich auch Bier, welches zwar im Geschmack bitterer war als der Met, aber durch die einfachere Herstellung bald zum Volksgetränk des späten Mittelalters aufstieg. Im Durchschnitt konsumierte eine Person ungefähr drei bis fünf Liter Bier pro Tag. Gründe für den hohen Verbrauch waren einerseits die salzreichen Lebensmittel. Da zu dieser Zeit die Möglichkeit der Kühlung von leicht verderblichen Lebensmitteln wie Fisch und Fleisch fast gänzlich fehlte, wurden diese durch „Einsalzen“ konserviert und haltbar gemacht. Dies hatte jedoch einen höheren Flüssigkeitsbedarf der Bevölkerung zur Folge. Andererseits führte die schlechte Qualität des Trinkwassers zu Krankheiten wie Magen-Darm-Infektionen und die Gefahr, sich mit Seuchen zu infizieren, war groß. Für den täglichen Gebrauch wurden jedoch Biersorten verwendet, die einen geringen Alkoholgehalt aufwiesen. Nur bei Festen und Feiern wurde auf stärkere Biere zurückgegriffen.²⁰

Bereits im Mittelalter erfolgte eine Besteuerung alkoholhaltiger Getränke, wo vor allem die Verzollung von importierten Waren gewinnbringend für den Staat war. Größtenteils wurde Wein importiert, der vor Ort mit Met und verschiedenen Gewürzen wie Zimt, Muskat, Ingwer, Nelken und Zucker versetzt wurde, um einen Geschmack zu erreichen, der dem von Glühwein ähnelte. Die Einfuhr von Wein nahm drastisch zu: 1553 wurden 48.000 Liter Wein importiert, Anfang des 17. Jh. stieg das Quantum auf 200.000 Liter und 1854 überschritt man schon 500.000 Liter.²¹

¹⁹ Vgl. Leissner, Tom: Alkohol. Ett psykosocialt, beteende – och samhällsvetenskapligt perspektiv. (1998), S. 29-30

²⁰ Vgl. Leissner (1998, S. 30)

²¹ Vgl. Leissner (1998, S. 30)

Grosse Veränderungen geschahen mit der Entdeckung des *brännvin* (Branntwein). Primär wurde dieser für die Herstellung von Schiesspulver in Arabien benutzt, wobei sich das Fachwissen bald bis in den Norden Europas verbreitete. 1467 wurde in Schweden erstmals Branntwein von einem Schiesspulverproduzenten namens Berentz selbst hergestellt. Allmählich wurde das Destillat auch für den menschlichen Genuss entdeckt, was vom Staat nicht geduldet wurde und zu einem allgemeinen Verbot führte: Branntwein sollte laut Regierung lediglich für die Herstellung von Schiesspulver benutzt werden. Dieser staatliche Beschluss ist kennzeichnend für den Beginn der schwedischen Alkoholpolitik.

Schon vier Jahre später wurde dieser erheblich geändert, da der Reichsvorstand Profitmöglichkeiten erkannte. Von nun an hatte jeder Bürger das Recht Branntwein herzustellen und zu verkaufen, solange er regelmäßig Steuern an den Staat abgab.²² Ein Rohstoff für den anfangs primitiven Brennvorgang war Wein, der importiert werden musste. Dadurch war der Branntwein zu Beginn eine Luxusware, die nur für Adlige zugänglich war. Die schwedischen Soldaten erlernten jedoch in den zahlreichen Kriegen mit Russland im 16./17. Jh. die russische Branntweinherstellung, wo als Rohstoff Getreide verwendet wurde. Durch dieses Verfahren konnte eine Preissenkung erreicht werden, wodurch das Getränk zu den unteren Bevölkerungsschichten vordringen konnte.²³

Im 17. Jh. erlebte die Branntweinindustrie durch die Einkünfte der Branntweinsteuer einen enormen Aufschwung. Diese Erträge stellten eine wichtige Einkommensquelle für die schlechten staatlichen Finanzen dar. Weiters wurden Zollabgaben für den Export festgelegt. Ende des 17. Jh. nahm die Brennerei Überhand und es stellten sich erste physische Schädigungen, wie Leberzirrhose bei den Bürgern ein. Mit Hilfe eines Arztes versuchte man die Brennerei für den Eigengebrauch einzudämmen, allerdings ohne Erfolg. Die Kultivierung von Kartoffeln im 18. Jh. trug erheblich zu einem erneuten Wachstum der Brennwirtschaft bei, da sich das Grundnahrungsmittel hervorragend für die Erzeugung von Branntwein eignete.

Von 1700-1750 wurden zahlreiche Gesetze für ein Verbot der Branntweinherstellung verabschiedet, keines dauerte aber länger als fünf Jahre an, da sich die Bauern entschieden gegen diese Vorschriften aussprachen und dagegen ankämpften. 1772

²² Vgl. Leissner (1998, S. 31)

²³ Vgl. Helling, Stig: Från mjöd till Martini. Alkoholens historia i Sverige. (1987), S. 61

wurde erneut ein Verbot unter Gustav III ausgesprochen, das eine Gültigkeit von 15 Jahren erlangte. Schon damals versuchte der Staat, eine Monopolstellung zu etablieren. Die Anzahl der *krogar* (Schenken) stieg kräftig an, wobei jede mit dem Reichswappen versehen wurde, um somit die Monopolstellung zu verdeutlichen. Obwohl der Alkohol leichter zugänglich war als je zuvor, war diese Periode von Schwarzbrennerei und Hausdurchsuchungen bei den Bauern geprägt und die Spannungen zwischen König und Bauerntum stiegen auf ein Niveau der Unerträglichkeit. Außerdem waren die kommenden Jahre von Missernten geprägt, die den Staat zwangen, das für die Branntweinherstellung geerntete Getreide an die hungernde Bevölkerung zu verteilen. Trotz Hungersnot wurde das Verbot 1787 annulliert und die alkoholpolitischen Maßnahmen der vergangenen 15 Jahre als missglückt angesehen.²⁴

Von nun wurde das Brennen von Schnaps wieder zu einer privaten Angelegenheit und die Konsumation stieg rapide an. Stockholm, mit einer Einwohnerzahl von 70.000 Personen, verfügte über 700 *krogar*. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Spirituosen lag bei 45 Liter pro Jahr (vergleiche 1,2 Liter im Jahr 2004²⁵).

Auch im kulturellen Leben dieser Zeit spiegelte sich der enorme Alkoholkonsum wieder. Bei dem schwedischen Dichter Carl Michael Bellman (1740–1795) hat der Branntwein einen signifikanten Stellenwert. In seiner Gedichtsammlung *Fredmans epistlar*, die aus 82 Liedern besteht, ist die Redewendung „Trinken, Triebe, nichts als Liebe“²⁶ ein Thema, das das gesamte Werk durchzieht. In einer großen Anzahl der Gedichte wird die Relevanz von Alkohol für die Bevölkerung verdeutlicht. Getrunken wurde in Gesellschaft und bei feierlichen Anlässen, aber auch im Alltag, um Sorgen, Krankheit und Tod zu überwinden. Epistel Nr. 5 ist charakteristisch für die damalige Situation:

*Liebe Brüder! So lasset uns saufen allzeit!
Die häßliche Welt ist voll Arglist und Streit.
Wir wolln leben und streben,
strampeln, trampeln,
Trauben brav pressen, solange noch Zeit!
Den Bier-Ephesern nach Streit steht der Sinn.
Den Sauf-Korinthern winkt hoher Gewinn!*

²⁴ Vgl. Helling (1987, S. 100-101)

²⁵ Vgl. http://www.who.int/substance_abuse/publications/en/sweden.pdf [21.4.2008]

²⁶ Hube, Hans-Jürgen [Hrsg.]: Carl Michael Bellman. Fredmans Episteln. (1994), S. 17

*Tränkt durch die Kehle die Seele!
Und trinket! Und sinket dann zwischen Flaschen tot hin!*

*Gießt die Humpen voll! Brüder, die Deckel schlagt zu!
Den Kummer schiebt weg und nun trinket in Ruh!
Blähn wir lüstern die Nüstern!
Strampeln, trampeln!
In Bacchus' Kelter – da sagen wir du!
Branntweinapostel, verschworen zur Nacht,
künden Sankt Fredmans Gesetze mit Macht;
eifern und schwärmen
und lärmen und lallen und fallen
wie Helden in blutiger Schlacht!*

*Geht in Demut zur Flasche! Ja, Skol drauf ich sag!
Die Nüchternheit ist's – die versaut uns den Tag!
Trinket einen! Nicht weinen!
Strampeln, trampeln!
In Bacchus' Weinberg – da bleibt nur, wer mag!
Trink, Teofil! Doch, auch dir tut es not!
Sieh, am Damasco-Kai liegt schon ein Boot!
Und da stehn Taschen voll Flaschen
mit Weinen sehr feinen!
Ah, ruder's herbei, sapperlot!²⁷*

Schweden suchte nach einem Ausweg aus dieser Situation, was um 1830 in der Gründung von Abstinenzbewegungen nach amerikanischem Muster resultierte. In den darauf folgenden Jahren versuchten diese Bewegungen, die Konsumation von Alkohol zu kontrollieren und einzudämmen. Eine Folge davon war die Erhöhung von Steuern beim Verkauf und bei der Herstellung von Branntwein.²⁸ Allmählich konnte der Staat einen gewissen Erfolg verzeichnen: 1850 sank der Pro-Kopf-Verbrauch von Spirituosen auf 22 Liter pro Jahr.

Die Abstinenzbewegungen führten zu einer Branntweinreform im Jahr 1855. Eine wesentliche Erneuerung war die Umstellung von Hausbrennerei auf Fabriksbrennerei. Durch die Eröffnung von einigen wenigen Fabriken, die das Privileg hatten, Branntwein herzustellen, wollte man die Branntweinerzeugung im Eigenheim unterdrücken. Auch die Steuern wurden weiter hochgetrieben, wodurch der Staat seine Einkünfte aus der Branntweinproduktion verzehnfachen konnte.²⁹

²⁷ Hube (1994, S. 22-24)

²⁸ Vgl. Leissner (1998, S. 34)

²⁹ Vgl. Nycander, Svante: Svenskarna och spriten. Alkoholpolitik 1855-1995. (1996), S. 16-17

Die Alkoholpolitik thematisierte auch die Klassenunterschiede, da der Alkoholkonflikt hauptsächlich als Problem der Arbeiter angesehen wurde. Das Milieu des trinkenden Arbeiters waren dunkle und kleine Lokale, die ausschließlich Alkohol anboten und auch an Minderjährige verkauften. Die Armut der Arbeiter stellte für diese Wirte kein Hindernis dar, da sie oft auf Kredit ausschenkten. Diese Gaststätten lagen meist in den Arbeitervierteln, wo sich die Männer nach Beendigung ihres Tages trafen. Diese „Aufenthaltsorte für Arbeiter“ stellten für die Bürger der oberen Klasse eine moralische Bedrohung dar.³⁰

Bald etablierten sich jedoch mehr disziplinierte Betriebe in vielen schwedischen Gemeinden, wobei Göteborg die erste Stadt war, die am Beginn des 20. Jh. einen so genannten Alkoholbetrieb erhielt. Durch eine gewisse Ausschankberechtigung konnten diese Lokale legal Alkohol verkaufen, unter der Bedingung, dass das Lokal helle Räumlichkeiten zur Verfügung stellte und Mahlzeiten zu niedrigen Preisen anbot. Die Gäste durften nicht mehr auf Kredit trinken und man musste ein Mindestalter von 18 Jahren erreicht haben, um hier Alkohol konsumieren zu dürfen. Diese Maßnahmen erhielten den Namen „Göteborgssystem“, das 1905 im gesamten Staat eingeführt wurde. Dadurch konnte man allmählich die regelmäßigen Trinkgelage der Arbeiter in den öffentlichen Gaststätten einschränken.³¹ Bald erkannte man, dass sich der Alkoholverbrauch zum Teil lediglich in die Wohnstätten der Arbeiter verlagerte.

In der Zeit der Branntweinreform 1855 bis zur Einführung des Göteborgsystems zeichnete sich vor allem eine Privatperson namens Lars Olsson Smith in den politischen Debatten aus. Smith begann am Ende der 1850er Jahre mit dem Branntweinhandel, der zur damaligen Zeit von Desorganisation geprägt war. Viele Zwischenhändler, die Spirituosen von den Produzenten (oft auf Kredit) einkauften und gewinnbringend an die Konsumenten weiter verkauften, brachten Unruhe in das neue System. Die Strategie von Smith war, diese Zwischenhändler auszukonkurrieren. Er kaufte einerseits größere Mengen ein und bot andererseits den Produzenten bessere Preise an, wobei er immer eine Direktzahlung mit Bargeld durchführte.

Der Erfolg war unerwartet groß und Smith gründete im Jahr 1869 die *Sprit-Export-Aktiebolaget* (Spirituosen-Export-Aktiengesellschaft). Die erworbenen Rohwaren wurden zu verschiedenen Spirituosenarten weiterverarbeitet und man erreichte eine

³⁰ Vgl. Leissner (1998, S. 35)

³¹ Vgl. Leissner (1998, S. 35)

tägliche Produktionsmenge von 78.000 Liter, wodurch Smith den Vertrieben die besten Preise anbieten konnte. Diese lehnten jedoch das Angebot ab, da sie frei wählen konnten, von welchem Produzenten die Alkoholika bezogen werden sollen.³²

Somit entwickelte sich 1877 der erste „Branntweinkrieg“ zwischen Smith und den Vertrieben. Er eröffnete einen Einzelhandel auf Reimersholme, einer Insel in Stockholm, wo die Preise für Branntwein bedeutend billiger waren. Um das Geschäft noch weiter anzukurbeln, errichtete er eine Dampfbootlinie, die im 15-Minuten-Takt gratis zur Insel fuhr.

Überdies hinaus beschuldigte Smith die staatlichen Vertriebe, ihre Produkte würden einen großen Anteil von Fusel enthalten, wodurch es zu finanziellen Einbussen seitens des Staates kam. Smith ging sogar so weit, dass er einen internationalen Kongress für Alkoholforscher in Paris veranstaltete, um die gesundheitsschädigende Wirkung von Fusel wissenschaftlich belegen zu können. Durch diese Interaktion wurde schließlich der staatliche Vertrieb gezwungen, den Branntwein von Smith zu beziehen. Sein Erfolg wurde schon bald durch einen Coup der Gegenseite getrübt, wodurch er einen Großteil seiner Aktien verkaufen musste und seine Stellung als „Branntweinkönig“ erheblich geschwächt wurde.³³

Schon 1882 erklärte Smith, der eine neue Branntweinfabrik in Südschweden aufbaute, den zweiten Branntweinkrieg. Dieses Mal organisierte er Dampfbootüberfahrten nach Fjäderholmarna in Lidingö. Die Verkaufszahlen der staatlichen Vertriebe sanken von 3,8 auf 2,8 Millionen Liter. Smith solidarisierte sich mit den Arbeitern und gründete eine Ringbewegung. Diese Gruppierungen entstanden aus enttäuschten Kunden, Abstinenzlern und Arbeitervereinigungen, die ein konsumentenkooperatives Programm zu entwickeln versuchten. Dieses umfasste den Vorschlag, das staatliche Vertriebssystem abzuschaffen und die Rechtslage des Branntweinverkaufes zu reformieren. Auch an diesem Vorhaben scheiterte Smith. Der Staat konnte letztendlich die Rechte von Smith einziehen, wodurch sich dieser geschlagen geben musste.³⁴

In der Zeit bis zur Einführung des Göteborgsystems entstanden neue Abstinenzbewegungen mit neuen Anschauungen. Diese fokussierten auf den

³² Vgl. Helling (1987, S. 117)

³³ Vgl. Helling (1987, S. 118)

³⁴ Vgl. Nycander (1996, S. 30-31)

vermehrten Bierkonsum in Schweden, der nun als fast genauso gefährlich wie der Branntweinkonsum angesehen wurde. Die Mitgliederanzahl in den Abstinenzbewegungen stieg um die Jahrhundertwende auf ca. 500.000 Personen. Diese immer bedeutender werdende Vereinigung beeinflusste die Alkoholpolitik und erreichte die Besteuerung von Bier.

Im August 1909 veranstalteten die schwedischen Bürger einen folgeschweren Streik. Grund dafür war der wirtschaftliche Tiefstand und der Gedanke, dass der Lohn der Arbeiter gesenkt werden sollte um dadurch einen finanziellen Aufschwung der Wirtschaft zu erzielen. Aufgrund von Unruhen in der Bevölkerung wurde ein temporäres Alkoholverbot eingeführt, das einen positiven Effekt auf das Trinkverhalten der Bürger hatte. Der Erfolg war so groß, dass die Idee, ein permanentes Alkoholverbot einzuführen, immer realer wurde.³⁵ Schon bald stand Schweden vor der Frage, ob es sinnvoll wäre, ein Totalverbot einzuführen oder nicht. Im gleichen Jahr wurde im Namen der Abstinenzbewegungen eine inoffizielle Volksbefragung durchgeführt, die ein Ergebnis von 56 % für ein Totalverbot aufwies. Um die Fakten eingehend zu prüfen, gründete die Ärztevereinigung ein Komitee, dem auch ein junger Arzt namens Ivan Bratt angehörte.

Dieser äußerte sich gegen ein totales Alkoholverbot und publizierte in der Tageszeitung *Dagens Nyheter* einige Artikel mit dem Titel „Kan nykterhetsfrågan lösas utan totalförbud?“ (Kann die Nüchternheitsfrage ohne Totalverbot gelöst werden?). Er schlug stattdessen individuelle Kontrollmaßnahmen vor, wie z. B. eine Begrenzung der Einkaufsmenge von Alkoholika für jeden Einzelnen. Die Debatten über Bratts Pläne teilten die Bevölkerung in zwei Lager.³⁶

1914 übernahm Ivan Bratt das neu gegründete „Stockholmsystem“, mit dem er das alleinige Recht erwarb, Spirituosen in Stockholm zu verkaufen. Sein Ziel, den Alkoholmissbrauch einzudämmen, realisierte er durch das so genannte *motbok* (Rationierungsbuch), das er im Februar des gleichen Jahres in ganz Stockholm einführen ließ. In diesem Heft wurden alle eingekauften Alkoholika vermerkt, um somit eine gewisse Kontrolle über die Trinkgewohnheiten von Missbrauchenden zu erlangen. Diese neue Regelung brachte einige gravierende Veränderungen für die Bevölkerung mit sich:

³⁵ Vgl. Helling (1987, S. 122)

³⁶ Vgl. Nycander (1996, S. 37-38)

Pro Quartal durfte die Einkaufsmenge von 12 Liter nicht überschritten werden. Personen, die sich für wiederholte Trunkenheitsdelikte verantworten mussten, wurde das *motbok* entzogen. Verheiratete Frauen, Jugendliche, Arbeitslose und Obdachlose hatten grundsätzlich keinen Anspruch auf ein *motbok*. Schon bald wurde das Fünfstempelsystem eingeführt, das ein Einkaufsverbot von fünf Tagen zwischen jedem Kauf eines Liters Spirituosen zur Folge hatte. Weiters war es von nun an obligatorisch, in Gaststätten eine Mahlzeit für mindestens 30 Öre zum Schnaps einzunehmen. Dadurch war es nicht mehr möglich, unbeschränkte Mengen an Alkohol zu konsumieren.³⁷

Obwohl das neue System viele Restriktionen beinhaltete, kritisierten die Abstinenzbewegungen die Schwächen und zweifelten an der Effizienz von Bratts Methode. Einerseits wurde angedeutet, dass viele Personen die maximale Quantität ausschöpfen würden, obwohl sie vor der Einführung der Neuregelung diese Menge nicht konsumiert hätten. Andererseits meinte man, dass Menschen, die zuvor nie Alkohol getrunken hatten, durch das *motbok* verleitet werden würden, regelmäßig Spirituosen zu kaufen und zu trinken.³⁸

Trotz dieser Bemängelungen wurde das *motbok* 1916 im ganzen Land eingeführt. 1917 verstärkte Bratt seine Stellung mit der Gründung der Aktiengesellschaft *Vin & Spritcentralen*, ein vom Staat kontrollierter, landesweiter Alkoholhandel mit Monopolstellung. Dadurch konnte eine totale Kontrolle über Produktion und Import von alkoholischen Waren erreicht werden. Durch diese Verstaatlichung wollte man eine Eliminierung des privaten Gewinninteresses von Kleinhändlern erzielen.³⁹

1922 wurde erneut eine Volksbefragung über ein Totalverbot durchgeführt. Es entwickelte sich ein intensiver Kampf zwischen den zwei Fronten, wie folgende Propagandaplakate beweisen:

³⁷ Vgl. Nycander (1996, S. 50-51)

³⁸ Vgl. Nycander (1996, S. 62)

³⁹ Vgl. http://www.svd.se/kulturnoje/understreckat/artikel_1241055.svd [8.6.2008]

Abbildung 1: Propagandaplakate für die Volksbefragung 1922

Quelle: <http://www.kb.se/samlingarna/affischer/folkomrostningar> [20.10.2008]



Die schwedische Bevölkerung stimmte mit einer knappen Mehrheit gegen das Totalverbot ab. Obwohl eine Volksbefragung nur beratende Funktion hat, folgte die Regierung trotzdem der Stimme der Bürger und setzte weiterhin auf das *motbok*.⁴⁰ Allmählich konnte ein bedeutender Erfolg nachgewiesen werden – die Jahre um 1930 zeigten einen Rückgang von 30 % bei der Spirituosenkonsumation.⁴¹ Trotz des positiven Effektes wurden kritische Stimmen laut und es wurde behauptet, dass der drastische Rückgang vielmehr auf die Zwischenkriegszeit und auf die allgemein schlechte wirtschaftliche Situation zurückzuführen sei.

Außerdem missbilligte man aus demokratischer Sicht die ungerechte Vergabe des *motbok* nach Einkommen, Geschlecht und sozialer Stellung. Bürokratie und Verschwendung von Staatsgeldern für die aufwendigen Kontrollen waren weitere Gründe für Kritik. Nach knappen 40 Jahren wurde das *motbok* am 1. Oktober 1955 abgeschafft. Natürlich war man sich der Gefahr, erneut die Kontrolle über das Trinkverhalten der Schweden zu verlieren, bewusst. Dieser versuchte man mit speziellen Kampagnen schon vor der Abschaffung des *motbok* entgegenzuwirken. Die Regierung appellierte an das Verantwortungsbewusstsein der Bürger und forderte Nüchternheit. Trotzdem stieg der Verkauf im darauf folgenden Jahr um 25 % und die

⁴⁰ Vgl. <http://www.systembolaget.se/Applikationer/Knappar/OmSystembolaget/Systembolagshistoria.htm> [8.6.2008]

⁴¹ Vgl. Nycander (1996, S. 67)

Anzahl der Trunkenheitsdelikte verdoppelte sich.⁴² Zeitgleich wurden die regionalen Verkaufsstellen zu der zentralen Monopolstelle *Systembolaget* zusammengeschlossen, die im gesamten Staat alleine berechtigt war (und ist), hochprozentige Alkoholika, Wein und Starkbier zu verkaufen. Dessen Kunden mussten ein Mindestalter von 21 Jahren erreicht haben, um alkoholische Waren in der Monopolstelle beziehen zu können.⁴³

In den Jahren 1956 und 1958 fanden drastische Steuererhöhungen von alkoholischen Getränken statt, um eine Schockwirkung bei der Bevölkerung zu erzielen. Weiters sollten Ausweispflicht und Sperrlisten über Alkoholmissbrauchende das *motbok* ersetzen.⁴⁴

In den 1960er Jahre änderte sich die Einstellung der Bevölkerung und man lehnte Kontrollen über das Privatleben der Menschen ab. Allmählich wurde der Speisezwang bei der Konsumation von Spirituosen abgeschafft und das Mindestalter für den Einkauf im *Systembolaget* auf 20 Jahre gesenkt. Die Alkoholpolitik sollte mit der Einführung des *mellanöl* (Mittelbier) im Jahre 1965 grundlegend legalisiert werden. Diese Biersorte war die erste, die in Lebensmittelgeschäften frei und ohne Altersbegrenzung zugänglich war. In Lokalen galt für das 4,5 Vol.-% starke Bier ein Mindestalter von 16 Jahren. Die Liberalisierung der Gesetzgebung verursachte aufgrund der leichten Zugänglichkeit, vor allem bei Jugendlichen im Alter von 12 bis 14 Jahren, einen enormen Anstieg des Bierkonsums. Insgesamt nahm die Totalkonsumation von alkoholischen Waren in der Zeit des *mellanöl* von 1965-1977 um 15 % zu. Deshalb entschloss sich die Regierung, mit 1. Juli 1977 den Verkauf von *mellanöl* in Lebensmittelgeschäften zu unterbinden.⁴⁵ Folglich sank der registrierte Verkauf von Alkoholika bis zum Jahr 1984 um 22 %.⁴⁶

Zeitgleich mit der Introduktion des *mellanöl* 1965 wurde ein alkoholpolitischer Ausschuss (APU) hinzugezogen, der die Aufgabe hatte, die Nüchternheitspolitik zu revidieren. 1974 legte APU einen Entwurf vor, wie die Alkoholpolitik Schwedens überarbeitet werden könnte. Unter anderem wurde vorgeschlagen, das private Gewinninteresse weiterhin so weit wie möglich zu begrenzen und den Alkoholkonsum

⁴² Vgl. <http://www.systembolaget.se/Applikationer/Knappar/OmSystembolaget/Systembolagshistoria.htm> [8.6.2008]

⁴³ Vgl. Luif, Paul [Hrsg.]: Österreich, Schweden, Finnland. Zehn Jahre Mitgliedschaft in der Europäischen Union. (2007), S. 181

⁴⁴ Vgl. Nycander (1996, S. 117 & 108)

⁴⁵ Vgl. Nycander (1996, S. 220-223 & 231) & Leissner (1997, S. 58)

⁴⁶ Vgl. Nycander (1996, S. 235)

durch die Einschränkung der Zugänglichkeit zu reduzieren. APU schlug weiters verschiedene Alternativen vor, wie der erhöhte Bierkonsum seit der Einführung des *mellanöl* eingedämmt werden könnte. Einerseits sprach man sich für ein permanentes Verkaufsverbot von *mellanöl* aus, andererseits befürwortete man die Einschränkung der Verkaufsrechte auf das *Systembolaget*. Wie oben erwähnt, wurde 1977 letztendlich die zweite Alternative durchgesetzt. Mit der Reformierung der Gesetzgebung übergab das Finanzministerium die Zuständigkeit für Fragen bezüglich Handel mit alkoholischen Waren an das Sozialministerium. Diese Änderung sollte vor allem symbolisieren, dass nicht die finanziellen, sondern die sozialen Aspekte im Vordergrund stehen.⁴⁷

Am 1. Juli 1982 beschloss die Regierung die Verkaufsstellen des Alkoholmonopols *Systembolaget* an Samstagen geschlossen zu halten, um somit den Alkoholkonsum am Wochenende und die damit verbundenen Trunkenheitsdelikte zu reduzieren.⁴⁸

Ab dem Jahr 1991 konzentrierte sich eine alkoholpolitische Kommission auf die bevorstehende Mitgliedschaft Schwedens in der EU, die ab 1. Jänner 1995 in Kraft trat. Mit dem Beitritt liberalisierte und passte der Staat seine alkoholpolitische Legislative in einigen Punkten an die anderen Staaten an, worauf in Kapitel 4.1. näher eingegangen wird.⁴⁹

3.2. Österreich

Auch in Österreich reicht die Geschichte des Alkoholgenusses und der Alkoholproduktion bis in die Jungsteinzeit um 5500 v.Chr. mit den Anfängen des Getreideanbaus und der damit verbundenen Herstellung von Bier zurück. Der Weinbau hingegen wurde erst durch das Christentum in Europa angesiedelt, wobei mit großer Effizienz die Verbreitung gefördert wurde; das Getränk war für die Christen von äußerster Wichtigkeit, da schon Jesus selbst Wein konsumierte. Bier hatte vor allem die

⁴⁷ Vgl. <http://www.lakonsultab.se/historik/historik.htm> [26.6.2008]

⁴⁸ Vgl. Leissner (1998, S. 60)

⁴⁹ Vgl. <http://www.lakonsultab.se/historik/historik.htm> [26.6.2008]

Reputation eines heidnischen Getränks, während Wein den vornehmen Bevölkerungsschichten zugeschrieben wurde.⁵⁰

Schon 1359 wurde der Wein zum Objekt der Besteuerung. Das so genannte Ungeld betrug anfangs 10 % des Verkaufserlöses und wurde beim Ausschankberechtigten vom Landesfürst eingehoben. Bis 1568 wurde das Ungeld kontinuierlich auf 30 % angehoben. Der Weinbauer selbst hatte ebenfalls Abgaben, den Zehent und die Weinststeuer, zu entrichten. Der Weinzehent, der an den Landesfürst und die Wiener Hauptpfarre St. Stephan ging, betrug 10 % der Ernte. Die Weinststeuer andererseits wurde von der Stadt Wien eingehoben und wurde nach Menge bemessen.⁵¹

Anfang des 16. Jh. avancierte das Bier vom bäuerlichen Getränk zu einem herrschaftlich-bürgerlichen Getränk, was sich allmählich auf den Weinabsatz auswirkte. Bier wurde zu dieser Zeit hauptsächlich im städtischen Bereich von den Unter- und Mittelschichten konsumiert, während für die ländlichen Bewohner trinkbares Wasser aus den Brunnen zur Verfügung stand. In den Städten war reines Wasser selten, da die Gefahr von Seuchen und Kontamination groß war. Deshalb kann in den städtischen Regionen des 17. Jh. von einem hohen Alkoholkonsum ausgegangen werden.⁵²

Darüber hinaus wurde Kindern eine gewisse Ration an Alkohol pro Tag zugestanden. Aufzeichnungen eines Waisenhauses belegen, dass laut Stiftsordnung von 1720 zwei Mal täglich Bier an die Kinder ausgeschenkt wurde. Diese Regelung war noch einige Jahrzehnte aktiv, bis 1766 ein Umdenken erfolgte und man später versuchte, die Jugend an Wasser zu gewöhnen.⁵³

Der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) führte zu einem allgemeinen Rückgang der Bierproduktion, der sich sowohl auf die Quantität als auch auf die Qualität auswirkte. Als Ursachen für diese Umstände wurden hauptsächlich die Verarmung der Bevölkerung durch den Krieg und das Aufkommen neuer Genussmittel gesehen.⁵⁴

⁵⁰ Vgl. Seitlinger, Gerald: Trinkgewohnheiten im Zeitalter der Industrialisierung. Der deutschsprachige Raum im 18. und 19. Jahrhundert. (2003), S. 10-11

⁵¹ Vgl. Perger, Richard: Weinbau und Weinhandel in Wien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Oppl, Ferdinand: Stadt und Wein. (1996), S. 213-215

⁵² Vgl. Sandgruber, Roman: Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert. (1982), S. 182

⁵³ Vgl. Sandgruber, Roman: Wein und Weinkonsum in Österreich. Ein geschichtlicher Rückblick. In: Oppl, Ferdinand: Stadt und Wein. (1996), S. 9

⁵⁴ Vgl. Seitlinger (2003, S. 12)

Eines dieser neuen Genussmittel stellte neben Kaffee und Tee der Branntwein dar, welcher sich in mehreren Punkten von Bier und Wein unterschied: Branntwein hatte einerseits einen erheblich höheren Alkoholgehalt und wurde andererseits durch das neue Verfahren der Destillation hergestellt. Die Spirituose wurde bereits im Mittelalter in den deutschsprachigen Raum eingeführt, um diese zu Heilzwecken zu verwenden. Lange Zeit hatten lediglich Mediziner, Apotheker und Alchemisten das Privileg, Branntwein zu verarbeiten, wodurch der Status eines Heilmittels und Stärkungsgetränkes bis ins 15. Jh. aufrechterhalten wurde.⁵⁵ Doch schon bald wurde die Wirkung als Genussmittel von den Menschen erkannt und der Verbrauch begann im 16. Jh. bedeutend zu steigen, obwohl der Prozess der Destillation in der Bevölkerung noch nicht verbreitet war.

Bis ins 18. Jh. war der Branntwein kein konventionelles Getränk, sondern wurde vorerst nur bei festlichen Anlässen getrunken.⁵⁶ Schon damals unterlag die Branntweinherstellung gewissen Regelungen. Getreide, woraus das Getränk anfangs produziert wurde, war eine unentbehrliche Nahrungsquelle, die in erster Linie zur Herstellung von Brot und Futtergetreide verwendet werden sollte. Eine übermäßige Branntweinproduktion stellte eine Gefährdung der Nahrungsmittelversorgung dar, der man mit Verboten entgegenzuwirken versuchte.⁵⁷

Das Industriezeitalter, das Mitte des 18. Jh. anbrach und von England ausging, beeinflusste und veränderte den Alkoholkonsum der Menschen erheblich. Der Wandel in der Produktionsweise brachte eine neue Klasse – das Proletariat – hervor, die andere Bedürfnisse hatte als z.B. die Bürger der gehobenen Klasse. Die Arbeiter mussten sich an die Innovationen im Industriegewerbe anpassen, Arbeitstage mit 16 Stunden überwinden und hatten mit inadäquater Nahrungszufuhr zu kämpfen.⁵⁸ Hier wird oft das Schlagwort „Eskapismus“ genannt, „eine Fluchthaltung oder Ausbruchshaltung, die bewusste oder unbewusste Verweigerung gesellschaftlich allgemein anerkannter Zielsetzungen und Handlungsvorstellungen mit sich bringt.“⁵⁹ Alkohol half den Alltag zu überwinden, wobei die Arbeiter primär immer mehr auf Branntwein griffen. Dieser

⁵⁵ Vgl. Seitlinger (2003, S. 14)

⁵⁶ Vgl. Sandgruber (1982, S. 190)

⁵⁷ Vgl. Angerer, Hans-Peter: Die österreichische Branntweingesetzgebung in ihrer Entwicklung – gestern bis heute. (2002), S. 145

⁵⁸ Vgl. Ondra, Klaus: Abstinenzbewegungen in Österreich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung alkoholgegenerischer Publikationen. (1996), S. 17

⁵⁹ <http://wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/bildung/index,page=1094750.html> [21.9.2008]

hatte den Vorteil, in geringen Mengen zu berauschen und stellte somit eine effektive Alltagsdroge dar.

Vor der Industrialisierung war das Wasser für die Bauern weiterhin die wesentliche Trinkquelle. Alkohol wurde nur zu festlichen Anlässen wie z.B. bei Hochzeiten, Ernten, Beerdigungen und kirchlichen Festtagen getrunken und war vor allem ein sozialer und kultureller Faktor. Obwohl es bei solchen Veranstaltungen zu exzessiven Trinkgelagen kommen konnte, war der allgemeine Alkoholverbrauch im ländlichen Bereich relativ gering, da diese Feierlichkeiten nicht regelmäßig stattfanden. Dies änderte sich allerdings zeitgleich mit Beginn der Industrialisierung, als der tägliche Alkoholkonsum Einzug in die Bauernhäusern hielt.⁶⁰

Konsumiert wurde hauptsächlich Wein, wodurch der Eigenverbrauch der Produzenten deutlich stieg. Trotzdem wurde es immer offensichtlicher, dass sich der Absatz des Weins allgemein im Rücklauf befand. Grund dafür war unter anderem, dass sich die ärmeren Bevölkerungsschichten im städtischen Bereich dieses Getränk nicht mehr leisten konnten und auf Branntwein oder Bier umstiegen. Die oberen Klassen wollten sich grundsätzlich vom intensiven Alkoholkonsum distanzieren und verzichteten immer öfters auf Wein. Der Pro-Kopf-Konsum reduzierte sich von 160 Liter Wein jährlich im Jahr 1730 auf 100-120 Liter Ende des 18. Jh.⁶¹

1784 wurde von Kaiser Joseph II. das Grundgesetz für das Buschenschankwesen verabschiedet, welches die Erlaubnis für Weinbauern enthielt, das eigenes Produkt selbst zu verkaufen.⁶² Somit konnte der Eigenbau im Haus eigenständig ausgeschenkt werden:

Der Bürger, an den die Reihe kam, steckte einen Busch mit Tannenreisig als Zeichen aus, daß hier Heuriger ausgeschenkt werde [...] Hier fanden sich Nachbarn und Gäste zum Trunke ein, bis nach 14 Tagen ein anderer die Ausschank begann, der vorige Wirt zu diesem zu Gaste ging und auf diese Art ein guter Teil der Fechsung im nützlichen „Binnenhandel“ wieder verzehrt wurde.⁶³

⁶⁰ Vgl. Sandgruber (1982, S. 181–182)

⁶¹ Vgl. Sandgruber (1996, S. 11)

⁶² Vgl. Machhörndl, Martin: Das Buschenschankwesen in Niederösterreich von 1784-1996 dargestellt anhand der jeweils geltenden und in Aussicht genommenen rechtlichen Regelungen sowie deren Anwendungen. (1996), S. 121

⁶³ Postmann, Klaus Peter: Mein Wein aus Österreich. Die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Weinkultur in Österreich im 20. Jahrhundert. (2003), S. 33

Konkrete Normen in Form einer Buschenschank-Ordnung entstanden in Tirol im Jahr 1843, in Niederösterreich feilte man sogar bis 1936 an einem präzisierten Buschenschankgesetz, das bereits 1942 aufgrund des Nationalsozialismus nicht mehr zur Anwendung kam. Das Buschenschankwesen unterlag während des Zweiten Weltkrieges einem Verbot, das erst 1946 wieder aufgehoben wurde.⁶⁴ Ende des 19. Jh. entstanden durch den Zusammenschluss von mehreren Weinbauern einer Weinbaugemeinde die ersten Winzergenossenschaften, um den guten Ruf der heimischen Weine zu sichern und um die Weinwirtschaft auf bestmögliche Weise auszubauen.⁶⁵ Aufgabe der Winzergenossenschaften ist „die Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft der Mitglieder durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb mittels Erfassung der Trauben und deren Verarbeitung zu Wein sowie des Verkaufs der Erzeugnisse.“⁶⁶

In der Arbeitergesellschaft nahm der Konsum von Branntwein kontinuierlich zu, bis es zur so genannten „Brandweinpest“ in der ersten Hälfte des 19. Jh. kam, die den Höhepunkt des übermäßigen Alkoholkonsums der Industrialisierung markierte.

Der englische Maler William Hogarth (1697-1764) dokumentierte die Gesellschaft des 18. Jh. mit Ironie und Satire. Unter seinen Werken findet sich auch folgender Kupferstich, der die Bevölkerung Londons unter dem Einfluss von Branntwein im 18. Jh. darstellt, welcher auf die Destruktivität aufgrund des exorbitanten Alkoholkonsums aufmerksam machen sollte. Hogarth illustriert den Tod und Selbstmord, Mütter, die sich nicht mehr um ihre Kinder kümmern, Hehlerei, Verfall von Häusern, Armut und Auseinandersetzungen zwischen den Bürgern.

⁶⁴ Machhörndl (1996, S. 121-122)

⁶⁵ Vgl. Postmann (2003, S. 39)

⁶⁶ Postmann (2003, S. 110-111)

Abbildung 2: Gin Lane von William Hogarth

Quelle: <http://en.wikivisual.com/index.php/Gin> [20.10.2008]



XXIX. GIN LANE. 1751. Engraving. 11 $\frac{3}{4}$ × 14 in.

Ab 1815 wurde zur Herstellung von Branntwein auch die Kartoffel entdeckt, was von vielen als eine Revolution angesehen wurde, da es von nun an nicht mehr notwendig war, Getreide für die Produktion zu verarbeiten. Alternative Quellen zur Spiritusherstellung waren angefaultes Obst oder minderwertiges Getreide, das nicht zu Nahrung verarbeitet werden konnte. Aufgrund der nun preisgünstigen Erzeugung erlangte Branntwein bald den Status einer alltäglichen Ware für die minderbemittelten Bevölkerungsschichten.⁶⁷

Auch Bier erfuhr zu dieser Zeit wieder einen signifikanten Aufschwung. Die Brauereitechnik war fortschrittlich und der Geschmack wurde verbessert, weshalb der Bierverbrauch zulasten vom Weinverbrauch kontinuierlich stieg, wie eine Statistik der Stadt Wien über den jährlichen Pro-Kopf-Verbrauch aufzeigt:

Tabelle 1: Pro-Kopf-Verbrauch in Wien, 1730-1840

Quelle: Sandgruber (1996, S. 14)

	Wein	Bier
1730	160,0 l	65,0 l
1780	140,0 l	127,0 l
1840	44,0 l	137,7 l

Während Bier durch die technische Weiterentwicklung und Innovationen wie das Lagerbier immer höhere Verkaufszahlen erreichen konnte, litt die Weinproduktion unter Rebkrankheiten, Schädlingen und steigenden Erzeugungskosten. Der beträchtliche Preisunterschied war großteils für den Rückgang der Verkaufszahlen von Wein verantwortlich.⁶⁸ Einige Jahre darauf sollte mit einer höheren Besteuerung des Biers dieser Trend umgekehrt werden, um die österreichische Weinwirtschaft zu sichern.

Um diesen Effekt zu verstärken, wurde weiters 1829 Branntwein mit der staatlichen Verzehrungssteuer belegt, die in den sechziger Jahren in eine Produktsteuer umgewandelt wurde, welche nach der tatsächlichen Menge und dem Alkoholgrad des erzeugten Produktes bemessen wurde.⁶⁹

⁶⁷ Vgl. Sandgruber (1982, S. 191)

⁶⁸ Vgl. Sandgruber (1982, S. 189)

⁶⁹ Vgl. Angerer (2002, S. 145)

Das Phänomen des übermäßigen Alkoholkonsums wurde durch die Branntweinpest deutlich sichtbar, worauf man mit der Gründung von verschiedenen Bewegungen reagierte, die die Trunksucht der Bevölkerung eindämmen sollte. Als Inspirationsquelle dienten Organisationen in den Vereinigten Staaten und später ebenfalls in Deutschland, welche schon seit längerem tätig waren. Ende der 1830er Jahre bildeten sich Mäßigkeitsvereine mit religiösem Hintergrund in jenen Gebieten, wo vor allem Schnaps täglich konsumiert wurde. Zu den Verfechtern dieser Ideologien zählte auch das liberale Bürgertum, das die Vision eines rational arbeitenden Bürgers ohne Branntwein zu verwirklichen versuchte. Die Durchsetzung der Ziele erwies sich als äußerst komplex, da weder Alternativgetränke verfügbar waren, noch die Arbeiter bereit waren, aus ihrem Trinkmuster auszubrechen. Somit fanden die Tätigkeiten der Mäßigkeitsvereine aufgrund von fehlenden Erfolgen bald ein Ende.⁷⁰

Nachdem der Branntweinkonsum erneut einem Höhepunkt um 1870 zusteuerte, entwickelten sich nun zwei verschiedene Strömungen, die sich wesentlich voneinander differenzierten. Aufstrebende Abstinenzbewegungen forderten totale Enthaltensamkeit, was nicht nur für den Branntwein, sondern auch für alle anderen alkoholischen Getränke galt. Die Mitglieder dieser Gruppierungen stammten aus allen Schichten der Gesellschaft, die von kleineren Vereinen wie z.B. den Guttemplern unterstützt wurden. 1905 kam es in Wien zur Gründung des „Arbeiter-Abstinentenbundes“, der von einem der wichtigsten Verfechter der Abstinenz, Victor Adler, unterstützt wurde.⁷¹ Diese Vereinigung sollte die stärkste alkoholgegnerische Kampforganisation des Landes werden. Später wurde auch der Sozialdemokrat Otto Bauer Mitglied des Arbeiter-Abstinentenbundes und äußerte sich bei seiner Beitrittserklärung:

Ich halte den Kampf gegen den Alkoholismus nicht deshalb für notwendig, weil er die Gesundheit des einzelnen schädigt, sondern deshalb, weil er der Arbeiterbewegung schädlich ist, indem er viele brave Arbeiter, die vortreffliche Vertrauensmänner sein können, demoralisiert, korrumpiert, verphilistert.⁷²

Hier wird deutlich sichtbar, dass der Kampf gegen den exzessiven Alkoholkonsum weniger gesundheitlichen Aspekten unterlag, sondern dass man vor allem beabsichtigte,

⁷⁰ Vgl. Seitlinger (2003, S. 82-83)

⁷¹ Vgl. Seitlinger (2003, S. 84-86)

⁷² Der Bundesvorstand (1970, S. 2) zitiert nach Eisenbach-Stangl, Irmgard: Eine Gesellschaftsgeschichte des Alkohols. Produktion, Konsum und soziale Kontrolle alkoholischer Rausch- und Genussmittel in Österreich 1918-1984. (1991), S. 310

eine funktionierende, nüchterne Arbeiterschaft hervorzubringen, die verlässlich eine gute Arbeitsleistung bringen kann.

Die Mäßigkeitsgruppierungen auf der anderen Seite, die im Unterschied zu den Abstinenzbewegungen nur den Branntweinkonsum verurteilten und ablehnten, traten für eine liberale Konsumhaltung von Bier und Wein ein. Im Endeffekt wurden die Ideen der Mäßigkeitsbewegungen vom Volk mehr akzeptiert und der Pro-Kopf-Verbrauch von Schnaps begann kontinuierlich zu sinken, ohne die enormen Verbraucherzahlen je wieder zu erreichen.⁷³ Die Alkoholgegnervereine wurden 1938 durch den Einfluss der Nationalsozialisten entweder aufgelöst oder sie wurden in die „Reichsgemeinschaft für Rauschgiftbekämpfung“ integriert. Der Gedanke der Abstinenz wurde zugunsten des Mäßigkeitsgrundsatzes zurückgedrängt.⁷⁴

In Österreich wurde die agrarische Weinproduktion stets mehr gefördert als die industrielle Bier- und Branntweinproduktion. Bier wurde bevorzugt als Steuerquelle herangezogen, während Wein verstärkt ab den 1920er Jahren als unterstützungswertes agrarisches Erzeugnis gesehen wurde.⁷⁵

Der Erste Weltkrieg wirkte sich auf die gesamte Alkoholproduktion Österreichs aus. Bei der Biererzeugung fehlte es schnell an den agrarischen Rohstoffen, die Weinproduktion litt unter dem Mangel an Zugtieren, Fuhrwerken und Schädlingsbekämpfungsmitteln. Vor allem aber wurde die Weinwirtschaft von dem Einzug vieler fachlich geschulten Hauersöhnen in den Krieg getroffen, wobei viele Soldaten nicht mehr nach Kriegsende zurückkehrten.⁷⁶ Im Jahr 1915 wurde die Errichtung einer Spirituszentrale angeordnet, welche die Erzeugung von Branntwein lenken und den Absatz kontrollieren sollte. Diese erhielt zusätzlich die Befugnis, Übernahmepreise und Verkaufspreise festzulegen. 1917 erteilte die Zentrale auch das Verbot der Herstellung von Branntwein aus den gängigen Obstsorten. Anlass dafür war das Knappwerden von agrarischen Ressourcen und der gesteigerte staatliche Bedarf an Spiritus zur Pulvererzeugung.⁷⁷

⁷³ Vgl. Seitlinger (2003, S. 84-87)

⁷⁴ Vgl. Eisenbach-Stangl (1991, S. 315-316)

⁷⁵ Vgl. Postmann (2003, S. 238)

⁷⁶ Postmann (2003, S. 46)

⁷⁷ Vgl. Eisenbach-Stangl (1991, S. 81-81)

Mit Ende des Krieges im November 1918 zerfiel die österreichisch-ungarische Monarchie und es kam in der Ersten Republik zu einer Hyperinflation, die folglich einen negativen Effekt auf die Alkoholindustrie hatte. Die Besteuerungen wurden zwischen 1919 und 1923 wiederholt kräftig angehoben, um unter anderem die Völkerbundanleihe im Jahr 1922 finanzieren zu können. Wie oben erwähnt, wurde ab ca. 1925 die Weinwirtschaft staatlich gefördert und steuerlich weniger belastet. Wein und auch Branntwein blieben bis 1938 weiterhin unangetastet, während die Biersteuer kontinuierlich erhöht wurde und es somit zu einem Konsumverfall des Gerstensaftes kam.⁷⁸

Auch der Zweite Weltkrieg hatte Auswirkungen auf die Alkoholwirtschaft, jedoch in weitaus geringerem Maße als der Erste Weltkrieg. Die Brauwirtschaft erfuhr sogar einen Aufschwung durch den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im Jahr 1938.⁷⁹ Die Einstellung der Nationalsozialisten schwankte zwischen Toleranz und striktes Einhalten. Toleranz deswegen, da die Anhänger selbst einen hohen Bierkonsum aufwiesen; Strenge ließen sie hingegen aufgrund von Sicherheitsvorkehrungen im Verkehr walten.⁸⁰ 1939 wurde das „reichsdeutsche Gesetz über das Branntweinmonopol“ in Österreich eingeführt, was ein Staatsmonopol beinhaltete, aber das Privileg der Hausbrennerei bestehen ließ. Dieses Gesetz wurde auch nach dem Krieg beibehalten und als rechtliche Grundlage für das österreichische Branntweinmonopol verwendet, um vor allem die Einkünfte des Staates zu erhöhen. Das Gesetz umfasste unter anderem die Übernahme des hergestellten Branntweins aus den Brennereien, die Einfuhr von Branntwein und den Branntweinhandel.⁸¹

Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die enormen Folgen der Verwüstung sichtbar, die immense Menschenverluste, Zerstörung von Agrarflächen und wirtschaftliche Einbußen umfassten und sich negativ auf die Staatsfinanzen auswirkten. Wie schon nach dem Ersten Weltkrieg wurden nun sämtliche Steuern auf alkoholische Waren wegen der nachkriegsbedingten Inflation erhöht um die leere Staatskasse zu füllen. Im Zusammenhang mit dem darauf folgenden Wirtschaftswachstum der 1960er Jahre stieg auch der Alkoholkonsum der Bevölkerung wieder, wobei die Hälfte der

⁷⁸ Vgl. Eisenbach-Stangl (1991, S. 24 & 27)

⁷⁹ Vgl. Eisenbach-Stangl (1991, S. 30)

⁸⁰ Vgl. Eisenbach-Stangl (1991, S. 318)

⁸¹ Vgl. Angerer (2002, S. 147)

getrunken Alkoholika Bier, ein Drittel Wein und ein Sechstel davon Spirituosen waren.⁸²

1960 wurden die Vorschriften bezüglich Alkohol im Straßenverkehr erheblich verschärft. Für Lenker und Lenkerinnen von Kraftfahrzeugen galt ab nun ein höchst zulässiger Blutalkoholwert von 0,8 Promille.⁸³ Eine weitere alkoholpolitische Maßnahme war das Rundfunkgesetz von 1974, das das Verbot von Werbung für Tabakwaren und Spirituosen in den Funkmedien festhielt, was eine bahnbrechende Initiative darstellte, da diese Regelungen erstmals ausschließlich dem Schutz der Gesundheit dienen sollten.⁸⁴

Der Weinskandal erschütterte Österreich und die Welt im Jahr 1985. In vielen österreichischen Weinen wurde Diäthylenglykol als Süßungsmittel und Geschmacksverstärker nachgewiesen, wie schwerpunktmäßige Probeziehungen in den Kellereien aufdeckten. Die Folgen für die österreichische Weinwirtschaft waren gravierend. Imageverlust, Rückgang des Exportes um bis zu 95 % und stagnierender Inlandkonsum waren die Folgen. Auch viele Weinhandelsunternehmen, die nicht direkt in den Skandal verwickelt waren, gingen bankrott; der Weinindustrie wurde großer Schaden zugefügt.⁸⁵

Schon im Dezember 1985 wurden intensive Kampagnen, die das Vertrauen in die österreichische Weinwirtschaft wieder aufbauen sollten, gestartet. Ende der 1980er Jahre erholte sich der Markt langsam, wozu vor allem die Verabschiedung eines neuen Weingesetzes zur Qualitätssicherung und der Vorsatz der jungen Winzergeneration „Erfolg durch Qualität“ erheblich beitrug.⁸⁶

Allgemein ist festzustellen, dass sich das alkoholpolitische Interesse in Österreich erst später entwickelt hat als in anderen Staaten. Als Grund dafür führt Eisenbach-Stangl die ökonomische Bedeutung der österreichischen Alkoholwirtschaft (z.B. Weinproduktion) an und macht weiter die Trinkgewohnheiten der österreichischen Bevölkerung dafür verantwortlich. In Österreich herrschen vorwiegend „integrative Trinksitten“, die Berausung nicht primär als Ziel zufolge haben. Dadurch wird kein direkter

⁸² Vgl. Eisenbach-Stangl (1991, S. 56 & 131)

⁸³ Vgl. Eisenbach-Stangl (1991, S. 206)

⁸⁴ Vgl. Eisenbach-Stangl (1991, S. 203)

⁸⁵ Vgl. Postmann (2003, S. 79)

⁸⁶ Vgl. Postmann (2003, S. 83-84)

Zusammenhang zwischen Berauschung und gewalttätiger Handlung gesehen, die politische Maßnahmen nach sich ziehen würden. Auch das relativ späte Auftreten von Abstinenzbewegungen kann dazu geführt haben, dass alkoholpolitische Initiativen erst später ergriffen wurden.⁸⁷

3.3. Vergleich

Nach eingehender Betrachtung der alkoholpolitischen Maßnahmen beider Länder können signifikante Unterschiede in der historischen Entwicklung festgestellt werden.

In Schweden wurde der hohe Pro-Kopf-Verbrauch von Alkoholika ausschließlich negativ und als gesundheitliche Bedrohung für die Bürger gesehen, die man stets zu bekämpfen versuchte. Hierfür wendete der Staat meist Steuererhöhungen an, um den enormen Alkoholkonsum einzudämmen. Natürlich wirkten sich die Steuereinnahmen positiv auf die Staatsfinanzen aus, dieser Effekt stand jedoch zugunsten der gesundheitlichen Aspekte nie im Vordergrund.

Österreich hingegen war durch zwei Weltkriege finanziell geschädigt, wodurch die Einnahmen der Alkoholsteuer im 20. Jh. vor allem fiskalischen Aspekten zugrunde lagen. Auch in den Jahrhunderten davor wurden diese Einnahmen vor allem dazu genutzt, leere Staatskassen zu füllen. Übermäßiger Alkoholkonsum wurde hier selten als gesundheitsspezifischer Konflikt, sondern vorrangig als sicherheitspolitisches Problem (z.B. Trunkenheit im Straßenverkehr) gesehen. Die liberalere Einstellung zum Alkoholkonsum in Österreich zeichnete sich auch in den alkoholpolitischen Maßnahmen deutlich ab. Grund dafür war, dass die Herstellung von Wein und Bier eine äußerst wichtige Rolle für die Wirtschaft spielte. In Schweden wurde ein wesentlicher Teil der alkoholischen Waren importiert, wodurch ein ökonomischer Nutzen vordergründig nur aus den eingehobenen Steuern gezogen wurde und nicht aus der Produktion selbst.

Auch das Trinkverhalten der beiden Länder differenzierte sich auffällig voneinander. In Österreich wurde zwar mengenmäßig mehr Alkohol konsumiert, der Konsum verteilte sich aber überwiegend gleichmäßig auf alle Wochentage und war in das tägliche Leben

⁸⁷ Vgl. Eisenbach-Stangl (1991, S. 191-192)

sozial integriert, wobei weniger die Berausung zum Ziel gesetzt wurde. In Schweden sprach man von einem „explosivem Trinkverhalten“, was einerseits vorwiegende Abstinenz von Montag bis Freitag bedeutete, andererseits aber wurde das Trinken konzentriert an den Wochenenden praktiziert, wodurch es zu starken Berausungszuständen kommen konnte. Diese exzessiven Trinkgelage führten in Schweden im Laufe der Jahrhunderte wiederholt zu temporären, staatlich angeordneten Trinkverboten, um den Alkoholverbrauch wieder zu normalisieren. 1922 ging die Regierung sogar soweit, eine Volksabstimmung über ein Totalverbot von alkoholischen Waren durchzuführen. In Österreich wurde kaum auf solch gravierende Maßnahmen zurückgegriffen, da das gesundheitspolitische Bewusstsein nie in einem derart ausgeprägten Ausmaß bestand wie in Schweden.

Ein weiterer Unterschied findet sich in der Klassifizierung der besprochenen Länder. Während Schweden durch die historische Entwicklung als „Spirituosen-konsumierendes Land“ eingestuft wurde, wurde Österreich den „Bier-konsumierenden Ländern“ zugeordnet, da die Bierproduktion einen noch höheren Stellenwert hatte als die Weinerzeugung. Schweden fiel dadurch in die Gruppe der Länder mit niedrigem Alkoholkonsum, wozu auch Finnland und Norwegen zählten. Österreich zählte zu den Ländern mit mittelmäßigem Alkoholkonsum, sowie z.B. Belgien, Dänemark, Deutschland und Irland. In dieser Kategorisierung spiegelte sich die Eigenproduktion der Länder wieder: Schweden, als Produzent von Spirituosen wie Wodka, konsumierte auch großteils Spirituosen. In Österreich war die Herstellung von hochprozentigem Alkohol unbedeutend, wie der hohe Verbrauch von Bier und Wein, die im eigenen Land erzeugt wurden, erkennen lässt. Erst im Laufe der 1970er Jahre änderte sich das Konsumverhalten der schwedischen Bevölkerung, woraufhin Spirituosen zu einem großen Teil von Bier abgelöst wurden. Somit zählt heute auch Schweden zu den „Bier-konsumierenden Ländern“.⁸⁸

Darüber hinaus differenzierten sich Österreich und Schweden in den präventiven Alkoholgrundsätzen. Eine Studie über den Umfang und über die Strenge der Präventivmaßnahmen, welche 1950 durchgeführt wurde, wies immense Abweichungen auf. Schweden mit seinem umfassenden Alkoholmonopol, welches Produktion, Import,

⁸⁸ Vgl. Leifman, Håkan: Trends in population drinking. In: Norström, Thor (Hrsg.): Alcohol in Postwar Europe. Consumption, drinking patterns, consequences and policy responses in 15 European countries. (2002), S. 55

Export, Großhandel etc. kontrolliert, erreichte auf der 20-Punkte-Skala einen Wert von 17,5 Punkten und war somit das Land mit den striktesten Regelungen in Europa. Entscheidender Faktor dafür stellte auch das restriktive Bratt-System dar, das 1950 noch aktiv war.

Österreich hingegen verfügte weder über ein System, das die Einwohner nur zu einer begrenzten Einkaufsmenge von Alkoholika berechnete, noch über ein flächendeckendes Alkoholmonopol. Diese Aspekte wirkten sich auf die 20-Punkte-Skala aus, wo Österreich nur vier Punkte erreichte und dadurch zu jenen Ländern zählte, die über sehr niedrige Alkoholkontrollen verfügten.⁸⁹

Abschließend ist zu erwähnen, dass die unterschiedliche historische Entwicklung Schwedens und Österreichs entscheidend die gegenwärtige Alkoholpolitik geprägt hat (siehe 4. Kapitel).

Die restriktive Haltung, die sich in Schweden im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hatte, spiegelt sich auch in der heutigen Politik wieder. Schweden setzt weiterhin auf Maßnahmen, die den Alkoholkonsum einschränken sollen. Der Weiterbestand des Verkaufsmonopols *Systembolaget* mit eingeschränkten Öffnungszeiten und Altersbeschränkungen ist ein wichtiger Faktor, sowie die hohe Besteuerung von Spirituosen, Wein und Bier. In Österreich hat sich das Interesse am Alkohol im Laufe der Zeit in eine gegensätzliche Richtung entwickelt. Durch den wirtschaftlichen Aspekt der heimischen Wein- und Biererzeugung wäre es kontraproduktiv, den Alkoholkonsum der Bevölkerung durch eine strikte Steuerpolitik und allgemeine Beschränkungen zu unterdrücken. Dadurch gilt Österreichs Einstellung zum Alkohol auch heute noch als äußerst liberal; diese Haltung ist in der gegenwärtigen Alkoholpolitik weiterhin stark verankert.

⁸⁹ Vgl. Österberg, Esa & Karlsson, Thomas: Alcohol policies in the ECAS countries, 1950-2000. In: Norström, Thor (Hrsg.): Alcohol in Postwar Europe. Consumption, drinking patterns, consequences and policy responses in 15 European countries. (2002), S. 18

4. Alkoholpolitik heute

4.1. Schweden

Der Beitritt Schwedens zur EU im Jahr 1995 brachte einige Schwierigkeiten mit sich. Problematisch war das Zusammentreffen der liberalen Haltung der EU mit Schwedens restriktiver Alkoholpolitik, die allmählich an die Politik der restlichen Mitgliedsstaaten angeglichen werden sollte. Schweden befürchtete den Verlust seines Alkoholmonopols, das einen wichtigen sozialen und gesundheitspolitischen Faktor darstellte. Mit dem Beitritt zur EU wurde diese Befürchtung wahr und Schweden musste das Monopol Vin & Sprit AB, welches bis dahin alleinig für Import und Großhandel berechtigt war, aufgeben. Von diesem Zeitpunkt an ist es jedem, der beim Finanzamt als Lagerhalter registriert ist, möglich, einen Importbetrieb zu eröffnen.⁹⁰

Weitere Veränderungen geschahen 1997 mit der Senkung der Biersteuer von 39 %, die notgedrungen an die EU-Mitgliedsstaaten angepasst werden musste.⁹¹ Dies bedeutete eine Herabsetzung des Steuersatzes von 13,33 schwedischen Kronen für einen Liter Bier mit 5,6 Vol.-% Alkohol auf 8,12 schwedische Kronen. Auch die schwedischen Prinzipien der Einfuhr von Alkoholika für private Zwecke wichen deutlich von den anderen EU-Staaten ab und mussten somit einer kontinuierlichen Angleichung unterzogen werden, bis 2004 eine unbeschränkte Einfuhr für den Privatverbrauch erreicht wurde (ausführliche Erläuterungen siehe Kapitel 5.1).

Die heutige schwedische Alkoholpolitik stützt sich auf einige restriktive Regelungen, die sie trotz Mitgliedschaft in der EU beibehalten möchte, um den Alkoholkonsum der Bevölkerung kontrollieren zu können. Die sozialen und gesundheitspolitischen Argumente sollen weiterhin im Vordergrund stehen, während versucht wird, das kommerzielle Interesse am Gewinn zu unterdrücken. Zu den Restriktionen zählt der Weiterbestand des Detailhandelmonopols *Systembolaget*, das als alleiniger Distributor von Spirituosen, Starkbier und Wein nur an über Zwanzigjährige verkauft. Dabei wird großer Wert auf Kundeninformation und Aufklärung über potentielle Gefahren von

⁹⁰ Vgl. Statens Folkhälsoinstitut: Alkoholstatistik 2005. (2006:1), S. 16

⁹¹ Vgl. Andréasson, Sven, et al: Kris i alkoholfrågan. Nya villkor för folkhälsa och välfärd. (2001), S. 29

Alkoholgenuss gelegt, wie der Inhalt einer Broschüre von *Systembolaget* zeigt: „Alkoholdrycker är inte som andra livsmedel. (Det är därför de inte säljs på samma sätt som andra livsmedel i Sverige.)“⁹²

Lediglich *folköl*, das einen Alkoholgehalt von 2,25-3,5 Vol.-% aufweist, darf in Supermärkten an alle verkauft werden, die ein Alter von mindestens 18 Jahren erreicht haben. In gastronomischen Betrieben gilt ebenfalls ein Mindestalter von 18 Jahren, um Spirituosen, Wein und Bier konsumieren zu können.⁹³

Es wird versucht, den Alkoholkonsum durch ein weiteres Gesetz einzudämmen, das bereits seit 1855 in Kraft ist. Dieses beinhaltet das Verbot, Spirituosen für den Privatkonsum selbst herzustellen. Die illegale Spirituosenherstellung ist mit hohen Strafen belegt, wodurch die Konsumenten vor gesundheitlichen Schäden wie z.B. Blindheit durch Beimischung illegaler Zusätze geschützt werden sollen. Wird mehr als 100 Liter Spirituosen illegal hergestellt, muss sogar mit Freiheitsentzug gerechnet werden.⁹⁴ Die Vergehen durch unerlaubte Spirituosenherstellung haben sich jedoch seit 1998 um mehr als 50 % reduziert, was mit den liberaleren Einfuhrmöglichkeiten aus den Nachbarländern in Zusammenhang gebracht werden kann. Die Bier- und Weinproduktion ist insoweit zugelassen, sofern die hergestellten Waren nur für private Zwecke verwendet werden.⁹⁵

Weiters wird versucht, die relativ hohen Steuern auf Alkoholika zu bewahren, obwohl der Druck der EU zu einigen Senkungen führte. Neben der Steuersenkung von Bier 1997 wurden auch die Realpreise von Wein und Spirituosen herabgesetzt. Grund dafür war vor allem, dass die schwedischen Bürger die Möglichkeit wahrnahmen, Bier und andere alkoholische Getränke in den Nachbarländern wie Dänemark und den baltischen Ländern zu beziehen, die über eine weitaus niedrigere Besteuerung verfügen. Um diesem Trend entgegenzuwirken, hält man seit Juli 2001 die Verkaufsräumlichkeiten

⁹² Vgl. Systembolaget: Fakta, tips och myter om alkohol och hälsa. (2007), S. 2

⁹³ Vgl. Statens Folkhälsoinstitut (2006:1; S. 16 & 18) & Statens Folkhälsoinstitut: Uppföljning av den nationella handlingsplanen för att förebygga alkoholskador 2001-2005. Slutredovisning av regeringsuppdrag. (2006:2), S. 17

⁹⁴ Vgl. Alkoholinspektionen: Smuggling, hembränning och olaglig försäljning – Illegal alkoholhantering. (2001), S. 45

⁹⁵ Vgl. <https://lagen.nu/1994:1738> [2.11.2008]

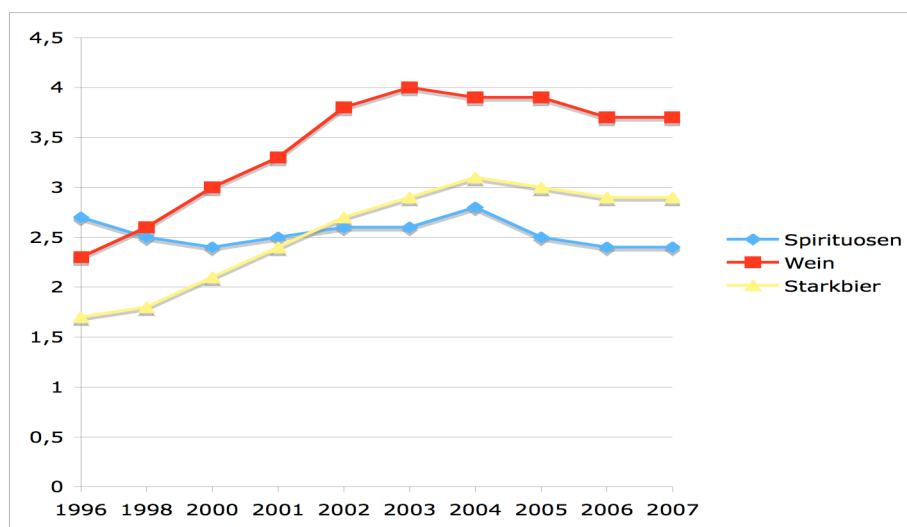
von *Systembolaget* landesweit an Samstagen offen, wodurch sich jedoch der Alkoholkonsum an Wochenenden merkbar erhöhte.⁹⁶

Um den Lockerung der Gesetzgebung entgegenzuwirken, nahm der Reichstag 2001 einen so genannte Handlungsplan („Europäischer Alkohol Aktionsplan“) auf Anraten der WHO an, um Alkoholschäden vorzubeugen. Das *statens folkhälsoinstitut* (staatliches, allgemeines Gesundheitsinstitut) wurde beauftragt, die Alkoholkonsumation zu untersuchen, präventive Maßnahmen zu ergreifen und die Ergebnisse des Handlungsplanes auszuwerten.⁹⁷ Obwohl der Staat das Projekt mit einem finanziellen Beitrag von 900 Millionen schwedischen Kronen unterstützte, entwickelte sich das Konsumverhalten der Bürger in den Jahren 2001-2003 negativ. Erst gegen Ende des Projektes, von 2004-2005, stabilisierte sich der Alkoholkonsum und pendelte sich auf einem Niveau ein, das weiterhin unter dem Durchschnitt der EU lag. Eine positive Tendenz zeichnete sich hingegen beim Trinkverhalten von Jugendlichen ab, das sich etwas verringerte.⁹⁸ Wenngleich Schweden seit dem Beitritt zur EU in den Erhalt der restriktiven Alkoholpolitik investierte, zeichnete sich die unfreiwillige Liberalisierung deutlich in einer etwas erhöhten Alkoholkonsumation ab.

Tabelle 2: Alkoholkonsumation in Schweden 1996-2007

Angaben in Liter reiner Alkohol (100 %) pro Einwohner 15 Jahre und älter

Quelle: Alkoholkommittén: 2001-2007. Slutrapport. (2008), S. 221



⁹⁶ Vgl. <http://www.systembolaget.se/Applikationer/Knappar/OmSystembolaget/ViktigaArtal.htm> [31.10.2008]

⁹⁷ Vgl. Statens Folkhälsoinstitut (2006:2, S. 5)

⁹⁸ Vgl. Statens Folkhälsoinstitut (2006:2, S. 6)

4.2. Österreich

Den folgenden Ausführungen vorausgeschickt sei, dass es in Österreich bislang noch keine abgestimmten Maßnahmen im Sinne eines bundesweiten Konzepts zur Kontrolle bzw. zur Einschränkung von Alkoholproduktion, -vertrieb oder -konsum basierend auf gesundheitspolitischen Überlegungen gab, die man dem internationalen Jargon entsprechend als „Alkoholpolicy“ bezeichnen könnte.⁹⁹

In diesem Kommentar lässt sich gut erkennen, dass Österreichs Interesse am Alkohol bisher eher fiskalischen Aspekten unterlag, wodurch die gesundheitspolitischen Motive in den Hintergrund gerückt wurden. Dadurch lässt sich erklären, warum der Begriff „Alkoholpolitik“ in viel geringerem Maße in den Wortschatz der gesetzlichen Regelungen integriert ist als in den skandinavischen Ländern.

In Österreich wirkte sich der Beitritt zur EU im Jahre 1995 weitaus weniger auf die nationale Alkoholpolitik aus, als in Schweden. Während in Schweden gewisse Gesetze liberalisiert werden mussten, führte die Mitgliedschaft in Österreich zu einer eher umgekehrten Wirkung; hier mussten die alkoholpolitischen Maßnahmen präzisiert und ausgebaut werden. Anlass dafür war vor allem, dass Österreich seit jeher verstärkte Vorkehrungen für die Heilbehandlung von Alkoholkranken vorgezogen hatte und alkoholpräventiven Maßnahmen nur einen sekundären Stellenwert zuschrieb. Erst durch den Beitritt zur EU wurde Alkoholprävention wieder zu einem primären Thema in der Alkoholpolitik.¹⁰⁰

Mit der Mitgliedschaft in der EU wurde das Branntweinmonopol, das seine Wurzeln im Ersten Weltkrieg hatte, zum Alkoholmonopol umgewandelt, dessen Tätigkeitsgebiet nunmehr auf die Produktion von hochprozentigen Getränken bzw. Getränken aus bestimmten landwirtschaftlichen Rohstoffen reduziert wurde. Die ursprünglichen Aufgaben, wie die Verhinderung von übermäßigem Obstverbrauch für die Schnapsproduktion, die Gewährleistung von genügend Schießpulver im Ersten Weltkrieg, das aus Branntwein hergestellt wurde und die verlässliche Kontrolle der Alkoholabgaben an den Staat, waren nicht mehr aktuell und wurden somit aufgehoben.

⁹⁹ Uhl, Alfred, et al: Alkoholpolitik in Österreich – Status Quo und Perspektiven. In: Babor, Thomas, et al: Alkohol, kein gewöhnliches Konsumgut: Forschung und Alkoholpolitik. (2005), S. 314

¹⁰⁰ Vgl. Gschwandtner, Franz: Alkoholpolitik zwischen wissenschaftlicher Evidenz und politischer sowie ökonomischer Funktionalisierung. (2003), S. 12

Die darauf folgenden Jahre stellten eine Übergangsperiode dar, bis am 31. Dezember 2000 das Monopol endgültig abgeschafft wurde.¹⁰¹

Eine weitere Reform geschah mit der Änderung der Straßenverkehrsordnung im Jänner 1998. Mit der Senkung der Promillegrenze für Kraftfahrzeuglenker von 0,8 auf 0,5 Promille Blutalkoholkonzentration führte Österreich eine Anpassung an die meisten anderen Mitgliedsstaaten durch.¹⁰²

Die Einschränkungen und Verbote bezüglich Bewerbung von alkoholischen Getränken sind im Rundfunkgesetz von 1984, im Regionalradiogesetz seit 1994 und im Kabel- und Satelliten-Rundfunkgesetz ab 1997 verankert. In diesen ist ein generelles Verbot von Werbung für Spirituosen im Österreichischen Rundfunk, in den regionalen Radioprogrammen und in den über Kabelnetze oder Satellit empfangbaren Radio- und Fernsehprogrammen festgelegt. Allgemein dürfen keine alkoholhaltigen Getränke in Verbindung mit Kindern oder Jugendlichen beworben werden und sollen nicht zum Konsum oder Missbrauch verleiten.¹⁰³

Eine liberale Haltung zeigt der Staat auch bei der privaten Alkoholproduktion. In Österreich hat jeder Mensch das Recht, für den Eigenverbrauch alkoholische Waren herzustellen. Lediglich für die Destillation von Alkohol ist eine amtliche Registrierung, aber keine Genehmigung, notwendig.¹⁰⁴

Die Jugendschutzbestimmungen bezüglich Alkohols werden in Österreich von den neun Bundesländern individuell geregelt. Generell gilt im gesamten Land ein Verbot der Abgabe, des Konsums und des Erwerbs von Alkohol bis 16 Jahren. Ab diesem Alter ist Alkohol in allen Bundesländern zugelassen, gewisse Regionen haben jedoch Einschränkungen:

In der Steiermark und in Kärnten dürfen über 16-Jährige nur jene Getränke konsumieren, die einen Alkoholgehalt von maximal 14 Vol.-% aufweisen. In Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg dürfen über 16-Jährige keine gebrannten Alkoholika erwerben und konsumieren. Mit dem 18. Lebensjahr wird die Volljährigkeit

¹⁰¹ Vgl. Uhl (2005, S. 319-320)

¹⁰² Vgl. Uhl (2001, S. 299)

¹⁰³ Vgl. Uhl (2001, S. 255) & Gschwandtner (2003, S. 15)

¹⁰⁴ Vgl. Gschwandtner (2003, S. 14)

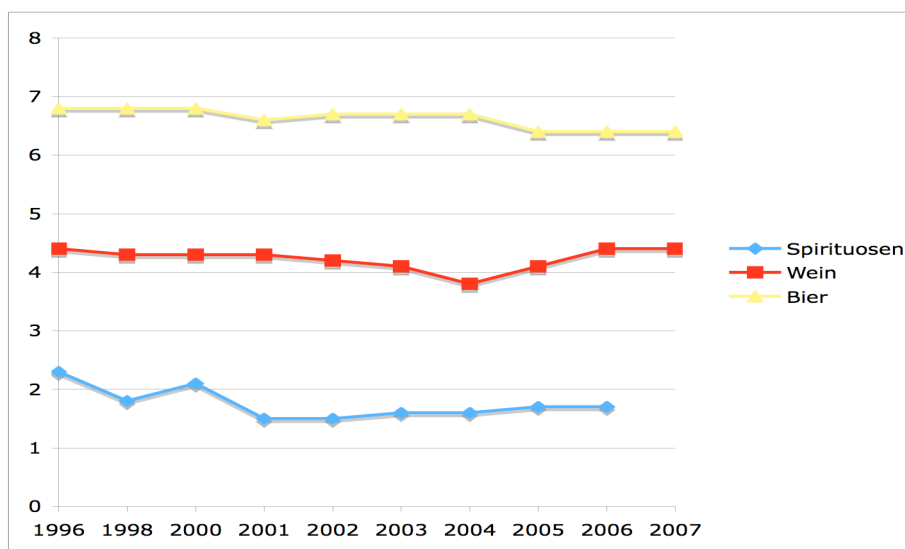
erreicht, wodurch eine uneingeschränkte Konsumation von alkoholischen Getränken in ganz Österreich möglich ist.¹⁰⁵

In der untenstehenden Tabelle wird der Alkoholkonsum von über 15-Jährigen im Zeitraum 1996-2007 dokumentiert, was die Periode nach dem Beitritt zur EU darstellen soll. Es wird deutlich, dass sich die Mitgliedschaft nur minimal auf das Trinkverhalten der Österreicher ausgewirkt hat. Der Weinkonsum blieb weitgehend konstant, während der Bier- und Spirituosenverbrauch sogar ein wenig abnahm. Dieses Faktum kann womöglich auf die Maßnahmen des zweiten „Europäischen Aktionsplans Alkohol“ zurückgeführt werden, der 1999 im Rahmen der WHO beschlossen wurde und wie in Schweden auch in Österreich auf Interesse stieß. Dieser Aktionsplan verfolgte Ziele, wie z.B. die Einschränkung der Verfügbarkeit von alkoholischen Getränken, die Reduzierung des Alkoholkonsums bei Jugendlichen und die Schärfung des Bewusstseins für alkoholbezogene Gesundheitsschäden.¹⁰⁶

Tabelle 3: Alkoholkonsumation in Österreich 1996-2007

Angaben in Liter reiner Alkohol (100 %) pro Einwohner 15 Jahre und älter

Quelle: http://www.api.or.at/akis/tabell_graph/krapk15_99.htm [1.11.2008]



¹⁰⁵ Vgl. <http://www.bmgfj.gv.at/cms/site/standard.html?channel=CH0581&doc=CMS1057134799797> [3.11.2008]

¹⁰⁶ Vgl. <http://www.api.or.at/akis/texte/001/textstellen%20dokumente%20alkoholpolitik.htm#zieleaaap2> [3.11.2008]

4.3. Vergleich

Stellt man Tabelle 2 und 3 gegenüber, können die Unterschiede der besprochenen Länder in der Entwicklung der Alkoholkonsumation genau aufgezeigt werden. Zu Beginn der Periode unterschieden sich Schweden und Österreich noch deutlich voneinander. Schweden lag mit einem Wert von 6,7 Liter Reinalkohol pro Jahr pro Person im gesamteuropäischen Vergleich unter dem Durchschnitt, während Österreich mit 13,5 Liter Reinalkohol pro Jahr zu den Ländern mit hohem Alkoholkonsum zählte. Die Entwicklung bis 2006 weist eine Annäherung des Konsumverhaltens auf. In Österreich verringerte sich der Verbrauch auf 12,5 Liter Reinalkohol pro Jahr; Schwedens Konsumation erhöhte sich auf neun Liter Reinalkohol pro Jahr, wodurch sich der Abstand der beiden Länder zueinander erheblich verringerte.

In Österreich spielen Spirituosen mit einem Wert von 1,7 Liter Reinalkohol pro Jahr im Verhältnis eine eher untergeordnete Rolle, da Wein und vor allem Bier bevorzugt werden. In Schweden ist Wein das meist konsumierte alkoholische Getränk vor Bier und Spirituosen, die in einem annähernd gleichen Ausmaß konsumiert werden.

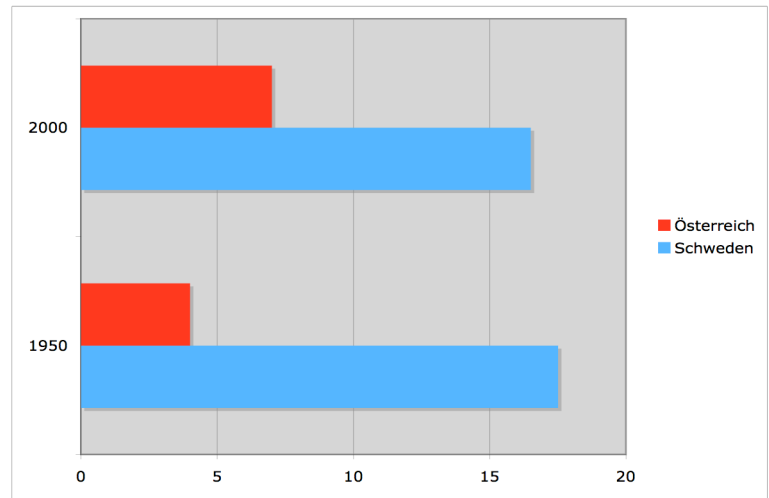
Grund für die niedrige Alkoholkonsumation in Schweden kann der striktere Jugendschutz sein, der es erst ab dem 20. Lebensjahr erlaubt, alkoholische Waren zu kaufen. In Österreich ist der Erwerb von Alkohol schon ab 16 Jahren möglich, was einen großen Altersunterschied darstellt. Eine weitere Ursache ist vermutlich das Fortbestehen des Detailhandelmonopols in Schweden, das den Zugang zu Alkohol erheblich erschwert. Hier ist es nicht möglich, außerhalb der Öffnungszeiten des *Systembolaget* alkoholische Waren für den Heimgebrauch zu beziehen. In Österreich ist die Zugänglichkeit zu Alkohol durch liberale Öffnungszeiten an Tankstellen und in Supermärkten erheblich größer.

Tabelle 4: Umfang und Striktheit der Alkoholpolitik

Quelle: Luif (2007, S. 191)

Eine geringfügige Annäherung fand beim Umfang und der Striktheit der Alkoholpolitik statt.

Im Jahr 1950 galt Schweden mit 17,5 Punkten noch als das strikteste Land in Europa, während Österreich mit lediglich vier Punkten weit



hinten rangierte. Im Jahr 2000 zeigt sich ein etwas verändertes Bild: Österreichs Alkoholpolitik und Präventivmaßnahmen wurden durch die Mitgliedschaft in der EU strikter und erhielten sieben Punkte; trotzdem befindet es sich weiterhin gemeinsam mit Griechenland am letzten Platz. Schweden hob aufgrund des EU-Beitrittes einige Einschränkungen auf und ist nun mit 16,5 Punkten an zweiter Stelle. Somit zählt Schweden weiterhin mit Finnland und Norwegen zu den Ländern mit der striktesten Alkoholpolitik. Lediglich Dänemark hat als einziges skandinavisches Land eine weniger umfangreiche Regelung und liegt mit 8,5 Punkten im unteren Drittel.¹⁰⁷

Unterschiedliche Interessen bestehen im Bereich der Spirituosenherstellung für private Zwecke. Schwedens Regierung sieht in dem Vorgang gesundheitliche Risiken für die Bevölkerung und verhängt beträchtliche Strafen bei Zuwiderhandlung. In Österreich tritt stattdessen das fiskalische Interesse des Staates in den Vordergrund; solange eine Registrierung vorgenommen wird und Steuern für die produzierte Menge bezahlt werden es jedem gestattet, Destillate für den Eigenverbrauch herzustellen.

Wie in Kapitel 4.2. erwähnt wurde, setzte Österreich 1998 die Promillegrenze im Straßenverkehr von 0,8 auf 0,5 Promille Blutalkoholkonzentration herab, um sich den anderen Mitgliedsstaaten anzunähern. Schwedens Straßenverkehrsordnung enthielt schon seit 1957 die Grenze von 0,5 Promille und senkte sie erneut auf 0,2 Promille im

¹⁰⁷ Vgl. Österberg & Karlsson (2002, S. 18)

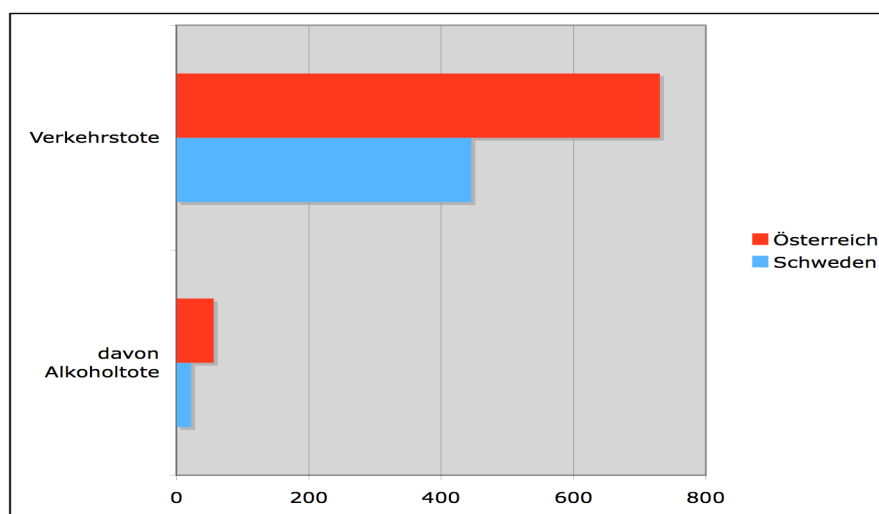
Jahr 1990.¹⁰⁸ Somit liegt Schweden auch hier im gesamteuropäischen Vergleich unter dem Durchschnitt.

Auch bei den Alkoholsanktionen lassen sich signifikante Differenzen erkennen. In Schweden ist (neben Führerscheinentzug und Geldbußen) Freiheitsentzug eine übliche Bestrafung bei grobem Verstoß (Fahren mit mehr als 1,0 Promille Blutalkoholkonzentration), die meist mit einer elektronischen Fußfessel abgebüßt werden muss. Wenn der betrunkene Lenker zum ersten Mal angeklagt wird und keinen Unfall verursacht hat, kann das Strafausmaß auf Sozialarbeit und Bewährungsaufsicht gesenkt werden. Alkoholtherapie in Verbindung mit Bewährungsaufsicht ist eine weitere Option. Verursacht ein alkoholisierter Lenker jedoch einen Unfall, wo es zu einem Personenschaden oder Todesfall kommt, kann Freiheitsentzug bis zu acht Jahren verhängt werden.¹⁰⁹ In Österreich ist das Strafausmaß bei alkoholisiertem Lenken eines Kraftfahrzeuges mit Führerscheinentzug, Alkoholtherapie und Geldbußen zwar ähnlich; ein wichtiger Unterschied ist allerdings, dass Freiheitsentzug nicht zu den obligaten Sanktionen zählt.¹¹⁰ Österreich bezieht auch hier eine freisinnigere Stellung, was sich sichtlich auf die Statistik über Verkehrstote auswirkt.

Tabelle 5: Unfallstatistik Österreich/Schweden, 2006

Quelle: http://www.api.or.at/akis/tabell_graph/unfab.htm [8.11.2008]

http://www.vv.se/filer/36454/alkohol_droger_och_trafik_till_kunskapsbanken_version_0_9x.ppt [8.11.2008]



¹⁰⁸ Vgl. <http://www.vv.se/filer/25893/bengt.ppt> [4.11.2008]

¹⁰⁹ Vgl. Vägverket: Alkohol, droger och trafik. (2008), S. 11

¹¹⁰ Vgl. <http://www.api.or.at/akis/texte/001/004/sanktdetail.htm> [8.11.2008]

Schweden hat mit 445 Verkehrstoten (4,9 Tote auf 100.000 Einwohner) im Jahr 2006 die zweitniedrigste Quote in ganz Europa. Ungefähr 20 % der tödlichen Unfälle wurden mit Alkoholisierung in Verbindung gebracht. Österreich liegt mit 730 tödlich Verunglückten (8,8 Tote auf 100.000 Einwohner) im europäischen Mittelfeld, wobei ungefähr 8 % der umgekommenen Verkehrsteilnehmer alkoholisiert waren.

Obwohl Österreich eine weitaus höhere Zahl an Verkehrstoten aufweist, ist der prozentuelle Anteil an alkoholrelatierten Unfalltoten vergleichsmäßig geringer als in Schweden. Dieses Faktum kann eventuell dadurch erklärt werden, dass ein Lenker in Österreich erst ab 0,6 Promille Blutalkoholkonzentration als alkoholisiert gilt; in Schweden hingegen schon ab 0,3 Promille Blutalkoholkonzentration.

Der Vergleich der zwei Staaten zeigt auf, dass die restriktiven Maßnahmen in Schweden ein effektiver Faktor waren, um den Alkoholkonsum der Bevölkerung auf einem niedrigen Niveau zu halten. Mit den auffällig hohen Steuersätzen, wie z.B. 22 Euro für einen Liter Spirituosen wurde dies auch erreicht.¹¹¹ Österreich hat mit einer weitaus liberaleren Alkoholpolitik und einem Steuersatz von ca. 6 Euro für einen Liter Spirituosen zwar höhere Verbraucherzahlen;¹¹² beachtet man jedoch die Entwicklung, erkennt man eine leicht fallende Tendenz. In Schweden ist die Tendenz aufgrund des EU-Beitrittes und der dadurch etwas gelockerten Alkoholpolitik steigend. In Zukunft ist unter Umständen mit einer noch größeren Annäherung zu rechnen, wodurch es zu kaum merkbaren Unterschieden beim Alkoholkonsum kommen könnte.

¹¹¹ Vgl. Luif (2007, S. 189)

¹¹² Vgl. Uhl (2001, S. 230)

5. Illegale Produktion und Beschaffung von Alkohol

5.1. Schweden

5.1.1. Legale Einfuhr

Innerhalb der EU gilt das Prinzip, dass alkoholische Waren für den Eigenbedarf im Einkaufsland besteuert werden. Für den Privatverbrauch wird eine Menge von 10 Liter Spirituosen, 20 Liter Zwischenerzeugnisse (z.B. Portwein oder Sherry), 90 Liter Tafelwein und 110 Liter Bier als realistisch angesehen.¹¹³ In den 1990er Jahren galten in Schweden jedoch noch ganz andere Regulierungen für die Einfuhr von Alkohol. Nicht mehr als einen Liter Spirituosen oder drei Liter Starkwein, fünf Liter Wein und 15 Liter Bier durften die schwedischen Staatsbürger zollfrei über die Grenze bringen.

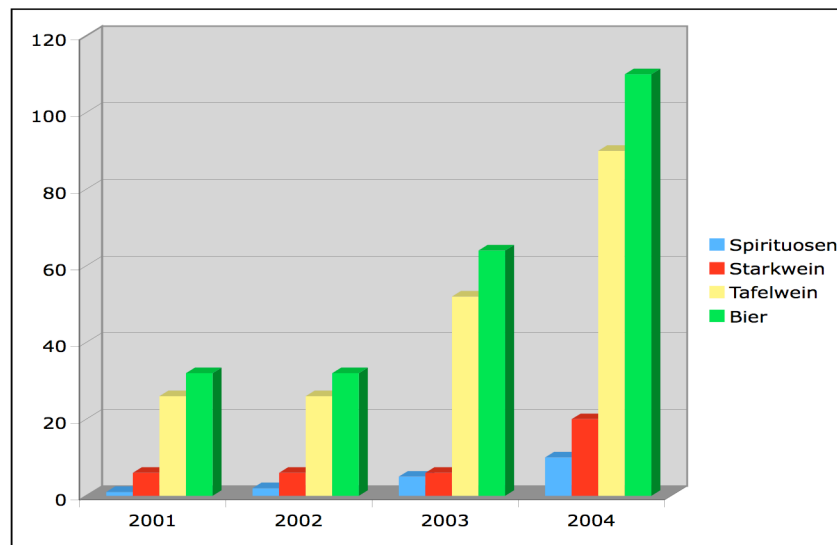
Schweden wollte auch nach dem Beitritt zur EU diese Regelungen beibehalten, um den Alkoholkonsum der Staatsbürger weiterhin zu zügeln. Durch die erweiterten Einfuhrbedingungen wurde befürchtet, dass vor allem die Regionen, die an andere europäische Länder mit einer günstigeren Preispolitik angrenzen, einen höheren Alkoholkonsum entwickeln würden. Die Regierung erreichte nach eingehenden Verhandlungen mit der Union eine Fristverlängerung bis Ende 1996 und eine erneute Frist bis Mitte 2000.¹¹⁴ Ab 1. Juli 2000 mussten die Einfuhrquoten sukzessive angehoben werden, wodurch schon nach kurzer Zeit festgestellt wurde, dass die erhöhten Quoten wie angenommen zu einem wachsenden Privatimport von Alkoholika führten. Schweden erstritt sich daher bei den EU-Instanzen eine endgültige Frist bis 1. Jänner 2004. Ab diesem Zeitpunkt ist es allen, die das 20. Lebensjahr erreicht haben, möglich, die von der EU angegebene Menge für den Privatgebrauch zu importieren.

¹¹³ Vgl. Andréasson (2001, S.25)

¹¹⁴ Vgl. Luif (2007, S. 184)

Tabelle 6: Anhebung der Einfuhrquoten (in Liter) nach Schweden 2001-2004

Quelle: Alkoholkommittén (2008, S. 7)



Besonders in Südschweden begann der Grenzhandel mit Dänemark und Deutschland zu florieren, die über eine weitaus geringere Alkoholbesteuerung verfügen und dadurch zu attraktiven Einkaufsländern wurden. In der südlichen Provinz Skåne war laut Luif schon 2002 der Handel an der dänischen Grenze so groß, dass die private Einfuhr von alkoholischen Getränken den Verkauf in den Geschäften von *Systembolaget* deutlich überstieg.¹¹⁵ Der Güterverkehr hat sich so weit entwickelt, dass viele schwedische Busunternehmen so genannte „Shoppingreisen“ nach Dänemark und Deutschland zu einem günstigen Preis arrangieren. Problematisch bei diesen Touren ist, dass eine Anzahl Passagiere täglich die Möglichkeit wahrnehmen die erlaubte Quote an Alkoholika einzuführen, um sie dann illegal und gewinnbringend weiterzuverkaufen.

Diese Art von Einfuhr wird allerdings vom Zoll als organisierte Form des illegalen Handels angesehen, wodurch die Ware eigentlich als Schmuggelgut zu deklarieren wäre.¹¹⁶ Die Regierung versucht nun Maßnahmen zu ergreifen, um diese Form der illegalen Einfuhr zu reduzieren. Es wurde einerseits vorgeschlagen, dass die Polizei konkreten Tipps aus der Bevölkerung nachgehen soll, die auf Schleichhändler hinweisen, andererseits soll das Zollamt bei Grenzkontrollen Verdächtige überprüfen und die erlangten Informationen sofort an die zuständige Polizeistelle weiterleiten. An

¹¹⁵ Vgl. Luif (2007, S. 190)

¹¹⁶ Vgl. Alkoholinspektionen (2001, S. 32)

dem Ort, wo der illegale Verkauf mit Wahrscheinlichkeit stattfinden wird, soll die Polizei dann kontrollieren, ob die importierten Waren gewinnbringend weitergegeben werden oder nicht. Die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Zollamt, aber auch mit dem Finanzamt soll hier eine effektive Erneuerung darstellen.¹¹⁷

Mit dem Beitritt der baltischen Länder und Polen zur EU im Jahr 2004 entwickelte sich auch auf östlicher Seite Schwedens ein reger Güterverkehr.¹¹⁸ Die liberaleren Einfuhrquoten können mitunter die Erklärung für den erhöhten Alkoholkonsum in den Jahren 2002-2004 sein, wo vor allem die südliche Provinz Skåne aufgrund der Nähe zu Europa zu einer steigenden Tendenz neigte. Demzufolge ist Skåne nun die Region mit den höchsten Verbraucherzahlen, während die nördlichsten Provinzen in Schweden kaum Veränderungen in ihrem Trinkverhalten zeigen, da hier die Nähe zu anderen EU-Ländern und somit billige Importmöglichkeiten fehlen.¹¹⁹

5.1.2. Schmuggel

Wird die vorgegebene Quantität an Alkohol bei der Einfuhr überschritten, werden Strafen für Warenschmuggel verhängt. Diese reichen, abhängig vom Schweregrad der Gesetzesübertretung, von Geldstrafen bis Freiheitsentzug. Bei geringfügigem Vergehen wird der Angeklagte zu einer Geldstrafe verurteilt; bei grober Straftat muss mit bis zu sechs Jahren Gefängnis gerechnet werden. Wie schwer ein Verstoß ist wird individuell entschieden, wobei Faktoren wie importierte Menge und Absicht eine entscheidende Rolle spielen. Werden Waren für die illegale Weitergabe an Dritte geschmuggelt oder überdurchschnittlich große Mengen über die Grenze gebracht, wird die Gesetzesübertretung meist schwerer verurteilt.¹²⁰

In den Jahren 2002-2005 ist ein Anstieg an geschmuggelten Waren zu erkennen, bis 2006 ein Rückgang erfolgte. 2005 betrug der Anteil von Schmuggelwaren an der gesamten Alkoholkonsumation 10 %. Die illegal eingeführten Alkoholika werden meist weiterverkauft; größtenteils an Jugendliche, die noch zu jung sind, um Alkohol auf legale Weise zu erwerben.¹²¹

¹¹⁷ Vgl. http://www.polisen.se/mediaarchive/4347/3474/4637/Handlingspl__bekampn__av__alkoholbrottslighet.pdf [9.11.2008]

¹¹⁸ Vgl. Alkoholkommittén (2008, S. 6)

¹¹⁹ Vgl. Alkoholinförelsetredningen: Var går gränsen? Delbetänkande. (2004), S. 118

¹²⁰ Vgl. Alkoholinspektionen (2001, S. 27)

¹²¹ Vgl. Svensson, Johan & Hradilova Selin, Klara: Alkoholsmuggling i Sverige 2002-2006. (2007), S. 6 & 28

5.1.3. Erzeugung, (Ver)Kauf und Besitz von selbst hergestellten Spirituosen

Wie in Kapitel 4.1. angeführt wurde, ist die private Erzeugung von Spirituosen in Schweden nicht gestattet. Seit 1998 hat sich die Anzahl der Verstöße gegen das Gesetz mehr als halbiert. Im Jahr 2005 betrug der Anteil von selbst erzeugten Destillaten an der gesamten Alkoholkonsumation nur mehr drei Prozent; Tendenz weiterhin fallend.¹²² Der Rückgang ist insbesondere auf die toleranteren Einfuhrbestimmungen zurückzuführen, die es der Bevölkerung erleichtern, preisgünstigere Spirituosen aus dem Ausland zu beziehen. Ein weiterer Anlass war die Einführung neuer Regelungen: Bis 1999 war es nicht strafbar, selbst gebrannte Spirituosen zu kaufen oder zu besitzen, was laut Regierung eine Gesetzeslücke darstellte. Aufgrund dessen wurden diese Handlungen ab Jänner 2000 kriminalisiert und sind mit Geldstrafen und Freiheitsentzug von maximal zwei Jahren belegt.¹²³ Nicht zu verwechseln ist diese Regelung mit den Richtlinien für Erzeugung und Verkauf von selbst hergestellten Spirituosen, die in Kapitel 4.1. erläutert wurden.

Laut Statistik wird vor allem in den nördlichen Provinzen wie Norrbotten, Västernorrland, Gävleborg, aber auch in den südlichen Regionen Skåne und Västra Götaland Alkohol gebrannt.¹²⁴ Erst als die Importregelungen für private Zwecke liberalisiert wurden und somit der Einkauf von günstigen Spirituosen erleichtert wurde, nahm die illegale Herstellung von destillierten Alkoholika in Südschweden drastisch ab. In den skandinavischen Ländern werden primär Wodka-ähnliche Spirituosen von schlechter Qualität erzeugt, die vorrangig als Berauschungsmittel für schwere Trinker dienen.¹²⁵

5.2. Österreich

5.2.1. Legale Einfuhr

Mit dem zeitgleichen Beitritt zur EU erhielt auch Österreich dieselbe EU-weit gültige Zollbefreiungsverordnung wie alle anderen Mitgliedsstaaten, die eine Privatperson dazu berechtigt, 10 Liter Spirituosen, 20 Liter Zwischenerzeugnisse (z.B. Sherry), 90 Liter

¹²² Vgl. Svensson & Hradilova Selin (2007, S. 6)

¹²³ Vgl. Alkoholinspektionen (2001, S. 46)

¹²⁴ Vgl. Alkoholinspektionen (2001, S. 43)

¹²⁵ Vgl. Leifman (2002, S. 65)

Wein und 110 Liter Bier für den Eigenbedarf nach Österreich einzuführen. Innerhalb diesen Rahmens sind die Waren abgabefrei und es ist lediglich der Steuersatz, der im Einkaufsland gilt, zu begleichen. Vor dem EU-Beitritt galt eine Richtlinie von einem Liter Spirituosen und drei Liter Bier oder 2,25 Liter Wein, was im Vergleich zu den neuen Regelungen als äußerst gering empfunden werden kann.

Zu beachten ist jedoch, ob es sich um die Einfuhr aus einem EU-Land oder aus Drittländern handelt. Werden Alkoholika aus Drittländern importiert, ist eine Grenze von einem Liter Spirituosen, zwei Liter Liköre, Aperitifs oder Schaumwein und zwei Liter Wein weiterhin zu beachten. Darüber hinaus kann Bier im Wert von 72,67 Euro aus einem Drittstaat bezogen werden. Dieses Reglement war vor allem bis zum Jahr 2004 von Relevanz als Tschechien, Slowenien, Ungarn und die Slowakei noch nicht der EU angehörten. Seit dem EU-Beitritt dieser Nachbarstaaten Österreichs am 1. Mai 2004 hat die Drittstaatenregelung an Relevanz verloren und wird nunmehr lediglich für die Einfuhr auf Luftweg aus weiter entfernt gelegenen Drittstaaten angewendet. Für österreichische Staatsbürger gilt eine Altersgrenze von 17 Jahren, um Alkoholika für den Eigenbedarf importieren zu können.¹²⁶

5.2.2. Schmuggel

Da die Besteuerung von alkoholischen Waren in Österreich seit jeher sehr liberal ausgefallen ist, entwickelte sich hier der illegale Handel kaum im gleichen Ausmaß wie in Schweden. Aufgrund dessen wurden nahezu keine Statistiken erstellt, die die Ausdehnung des Schmuggels nach Österreich erfassen würden. Auf Anfrage bei der Alkoholkoordinations- und Informationsstelle des Anton-Proksch-Instituts in Wien wurde ebenfalls bestätigt, dass durch die relativ niedrige Besteuerung von alkoholischen Waren in Österreich der illegale Import von eher geringer Relevanz ist und die literarische Dokumentation dieses Themas nur sekundärem Interesse zugrunde liegt. Außerdem ist die illegale Einfuhr in Folge des freien Warenverkehrs und den damit verbundenen großzügigen Einfuhrquoten innerhalb der EU kaum noch von Bedeutung.

¹²⁶ Vgl. Uhl, Alfred, et al: Handbuch Alkohol – Österreich: Zahlen, Daten, Fakten, Trends. (2009), S. 221-223

5.2.3. Erzeugung, (Ver)Kauf und Besitz von selbst hergestellten Spirituosen

Da die Alkoholpreise in Österreich nicht als überhöht erlebt werden und land- und forstwirtschaftliche Betriebe Wein, Most und Spirituosen für den Eigenbedarf ganz offiziell und ohne zusätzliche Kosten herstellen können ist der Anreiz für Laien, qualitativ minderwertige alkoholische Produkte herzustellen, eher gering. Minderwertiger Alkohol aus nicht-gewerblichen bzw. bäuerlichen Betrieben spielt daher in Österreich kaum eine Rolle.¹²⁷

Wie dem Zitat zu entnehmen ist, ist die „Schwarzbrennerei“ in Österreich ein irrelevantes Thema, da genügend legale Möglichkeiten zur Verfügung stehen, um hausgebrannte Spirituosen preiswert zu beziehen.

Hierfür gelten in Österreich verschiedene Regelungen für die private Erzeugung von Spirituosen. Grundsätzlich ist es jedem gestattet destillierte Alkoholika herzustellen, solange gewisse Richtlinien eingehalten werden. Einerseits kann aus selbst gewonnenen, geeigneten Rohstoffen wie Obst oder Getreide, unter Verwendung eines einfachen Brenngerätes, Schnaps gebrannt werden. Zu diesem Zweck muss vor Produktionsbeginn eine Anmeldung bei der Steuerbehörde erfolgen. Die aus Eigenanbau stammenden Rohstoffe müssen, in einem vom Zollamt vorgegebenen Zeitraum, zu Schnaps verarbeitet werden.

Andererseits kann innerhalb von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben „Hausbrand“ hergestellt werden. Dieser wird vom Produzenten selbst für den Eigenbedarf gebrannt und darf eine Menge von 15 Liter nicht überschreiten. Für eventuelle Haushaltsangehörige, die das 19. Lebensjahr überschritten haben (ausgenommen Ehepartner), kann eine zusätzliche Menge von drei Liter pro Person produziert werden, wobei eine Gesamtmenge von 27 Liter pro Betrieb nicht überschritten werden darf.

Beide Brennvorgänge werden „Herstellung unter Abfindung“ genannt, wobei die voraussichtliche Alkoholmenge versteuert werden muss. Alle Einrichtungen, wie Geräte, Gebäude und Grundstücke, die mit der Herstellung in Verbindung gebracht werden, unterliegen amtlicher Aufsicht. Weiters müssen Spirituosen, die nicht nur für den Eigenbedarf bestimmt sind, dem Lebensmittelkodex entsprechen.

Werden Spirituosen in einer so genannten Verschlussbrennerei hergestellt, muss ein abgegrenzter Raum mit einer Erzeugungsanlage zur Verfügung stehen. Die Geräte

¹²⁷ Uhl (2009, S. 44)

werden durch die Zollbehörde verplombt, also verschlossen, um die produzierte Menge an Alkoholika exakt durch ein geeignetes Messgerät festhalten zu können. Die dadurch ermittelten Werte dienen als Grundlage, um die Höhe des Steuersatzes zu berechnen. Für diese Art von Herstellung ist neben gewerberechtlichen Bedingungen eine Bewilligung des Hauptzollamtes zwingend. Da die verplombten Messuhren für den Erzeuger sehr kostspielig sind, werden in Verschlussbrennereien aus Profitgründen grundsätzlich größere Absatzmengen als in Abfindungsbrennereien hergestellt.¹²⁸

5.3. Vergleich

Durch den EU-Beitritt im Jahr 1995 erhielten Österreich und Schweden die gleichen Einfuhrbestimmungen für alkoholische Waren. Der einzige Unterschied besteht im Mindestalter das erreicht werden muss, um Alkoholika importieren zu können. Für Schweden gilt eine Altersgrenze von 20 Jahren, während in Österreich schon mit 17 Jahren Alkohol über die Grenze gebracht werden kann. Diese gesetzlichen Regelungen bezüglich des Alters entsprechen den alkoholpolitischen Grundsätzen der jeweiligen Länder.

Bei dem Unterkapitel „Schmuggel“ ist es kaum möglich vergleichbare Schlüsse zu ziehen. In Schweden ist dieses Thema noch immer von Bedeutung, wodurch viele Statistiken und Aufsätze erstellt werden um das Problem zu erschließen und um geeignete Maßnahmen zu ergreifen. In Österreich hingegen trifft man auf eine differierende Situation. Hier scheint das Thema von geringerer Relevanz zu sein, wodurch weder Statistiken noch angemessene Literatur verfasst werden. Die Ursache für die abweichende Entwicklung kann in den alkoholpolitischen Gesetzmäßigkeiten der beiden Länder gefunden werden. In Schweden werden die Einwohner durch die hohe Besteuerung von Spirituosen, Wein und Bier verleitet, beträchtliche Mengen an Alkohol illegal einzuführen, um sie gewinnbringend an Dritte zu verkaufen. In den Regionen, die an Nachbarländer mit günstigeren Alkoholpreisen grenzen, entstand mit dem liberalen Einfuhrreglement der EU ein reger Warenverkehr, der nun kontrolliert und eingedämmt werden muss. In Österreich ist es durch die günstige Preispolitik bei Alkoholika im eigenen Land nie zu dieser Problematik gekommen.

¹²⁸ Vgl. Uhl (2009, S. 211-212)

Auch bei der privaten Herstellung von Spirituosen ergeben sich äußerst abweichende Prinzipien. Privates Schnapsbrennen ist in Schweden mit Strafen belegt, die bis zum Freiheitsentzug führen können, da die private Produktion laut Regierung mit gesundheitlichen Risiken verbunden ist. Auch der Kauf und der Besitz von solchen Alkoholika ist seit dem Jahr 2000 gesetzwidrig und somit strafbar. Diese Umstände können eine Ursache für den deutlichen Rückgang von Schwarzbrennerei in Schweden sein. Offenbar war die Kriminalisierung von Erzeugung, (Ver)Kauf und Besitz von heimproduzierten Spirituosen eine effektive Normierung, die die Zahlen an illegaler Produktion deutlich reduzieren konnte. Auf der anderen Seite können seit dem EU-Beitritt erhebliche Mengen an Alkohol von Privatpersonen importiert werden, wodurch das Interesse an illegal gebrannten Spirituosen sank.

Österreich wählte eine andere Richtung und hat das Schnapsbrennen für den Eigenbedarf durch die Vergabe von Brennrechten legalisiert. Auch hier ist das fiskalische Interesse des Staates kennzeichnend, da für die produzierten Spirituosen Steuern abgegeben werden müssen. Durch die Registrierungspflicht, ungeachtet ob es sich um eine kleine Privatbrennerei oder eine Verschlussbrennerei handelt, hat der Staat allerdings ein gewisses Maß an Kontrolle über die private Herstellung von Spirituosen.

Bei diesem Thema fällt erneut auf, dass die schwedische Alkoholpolitik eher nach gesundheitlichen Aspekten ausgerichtet ist, die mit Verboten und Einschränkungen die Gesundheit der Bevölkerung zu schützen versucht. In Österreich hat diese Perspektive erst mit den Jahren langsam an Bedeutung gewonnen, während das finanzielle Interesse bislang stets schwerer gewogen hat.

6. Alkoholmissbrauch

6.1. Betroffene soziale Gruppen

Um der Frage nachgehen zu können, welche sozialen Gruppen beim Alkoholmissbrauch hervortreten, muss zuerst festgestellt werden, welche sozialen Klassen einen hohen Alkoholverbrauch aufweisen. In Österreich gilt ein Alkoholkonsum von mehr als 40 Gramm reinem Alkohol für Frauen und mehr als 60 Gramm reinem Alkohol für Männer¹²⁹ als riskant und gesundheitsgefährdend. Alle, die die angegebenen Mengen täglich überschreiten, zählen zu den „Personen mit problematischem Alkoholkonsum“.¹³⁰

6.1.1. Disposition nach beruflichen Kriterien

Alfred Uhl und Alfred Springer erstellten eine Statistik, die den Alkoholkonsum nach Berufsbranchen in Österreich erfasste. Personen mit dem höchsten Alkoholkonsum waren hier Arbeiter im Bau- und Bauhilfsgewerbe, gefolgt von Angestellten im Sicherheitswesen (Polizei, Bundesheer, etc.) und in der Gastronomie und Hotellerie. Bedeutend weniger alkoholische Getränke werden von Berufstätigen im Schul- und Universitätswesen und in der Forschung konsumiert. Auch Angestellte im Handel, Verkauf und im Bürowesen haben einen unterdurchschnittlichen Verbrauch an alkoholischen Waren. Den geringsten Alkoholkonsum fand man bei Personen, die im Sozial- und Gesundheitswesen tätig sind.¹³¹

In Schweden orientiert man sich an einer ähnlichen Auflistung. Hier ist aber zu beachten, dass die Grenze des risikohaften Gebrauchs von Alkohol bedeutend niedriger angesetzt ist: Für Frauen gilt ein Limit von ca. 20 Gramm reinem Alkohol und für Männer ca. 30 Gramm reinem Alkohol pro Tag. Auch in Schweden zählt die Arbeiterklasse zu den Großkonsumenten, wobei Berufstätige in der Handelsschifffahrt seit jeher für ihr exzessives Trinken bekannt waren. In Kapitel 3.1. wurde das Problem der trinkenden Arbeiterschaft in früheren Zeiten in Schweden besprochen. Als Grund

¹²⁹ 40 Gramm reiner Alkohol entspricht ca. 0,5 Liter Wein, 60 Gramm reiner Alkohol entspricht ca. 0,75 Liter Wein.

¹³⁰ Vgl. Uhl (2009, S. 84)

¹³¹ Vgl. Uhl (2009, S. 175)

wurden oft die ärmlichen Umstände und die aussichtslose Zukunft gesehen. Auch heute noch vermutet man, dass die Arbeiterklasse mehr Alkohol konsumiert, um schlechte Arbeitsbedingungen zu bewältigen und um ein Gefühl der Befreiung von Kontrolle und Macht anderer zu erreichen.¹³² Weitere gefährdete Gruppen sind unter anderem das Restaurantpersonal und die Forstarbeiter.¹³³

In der schwedischen Fachliteratur wird überdies hinaus ein weiterer Personenkreis im Zusammenhang mit hohem Alkoholkonsum genannt: Auch Berufstätige in höheren Positionen mit guter Ausbildung oder Selbstständige können Gefahr laufen gesundheitsschädliche Trinkgewohnheiten zu entwickeln, da oft großer Leistungsdruck vorhanden ist, der durch Alkohol kompensiert werden soll.¹³⁴ Hier ist aber das Risiko der Asozialisierung geringer als z.B. bei Arbeitern, da durch das verhältnismäßig hohe Einkommen die Kosten für Alkoholika gedeckt werden können ohne in eine finanzielle Notlage zu gelangen.

Auch das Trinkverhalten differenziert sich von dem der Arbeiter: Während Personen mit manueller Arbeit und geringer Ausbildung seltener, aber stattdessen mehr bei ein und derselben Gelegenheit trinken um sich zu berauschen (explosives Trinkverhalten), verteilt sich die konsumierte Menge an Alkoholika bei Personen in höheren Positionen auf mehrere Gelegenheiten (integratives Trinkverhalten). Dadurch kann der überdurchschnittliche Alkoholkonsum bei diesen Berufstätigen oft lange verborgen bleiben, wodurch es seltener zu einem Arbeitsplatzverlust kommt.¹³⁵

Sowohl in Schweden als auch in Österreich zählt die Gruppe der Arbeitslosen zu den alkoholgefährdeten Kreisen. Diese laufen oft durch den Verlust des Arbeitsplatzes Gefahr in eine Lebenskrise zu fallen und dadurch abnorme Trinkgewohnheiten zu entwickeln, wobei Alkoholmissbrauch und Alkoholismus hier meist Hand in Hand mit psychischen Krankheiten einhergehen. Durch eine instabile finanzielle Situation und die ständige Ablehnung bei Arbeitsgebern manifestiert sich bei vielen das Gefühl unfähig zu sein, wodurch es zu Depressionen kommt, die mit Alkohol gedämpft werden. In

¹³² Vgl. Lalander, Philip: Anden i flaskan. Alkoholens betydelser i olika ungdomsgrupper. (1998), S. 43

¹³³ Vgl. Larsson, Stig & Stafström, Martin: Klass- och etnicitetsperspektiv. In: Andréasson, Sven [Hrsg.]: Den svenska supen i det nya Europa. Nya villkor för alkoholprevention: en kunskapsöversikt. (2002), S. 242 & Johansson & Wirbing (1999, S. 33)

¹³⁴ Lalander (1998, S. 30)

¹³⁵ Vgl. Hradilova Selin, Klara: Utbildningsbakgrund och dess betydelse för alkoholkonsumtionsnivå och konsumtionsmönster. In: Köhlhorn, Eckart & Björ, Jill [Hrsg.]: Svenska alkoholvanor i förändring. Om utvecklingen fram till EU-medlemskapet. (1998), S. 147-148)

manchen Fällen hat jedoch schon die hohe Alkoholkonsumation zum Arbeitsplatzverlust geführt.¹³⁶ Eine Gruppe unterscheidet sich in den besprochenen Ländern allerdings deutlich voneinander. Während Landwirte in Schweden zu denjenigen gehören, die am wenigsten Alkohol konsumieren,¹³⁷ zählt diese Arbeitergruppe in Österreich zu dem Drittel, das den höchsten Verbrauch an Alkoholika aufweist.¹³⁸ Eine mögliche Erklärung könnte die ausgeprägte Weinwirtschaft in Österreich sein, da ein bedeutender Anteil der Bauern hier selbst Alkohol erzeugt, wodurch sich der Konsum erhöht. In Schweden wird wiederum kaum eigener Wein hergestellt, wodurch die Bauernschaft nicht annähernd den gleichen Zugang zu selbst produziertem Alkohol hat; Wein muss daher primär aus anderen Ländern importiert werden.

6.1.2. Disposition nach Alter und Geschlecht

Wird der durchschnittliche Alkoholkonsum nach Alter und Geschlecht bestimmt, ergeben sich äußerst unterschiedliche Werte, die über das Trinkverhalten von Frauen und Männern, je nach Altersgruppe, Aufschluss geben. Auch die Resultate aus dem Vergleich zwischen Schweden und Österreich ergeben merkbare Differenzen.

Bevor die Statistiken analysiert werden können muss vorausgeschickt werden, dass diese aufgrund von Bevölkerungsbefragungen berechnet wurden. Somit erreichen sie nicht den Präzisionsgrad von offiziell erstellten Statistiken, haben aber den Vorteil, dass der Alkoholkonsum nach Altersgruppen gefächert werden kann. Die österreichische Berechnung in Tabelle 7 entspricht trotzdem relativ genau dem offiziell errechneten Gesamtkonsum von 12,5 Liter Reinalkohol pro Person (älter als 15 Jahre) im Jahr 2004. Die Berechnung in Tabelle 8 kongruiert allerdings nur sehr ungenau mit der offiziellen Statistik über den Gesamtkonsum. Die schwedischen Statistiken, die aufgrund von Bevölkerungsbefragungen erstellt werden, erreichen erfahrungsgemäß nur 40 % des offiziellen Wertes. Der Grund für die Abweichung ist ein persönlicher Aspekt: Die Befragten tendieren dazu, die Angaben über den eigenen Konsum von Alkohol zu verharmlosen.¹³⁹ Die angeführten Werte in Tabelle 8 liegen daher ca. 60 % unter der offiziellen Totalkonsumation von 10,5 Liter Reinalkohol pro Person (älter als 15 Jahre)

¹³⁶ Vgl. Andréasson, Sven: Att förebygga alkoholskador. Stödinsatser för riskgrupper. (2003), S. 22

¹³⁷ Vgl. Larsson & Stafström (2002, S. 242)

¹³⁸ Vgl. Uhl (2009, S. 175)

¹³⁹ Vgl. Trolldal, Björn, et al: Alkoholkonsumtion och dess olika delmängder 2004. (2005), S. 29

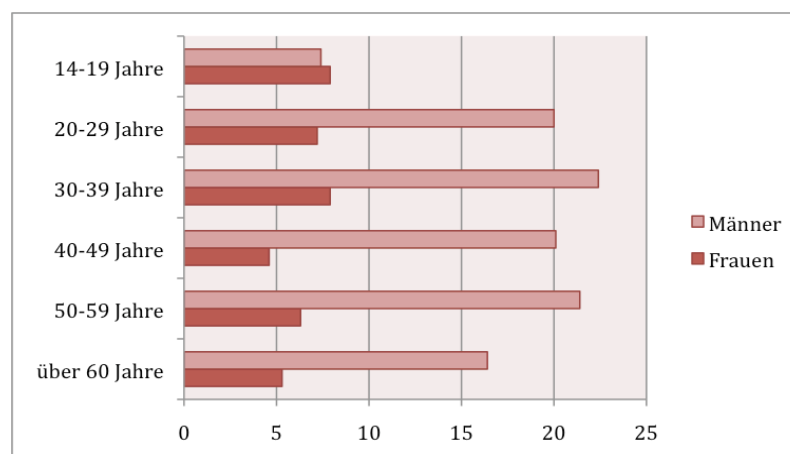
im Jahr 2004. Trotzdem kann die Statistik herangezogen werden, um die Konsumententwicklung nach Altersgruppen zu analysieren, solange dieses Faktum bei der Beurteilung miteinbezogen wird.

In Österreich könnte vermutet werden, dass aufgrund der liberalen Altersbeschränkungen Jugendliche im Alter von 14-19 Jahren den problematischsten Alkoholkonsum aufweisen würden. Tatsächlich hat aber diese Gruppe mit einem Wert von 7,4 Liter reinen Alkohol pro Jahr bei Männern, respektive 7,9 Liter bei Frauen den niedrigsten Durchschnittsverbrauch (siehe Tabelle 7). Signifikant ist, dass dieser Altersabschnitt der einzige ist, in dem Frauen mehr Alkohol zu sich nehmen als Männer. Ab dem 20. Lebensjahr steigt der Konsum bei Männern stark an und liegt in der Altersgruppe 30-39 Jahre mit einem Wert von ca. 22,4 Liter reinem Alkohol an der Spitze. Der hochgradige Alkoholkonsum hält sich vor allem bei den Männern bis zum 60. Lebensjahr beinahe konstant. Ab dem 20. Lebensjahr trinken Männer im Durchschnitt ca. dreimal soviel wie Frauen und sind somit erheblich für die relativ hohe Totalkonsumation verantwortlich.

Betrachtet man die Aufschlüsselung in Tabelle 7, ist festzustellen, dass vor allem Männer im Alter von 30-39 Jahren ein bedenkliches Trinkverhalten entwickeln. Aber auch bei den männlichen Generationen von 40-59 Jahren kann der Konsum mit gesundheitlichen Risiken verbunden sein und zu physischen und psychischen Schädigungen führen.

Tabelle 7: Alkoholkonsumation in Liter reiner Alkohol pro Jahr in Österreich - 2004

Quelle: Uhl (2009, S. 138)

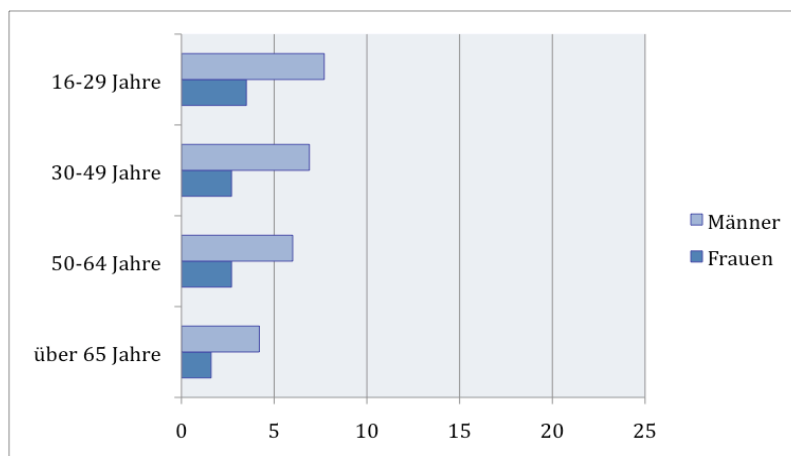


Bei der schwedischen Aufstellung (siehe Tabelle 8) fällt auf, dass die jüngste Altersgruppe von 16-29 Jahren den höchsten Alkoholkonsum verzeichnet, wobei Männer mehr als die zweifache Menge zu sich nehmen als Frauen. Ab dem 30. Lebensjahr sinkt jedoch der Konsum bei sowohl Männern als auch Frauen und die Tendenz ist im Allgemeinen stetig fallend; je älter die Person, desto geringer der Alkoholverbrauch. Das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Trinkern bleibt dabei in etwa gleich.

In Schweden stellen somit Jugendliche und vor allem junge Erwachsene und Studenten die primäre Problemgruppe dar, die aufgrund des explosiven Trinkverhaltens häufig Alkoholschäden erleiden können

Tabelle 8: Alkoholkonsumation in Liter reiner Alkohol pro Jahr in Schweden - 2004

Quelle: Trolldal (2005), S. 30



Im Folgenden soll die österreichische Statistik mit der schwedischen verglichen werden. Bei der Konfrontation kommt es jedoch zu einigen Schwierigkeiten, da die schwedische Aufstellung eine differenzierte und vereinfachte Altersgliederung aufweist. Bevor die zwei Tabellen gegenübergestellt werden, wird die Statistik über das österreichische Trinkverhalten vereinfacht und angepasst, um einen Vergleich ziehen zu können. Dabei werden die Altersgruppen 14-19 und 20-29 Jahre in eine Gruppe zusammengefasst; auch das Alter von 30-39 und 40-49 Jahren wird, wie in der schwedischen Statistik, auf eine Einheit komprimiert. Die Daten der schwedischen Aufstellung werden um 60 % erhöht, um die tatsächliche Totalkonsumation zu erreichen und die reale Situation in etwa darzustellen.

Tabelle 9: Alkoholkonsumation in Liter reiner Alkohol pro Jahr in Österreich – 2004, komprimiert

Quelle: Uhl (2009, S. 138)

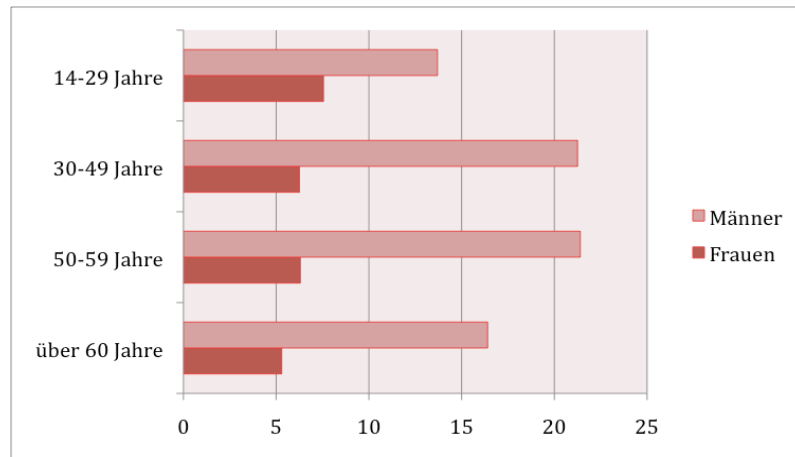
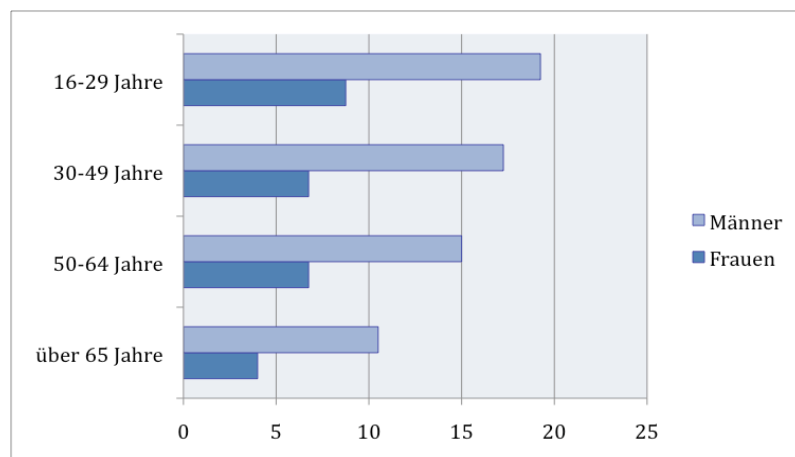


Tabelle 10: Alkoholkonsumation in Liter reiner Alkohol pro Jahr in Schweden – 2004, angepasst an die tatsächliche Totalkonsumation (+ 60 %)

Quelle: Trolldal (2005), S. 30



Stellt man die modifizierten Tabellen 8 und 9 gegenüber, zeigen sich interessante Unterschiede. Obwohl die Totalkonsumation in Österreich im Gesamten höher ist, konsumieren die 16-29-Jährigen in Schweden sichtbar mehr Alkohol, wodurch bestätigt werden kann, dass diese Gruppe dem größten Risiko ausgesetzt ist. In Schweden nimmt der Alkoholkonsum ab dem 30. Lebensjahr sowohl bei Frauen als auch Männern stetig ab.

In Österreich hingegen wird der Höhepunkt bei Männern erst im Alter von 30-59 Jahren erreicht, wobei sich der Konsum in diesem Zeitraum sehr konstant auf diesem hohen Niveau hält. Die österreichischen Frauen erreichen ihren Spitzenverbrauch schon im Alter von 14-29 Jahren und folgen danach im Grossen und Ganzen dem schwedischen Trend: Je älter, desto weniger Alkoholverbrauch.

Betrachtet man nun die geschlechtlichen Unterschiede, erkennt man, dass in beiden Ländern bedeutend weniger Frauen ein bedenkliches Konsumverhalten entwickeln als Männer. Nur in Österreich trinken die 14-19-jährigen Mädchen mehr als die Jungen. Bei den Frauen entwickelt sich der Missbrauch etwas anders als bei Männern: Der hohe Alkoholverbrauch bleibt oft verborgen, da Frauen vermeiden, sich bei gesellschaftlichen Anlässen zu berauschen und stattdessen meist einsam trinken. Frauen können bezüglich des missbrauchenden Konsums in zwei Kategorien eingeteilt werden: Einerseits fallen Frauen mit geringer Schulbildung in diese Gruppe, andererseits neigen gut ausgebildete Frauen mit universitärem Abschluss zu einem Alkoholgebrauch, der gesundheitsgefährdend ist. Warum gerade Frauen mit hoher Ausbildung zu einem übermäßigen Konsum tendieren, erklärt Hradilova mit der Emanzipation: Frauen müssen das männliche Ideal im Beruf erreichen und sich im männlichen Milieu beweisen können. Alkoholkonsum fungiert hier als ein unumgänglicher Teil der Geschäftstätigkeit.¹⁴⁰

6.1.3. Disposition nach sozialen und physisch-psychischen Kriterien

Kinder, die in einem disharmonischen Milieu aufwachsen, fallen öfters in ein Missbrauchsverhalten als Kinder, die in intakten Familien leben. Dysfunktionale Familien, die von Konflikten und fehlender Wärme geprägt sind, stellen einen Risikofaktor dar. Auch physische Gewalt und sexuelle Übergriffe in der Familie wirken sich auf den späteren Alkoholkonsum dieser Person aus. Kinder mit alkoholabhängigen Eltern stellen ebenfalls eine gefährdete Gruppe dar, da hier (neben dem Faktum, mit missbrauchenden Eltern aufzuwachsen) auch die genetisch-biologische Vererbung eine Rolle spielt.¹⁴¹ Bei diesen Kindern ist das Risiko, eine Alkoholabhängigkeit zu

¹⁴⁰ Vgl. Hradilova (1998, S. 152)

¹⁴¹ Vgl. Andréasson (2003, S. 18)

entwickeln, drei bis fünfmal so hoch wie bei Kindern, deren Eltern keine problematische Alkoholhantierung aufweisen.¹⁴²

Ferner werden Kinder mit neuropsychiatrischen Störungen zur Risikogruppe gezählt. Zu diesen Störungen zählt z.B. Hyperaktivität, die in Verbindung mit Impulsivität zu antisozialem Verhalten führen kann, das wiederum mit Kriminalität in Verbindung steht.¹⁴³ Daraus kann sich bei diesen Personen schon in frühen Jahren der so genannte Typ-II Alkoholismus entwickeln, der vor allem Männer mit antisozialen Persönlichkeitszügen betrifft; die Unfähigkeit zur Abstinenz ist für diese Art von Alkoholismus kennzeichnend.¹⁴⁴ Eine schwedische Studie zeigte auf, dass ungefähr ein Drittel der Jungen mit hyperaktivem Verhalten ein Alkoholproblem vor dem 25. Lebensjahr entwickelte.¹⁴⁵

Eine weitere gefährdete Gruppe sind Jugendliche und Studierende im Allgemeinen. Hier ragen vor allem diejenigen hervor, die schlechte schulische Leistungen erbringen. Dadurch kann ein mangelndes Gefühl der Integration und Zusammengehörigkeit mit der Schule entstehen und das Risiko einer Asozialisierung und dem damit verbundenen Alkoholmissbrauch wächst. Bei den älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen die studieren, hängt ein erhöhter Konsum von Alkohol unter anderem mit universitärem Stress und Leistungsdruck zusammen. Soziale Veränderung geschehen durch den Umzug zum Studienort und der Abnabelung von den Eltern. Eine positive Einstellung zum Alkohol fördert das Trinken bei Studenten zusätzlich.¹⁴⁶

Auch psychisch kranke Personen missbrauchen in viele Fällen Alkohol. Psychische Störungen gehen fast immer mit Depressionen und Angstzuständen einher, die der Erkrankte mit Alkohol zu lindern und medizinisieren versucht, da dieser einen kurzfristigen angstdämpfenden Effekt hervorruft. Die psychische Krankheit stellt überwiegend das primäre Problem dar; hier ist es aber wichtig, sowohl die Erkrankung

¹⁴² Vgl. Söderpalm, Bo: Biologiska markörer för alkoholberoende och deras eventuella preventiva värde. In: Andréasson (2002, S. 68)

¹⁴³ Vgl. Andréasson (2003, S. 19)

¹⁴⁴ Vgl. Möller, Hans-Jürgen, et al [Hrsg.]: Psychiatrie und Psychotherapie. (2008), S. 90

¹⁴⁵ Vgl. Af Klinteberg, Britt: Tidiga problembetenden. Personlighetsaspekter, rökning, alkohol och kriminalitet. In: Andréasson (2002, S. 103)

¹⁴⁶ Vgl. Andréasson (2003, S. 19-22)

als auch den Missbrauch zu behandeln, um einen maximalen Erfolg erreichen zu können.¹⁴⁷

6.2. Prävention und Behandlung

6.2.1. Schweden

In Schweden wird die Prävention von Alkoholproblemen in primär, sekundär und tertiär gegliedert. Primäre Prävention soll das Entstehen eines Problems verhindern und arbeitet an zwei verschiedenen Zielsetzungen: Zum einen soll der Alkoholkonsum eingegrenzt werden, zum anderen soll das Trinkmuster der Bevölkerung positiv beeinflusst werden. Die nationalen Vorhaben sind teilweise fest in der alkoholpolitischen Gesetzgebung verankert.

Dazu gehört die Preispolitik von Alkohol, die ein wichtiger Aspekt ist, um den Alkoholverbrauch auf einem niedrigen Niveau zu halten. Wie in Kapitel 4.1. erwähnt wurde, fällt die Besteuerung von alkoholischen Waren zugunsten der allgemeinen Gesundheit hoch aus. Die Weiterführung des Alkoholmonopols *Systembolaget*, das alleinig für Verkauf von Alkoholika befugt ist, soll das Interesse am Gewinn eliminieren um die Preise nach gesundheitsfördernden Aspekten gestalten zu können.¹⁴⁸ Kriterien, wie eingeschränkte Öffnungszeiten und eine begrenzte Anzahl an Verkaufsstellen spielen ebenfalls eine wichtige Rolle, um die Totalkonsumation zu reduzieren. Die ca. 8.000 schwedischen Lebensmittelhändler sind nicht berechtigt, alkoholische Waren mit mehr als 3,5 Vol.-% zu vertreiben. So beschränkt sich der Verkauf von stärkeren Alkoholika auf die 400 landesweiten Geschäftsstellen des *Systembolaget*, wodurch der Zugang zum Alkohol erheblich eingeschränkt ist.¹⁴⁹

Da umfassende Studien bewiesen haben, dass die Konsumgewohnheiten schon im Jugendalter geprägt werden, vertritt Schweden strikte Altersbegrenzungen um den Zugang zu Alkohol für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu erschweren. Durch ein Hinausschieben des Alkoholdebüts können körperliche Schädigungen durch

¹⁴⁷ Vgl. Cus expertgrupp för missbrukarvård: Behandling av alkoholproblem – slutsatser och rekommendationer. In: Berglund, Mats, et al: Behandling av alkoholproblem. En kunskapsöversikt. (2000), S. 271-272

¹⁴⁸ Vgl. Andréasson, Sven: Alkoholen och samhället. In: Berglund (2000, S. 18)

¹⁴⁹ Vgl. Regeringskansliet: Att förebygga alkoholskador. En samlad politik för folkhälsa. (2001), S. 23

übermäßigen Alkoholverbrauch verringert werden. Außerdem bestätigen wissenschaftliche Untersuchungen, dass das Risiko, ein Alkoholproblem oder eine Abhängigkeit zu entwickeln geringer ist, je später das erste Mal getrunken wird. Informationen für Eltern, die auf die Wichtigkeit eines späten Alkoholdebüts hinweisen, sollen die Gelegenheit zum Trinken im eigenen Heim möglichst verhindern. Auch alkoholfreie Alternativen in der Freizeitgestaltung sollen auf kommunaler Ebene gefördert werden.¹⁵⁰

Schweden setzt des Weiteren auf Aufklärung und Meinungsbildung, um das zweite Ziel, die Veränderung des Trinkmusters, durchzusetzen. Massenmedienkampagnen (in Form von Annoncen, Plakaten und Inseraten im Fernsehen und Radio) sollen dazu beitragen, möglichst viele Menschen zu erreichen. Auf eigens gestalteten Homepages im Internet kann jeder durch Beantwortung eines Fragebogens sein Trinkverhalten testen und erhält gleichzeitig Tipps, wie der Alkoholkonsum reduziert werden kann.¹⁵¹

Es zeigte sich, dass diese Art von Aufklärung eine begrenzte Wirkung auf die Meinung und Denkweise der Bevölkerung hat. Da dieser Effekt aber nur von temporärer Dauer ist, müssen ständig neue Kampagnen gestaltet werden, um das Interesse der Menschen aufrechtzuerhalten. Eine positive Beeinflussung des Trinkverhaltens, also auf den Alkoholkonsum selbst, konnte allerdings bisweilen nicht registriert werden.¹⁵²

Die Meinungsbildung auf nationaler Ebene behandelt dabei die Alkoholfrage und soll den Menschen verständlich machen, warum die Alkoholpolitik in Schweden restriktiv gestaltet ist und welchen Nutzen sie hat. Es wird gleichzeitig an das Verantwortungsgefühl der Bevölkerung appelliert, die ihre eigenen Trinkgewohnheiten überdenken sollen. Das Monopol *Systembolaget* trägt hier besondere Verantwortung, um die Öffentlichkeit über die Risiken des Alkoholkonsums aufzuklären.

Die nationalen Einsätze werden gleichzeitig mit Investitionen auf lokalem Niveau kombiniert, die in erster Linie von den Gemeinden, aber auch von freiwilligen Organisationen ausgeführt werden.¹⁵³ Die Gemeinden sind weiters dafür verantwortlich, Genehmigungen für den Verkauf von Spirituosen, Wein und Starkbier in der Gastronomie auszustellen. Dabei haben die Gemeinden das Recht eine

¹⁵⁰ Vgl. Andréasson (2000, S. 18-20)

¹⁵¹ Siehe <http://www.alkoholprofilen.se>

¹⁵² Vgl. Andréasson (2000, S. 20)

¹⁵³ Vgl. Regeringskansliet (2001, S. 22)

Ausschankgenehmigung zu verweigern oder zurückzuziehen, wenn die Ausschank mit dem Interesse, Nüchternheit und Ordnung zu bewahren, in Konflikt gerät. Zusammen mit den Polizeibehörden führen die Gemeinden direkte Kontrollen aus, wo die gastronomischen Betriebe und deren Handhabung mit Alkohol geprüft werden. Die Restaurants müssen über eigene Richtlinien für verantwortungsvolle Alkoholbedienung verfügen. Dabei ist eine spezielle Ausbildung des Personals und des Eigentümers von Relevanz, die von den Gemeinden angeboten werden soll.¹⁵⁴ Die Gemeinden können somit die Infrastruktur der Stadt maßgeblich beeinflussen, indem sie die Anzahl an gastronomischen Betrieben in sozial vorbelasteten Bezirken einschränken. Die Kommunalpolitiker haben auch die Möglichkeit Alkoholkonsum auf öffentlichen Plätzen wie Bahnhöfen, Sportanlagen und Parkanlagen zu verbieten.¹⁵⁵

Letztendlich spielt auch die Polizei eine wichtige Rolle in der Primärprävention. Sie ist vor allem dafür zuständig, Vorkehrungen gegen Trunkenheit am Steuer zu treffen und allgemein den Gebrauch von Alkohol im Straßenverkehr einzudämmen. Weitere wichtige Bereiche der Prävention sind das Vorgehen gegen den illegalen Weiterverkauf von alkoholischen Waren an Minderjährige und die Kriminalisierung von selbst gebrannten Spirituosen.¹⁵⁶

Sekundäre Prävention stellt den zweiten Schritt dar. Diese Art von Vorbeugung soll vorzeitig Alkoholprobleme aufdecken und größere Komplikationen verhindern. Hier ist es wichtig, die Konsumentengruppe mit einem riskanten Alkoholverbrauch zu erreichen. In Schweden wird mit ungefähr 500.000 Personen mit riskantem Trinkgewohnheiten gerechnet, die zu einem Großteil in der Gruppe der 18-29-Jährigen zu finden sind.¹⁵⁷ Um diesen Personen eine sinnvolle Betreuung zu ermöglichen, müssen sie zuerst identifiziert werden, wobei Krankenhäuser zu den ersten Anlaufstellen zählen. Eine schwedische Studie berechnete, dass ca. 15-25 % aller Personen, die sich (aufgrund verschiedener gesundheitlicher Beschwerden) an die Ambulanzen der Spitäler wenden, einen riskanten Alkoholkonsum aufweisen. Deshalb ist es wichtig, Maßnahmen zu ergreifen, um die Trinker zu erkennen. Neben

¹⁵⁴ Vgl. Regeringskansliet (2001, S. 27)

¹⁵⁵ Vgl. Andréasson (2000, S. 22)

¹⁵⁶ Vgl. Andréasson (2000, S. 23)

¹⁵⁷ Vgl. Johansson & Wirbing (2005, S. 32) & Statens offentliga utredningar: En bättre tillsyn av missbrukarvården. (2006), S. 35

Blutuntersuchungen werden heute vermehrt leicht verständliche Fragebögen zur Identifikation verwendet.¹⁵⁸

Es ist wichtig diese Konsumenten über die Risiken ihrer Trinkgewohnheiten zu informieren, bevor es zu sozialen und physischen Komplikationen kommt. Oft reicht schon eine einfache Behandlung, um das Problem des Patienten vorzeitig in den Griff zu bekommen. Eine Methode, die in den letzten Jahren an Ansehen gewonnen hat, ist die „brief intervention“. Bei dieser Therapie macht der Arzt dem Patienten das Bestehen eines Alkoholproblems bewusst. Es wird versucht, den Patienten davon zu überzeugen, dass eine Veränderung der Trinkgewohnheiten notwendig ist, um einen besseren gesundheitlichen Zustand zu erreichen. Danach wird der Patient zum Handeln animiert, wobei er diese neuen Trinkgewohnheiten adaptieren und beibehalten soll.¹⁵⁹

In Schweden sind ungefähr 250.000 Personen alkoholabhängig und bedürfen einer intensiveren Therapie, zu der Rückfallsprävention, längere Behandlung mit spezialisiertem Personal und Teilnahme in einer Selbsthilfegruppe notwendig sind. Weitere 50.000 leiden an einer schweren Alkoholabhängigkeit und sind zum Teil auf Unterstützung und Fürsorge in interner Behandlung angewiesen.¹⁶⁰ Hier geht die sekundäre in die tertiäre Prävention über, die verhindern soll, dass sich ein Missbrauchender durch unvermindertem Konsum selbst oder seiner Umgebung erhebliche Schäden zufügt.¹⁶¹

Für Missbrauchende und Abhängige, die mehrere Male rückgefallen sind und dadurch die eigene physische und psychische Gesundheit und ihre Umgebung gefährden, kann eine Zwangsbehandlung verordnet werden.¹⁶² Laut Regierung erweist es sich in gewissen Situationen als notwendig, einen Missbrauchenden zu einer Behandlung zu zwingen, um die destruktive Entwicklung des Betroffenen zu unterbrechen und um sicherzustellen, dass ein Prozess der Veränderung eingeleitet werden kann: „Särskilda åtgärder, dvs. tvångsåtgärder, kunde inte helt undvaras då även

¹⁵⁸ Vgl. Bendtsen, Preben: Sekundärprevention i hälso- och sjukvården. In: Andréasson (2002, S. 162-163)

¹⁵⁹ Vgl. Bendtsen (2002, S. 164)

¹⁶⁰ Vgl. Johansson & Wirbing (2005, S. 32)

¹⁶¹ Vgl. Lindström, Lars: Har behandling effekt? In: Berglund (2000, S. 164)

¹⁶² Vgl. Statens offentliga utredningar (2006, S. 19)

vuxna människor ibland kan hamna i ett sådant tillstånd att de inte råder över sina handlingar och inte kan ta vård om sig själva.“¹⁶³

Die Zwangsbehandlung soll in erster Linie den Betroffenen motivieren eine weitere Therapie freiwillig fortzusetzen und Unterstützung anzunehmen, um den Missbrauch zu beenden. Somit stellt die Motivation das kurzfristige Ziel und die Beendigung des Missbrauchs das langfristige Ziel der Zwangsbehandlung dar.¹⁶⁴ Zu dem Entschluss, diese Art von Behandlung zu verordnen, tragen verschiedene Kriterien bei. Zum einen ist die generale Indikation, in Form eines bestehenden und fortlaufenden Missbrauchs von Alkohol, obligatorisch. Zum anderen bestehen drei weitere Indikationen, von denen mindestens eine zusätzlich zur generalen Indikation erfüllt werden muss: Erstens muss der Missbrauchende seine physische und/oder psychische Gesundheit gefährden. In gewissen Fällen können medizinisch nachweisbare Schäden schon zu Beginn festgestellt werden, die eine Behandlung motivieren, unabhängig davon, ob der zu Therapierende einwilligt oder nicht. Zweitens soll eine Zwangsbehandlung beschlossen werden, wenn jemand aufgrund seines Missbrauches Gefahr läuft, sein soziales Leben zu zerstören. Der Missbrauch ist hier soweit vorangeschritten, dass der Betroffene nicht mehr in der Lage ist, normale soziale Beziehungen aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus riskiert der Missbrauchende seinen Arbeitsplatz bzw. seine Ausbildungsstelle und seine Wohnung zu verlieren. Drittens kann die Person durch den übermäßigen Alkoholkonsum nicht nur sich selbst, sondern auch nahestehende Personen physisch und/oder psychisch Schaden zufügen.¹⁶⁵

Wird eine Zwangsbehandlung beschlossen, beginnt der Patient in den meisten Fällen seine Therapie in einem Krankenhaus. Oft sind die Missbrauchenden in einem physisch schlechten Zustand und benötigen stationäre Pflege. Außerdem ist bei vielen ein Entzug erforderlich, wobei medizinische Betreuung notwendig sein kann, um Abstinenzerscheinungen zu lindern und Komplikationen zu verhindern.¹⁶⁶ Ist dieser Prozess abgeschlossen, wird der Patient in ein spezielles Heim überstellt, wo die eigentliche Therapie beginnt.

¹⁶³ Arlebrink, Jan & Larsson Kronberg, Marianne: Tvångsvård vid missbruk. LMV i teori och praktik. (2005), S. 18

¹⁶⁴ Vgl. Arlebrink & Larsson Kronberg (2005, S. 25)

¹⁶⁵ Vgl. Arlebrink & Larsson Kronberg (2005, S. 35-37)

¹⁶⁶ Vgl. Arlebrink & Larsson Kronberg (2005, S. 43)

Die Zwangstherapie soll als ein Ausgangspunkt für Motivationsarbeit und Planung für freiwillige Behandlungsmaßnahmen gesehen werden, die im Anschluss an die Zwangstherapie realisiert werden sollen. Laut Gesetz darf aber eine Zwangstherapie nie länger als sechs Monate dauern, auch wenn die geplanten Ziele nicht erreicht wurden. In diesem Fall sollen dem Patienten Unterstützung und Behandlung in freiwilliger Form angeboten werden. Erst nach wiederholten Rückfällen kann beschlossen werden, dass der Missbrauchende nicht im Stande ist, seinen Missbrauch auf freiwilliger Basis zu überwinden und dass er weiterhin auf qualifizierte Hilfe angewiesen ist. Erst dann kann die Frage nach einer erneuten Zwangsbehandlung gestellt werden.¹⁶⁷ Im Jahr 2004 wurden 1.100 Beschlüsse über eine Zwangstherapie für 690 Personen (ca. 36 % Frauen und 64 % Männer) gefasst. Somit fielen 1,6 Beschlüsse auf eine Person, was bedeutet, dass ungefähr jeder zweite Missbrauchende eine erneute Zwangsbehandlung durchlaufen musste. Im Bereich der Zwangstherapie besteht eine Rückfallfrequenz von ca. 31-41 %, die somit als hoch eingestuft werden muss.¹⁶⁸

Die Einstellung zur Zwangsbehandlung hat sich seit den 1990er Jahren grundlegend geändert und ist im Begriff immer mehr abgelehnt zu werden. Diese Veränderung beruhte hauptsächlich auf einer Umgestaltung der Gesetzgebung, die 1994 durchgeführt wurde. Dabei verlagerte sich die Verantwortung für die Beschlüsse über Zwangstherapie von nationaler auf kommunale Ebene. Seitdem obliegt es den Gemeinden zu entscheiden, welche und wie viele Personen eine Alkoholtherapie auf unfreiwilliger Basis durchlaufen müssen.¹⁶⁹ Die langfristige Entwicklung weist auf eine fallende Tendenz hin. Heute wird Missbrauch als ein individuelles Problem gesehen, wo der Einzelne eigene Verantwortung für sein Handeln übernehmen muss.¹⁷⁰

6.2.2. Österreich

In Österreich wurde schon zu Beginn des 20. Jh. viel Wert auf die Behandlung von alkoholkranken Personen gelegt, was 1922 durch die Gründung der ersten großen Trinkerheilstätte realisiert wurde. In Europa gelten Österreichs Therapiemöglichkeiten für Alkoholiker als vorbildhaft, da die Behandlung für alle Bürger (auch ohne Krankenversicherungsschutz) vom Staat finanziell abgesichert ist. Dadurch lag der

¹⁶⁷ Vgl. Arlebrink & Larsson Kronberg (2005, S. 50-51)

¹⁶⁸ Vgl. Statens offentliga utredningar (2006, S. 39-40)

¹⁶⁹ Vgl. Ågren, Gunnar: Några huvuddrag i den svenska alkoholvården. In: Berglund (2000, S. 51)

¹⁷⁰ Vgl. Ågren (2000, S. 56)

Schwerpunkt bisher aufgrund der historischen Entwicklung nicht auf Prävention sondern auf Behandlung. Erst seit den letzten Jahren wird die Relevanz von Präventivmaßnahmen in der Politik erkannt und gefördert.¹⁷¹ Auch der Umfang der Präventivforschung ist im Verhältnis zu anderen Ländern noch immer eher gering.¹⁷² Aus diesen Gründen widmet sich dieses Kapitel entwicklungsbedingt primär der Behandlung von Alkoholkranken in Österreich, da dieser Bereich weit mehr ausgebaut ist als der der Prävention.

Die Massenmedien werden in Österreich nur begrenzt als Mittel zur Prävention genutzt und spielen lediglich eine untergeordnete Rolle. In den letzten Jahren gab es vereinzelte Kampagnen, die sowohl im Fernsehen als auch im Radio geschaltet wurden; die Inserate werden jedoch nicht permanent ausgestrahlt, wodurch sie bei der Bevölkerung schnell in Vergessenheit geraten.¹⁷³ In der Gastronomie verlangt die Ausschank von Alkohol zwar eine Konzession oder Gewerbeberechtigung; es liegen jedoch (noch) keine konkreten Anweisungen in Form von Schulungen über Alkoholkonsum und Promillegehalt oder Umgang mit Alkoholisierten vor.¹⁷⁴ Bei der Polizei zeigt sich in den letzten Jahren eine Tendenz zur Professionalisierung der Präventionsarbeit, der durch verstärkte Zusammenarbeit mit Präventionsexperten intensiviert wird. Die Exekutivbeamten versuchen, sich bezüglich Suchtprävention an internationale Trends anzupassen.¹⁷⁵

Einen sichtlichen Fortschritt gab es bei der Entwicklung von Anlaufstellen. Mittlerweile haben sich in allen neun Bundesländern Fachstellen für Suchtprävention etabliert, die die Präventionsarbeit in Schulen fördern und sich auch für Jugendliche bei außerschulischen Aktivitäten als Berater engagieren. Die Fachstellen stellen somit einem wichtigen Teil in der Primär- und Sekundärprävention dar und werten den Bereich der Vorbeugung auf, wodurch die Wichtigkeit von Prävention sukzessive anerkannt wurde (siehe auch Kapitel 7.2.1).¹⁷⁶

Um den Bereich der Prävention in Zukunft weiter auszubauen, wurde im Jahr 2007 unter der Leitung des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend ein

¹⁷¹ Vgl. Uhl (2001, S. 33)

¹⁷² Vgl. Uhl (2001, S. 36)

¹⁷³ Vgl. Uhl (2001, S. 24-25)

¹⁷⁴ Vgl. Uhl (2001, S. 33)

¹⁷⁵ Vgl. Uhl (2001, S. 26)

¹⁷⁶ Vgl. Uhl (2001, S. 26-27)

Alkoholforum eingerichtet, das aus vier Arbeitsgruppen besteht. Diese sind gegliedert in „Alkohol und Wirtschaft“, „Prävention I – Suchtprävention“, „Prävention II – Suchtbehandlung und Medizin“ und „Prävention III – Fragen zu Beratungs- und Therapieeinrichtungen“. Die Mitglieder setzen sich aus Experten der Gebiete Prävention, Forschung, Therapie und aus Interessensvertretungen zusammen. Das Forum mit beratender Funktion soll Fragen der nationalen Alkoholpolitik erarbeiten und erste Berichte Ende 2008 vorlegen.¹⁷⁷

Wie bereits zu Beginn des Kapitels erwähnt wurde, fokussierte Österreich schon zu Beginn des 20. Jh. auf die Behandlung von Alkoholmissbrauchenden. 1922 wurde in der Nervenheilanstalt „Am Steinhof“ die erste Trinkerheilstätte eingerichtet, wo sowohl unfreiwillig eingewiesene als auch freiwillige Patienten betreut wurden. 1961 wurde die erste offene Anstalt in Wien mit dem Namen „Stiftung Genesungsheim Kalksburg“ eröffnet, die 1987 in „Anton-Proksch-Institut“ umbenannt wurde. Diese Anstalt wurde zu einem zentralen Modell bei der Gründung der stationären Alkoholismusbehandlung in Österreich, das nun näher erläutert werden soll.

Das Anton-Proksch-Institut besteht aus einer stationären Abteilung und aus ambulanten Behandlungsbereichen, die über Wien, Niederösterreich und dem Burgenland verteilt sind. Zu diesem Bereich zählen weiters Beratungsstellen, die mit anderen Trägern kooperieren und eng mit dem stationären Bereich des Anton-Proksch-Instituts zusammenarbeiten. Für die Kosten des Instituts kommen die Sozialversicherungsträger bzw. die Sozialhilfeträger auf.¹⁷⁸

Vor der Aufnahme eines Patienten wird, wenn zeitlich möglich, ein Aufnahmegespräch mit dem zu Behandelnden geführt, um zu klären, ob die Rehabilitation ansprechen und erfolgreich sein wird. Kriterien, wie ein Mindestmaß an Leidensdruck, Motivation und Bindungsfähigkeit, werden dabei vorausgesetzt.¹⁷⁹

Das Anton-Proksch-Institut ist eine offene Anstalt, die Alkohol Kranke nur auf freiwilliger Basis stationär aufnimmt. Zu Beginn einer Therapie erfolgt eine stationäre Intensivbehandlung, die mit einer langfristigen ambulanten Behandlung fortgesetzt wird. Die Dauer der stationären Pflege kann individuell bemessen werden.

¹⁷⁷ Vgl. Uhl (2009, S. 45)

¹⁷⁸ Vgl. Uhl (2001, S. 340)

¹⁷⁹ Vgl. Uhl (2001, S. 341)

Durchschnittlich bleibt der eingewiesene Patient sechs bis acht Wochen am Institut, bei Bedarf kann die Aufenthaltsdauer auch verlängert werden. Daneben werden auch Entzugs- und Kurzzeitbehandlungen angeboten, die mindestens eine Woche und maximal vier Wochen andauern. Für Patienten, die eine schwere soziale Desintegration oder zusätzliche psychiatrische Erkrankungen aufweisen, werden spezielle Langzeittherapien von bis zu zwölf Wochen angeboten.¹⁸⁰

Die Therapie nach dem Kalksburger Modell kann in vier Phasen gegliedert werden: Anfangs erfolgt die körperliche Entgiftung in stationärer Behandlung, wobei Abstinenzbeschwerden gemildert werden sollen. Dieser Abschnitt stellt eine intensive Behandlung dar, die auf eine dauerhafte ambulante Weiterbehandlung vorbereiten soll. In der zweiten Phase liegt der Fokus auf psychiatrischen, psychotherapeutischen, sozialtherapeutischen und psychologischen Behandlungen. Die zweite Phase geht allmählich in die dritte Phase über, die sich der Rehabilitation widmet und den Patienten wieder in das Berufsleben integrieren soll. Die Zusammenarbeit mit dem Arbeitsmarktservice Wien soll neben der Vermittlung von Umschulungen und dem Angebot an Kursen den Einstieg ins Berufsleben erleichtern. In der vierten Phase beginnt die ambulante Weiterbehandlung, die für einen langfristigen Behandlungserfolg unerlässlich ist. Dieser Abschnitt ist zeitlich nicht limitiert und sollte grundsätzlich mehrere Jahre andauern.

Ein weiteres grundlegendes Element bei der Behandlung am Anton-Proksch-Institut ist der Einsatz von Gruppentherapie, die je nach Abteilung speziell angepasst werden kann und unter anderem Entspannungstraining, Angstgruppen und Gruppen für Angehörige beinhaltet.¹⁸¹

Weiters wurde 1971 die Ludwig-Boltzmann-Suchtforschung am Anton-Proksch-Institut gegründet. Diese Einrichtung sollte anfangs die Behandlung von jugendlichen Drogenabhängigen wissenschaftlich begleiten. Schon im darauf folgenden Jahr wurde das Tätigkeitsgebiet erweitert und die Forschungsstelle wurde zum Institut ausgebaut. Diese beschäftigt sich heute mit der wissenschaftlichen Begleitung von suchtrelevanten Entwicklungen und bereitet die Forschungsergebnisse auf. Durch das wissenschaftliche

¹⁸⁰ Vgl. Uhl (2001, S. 340)

¹⁸¹ Vgl. Uhl (2001, S. 341-342)

Fundieren der suchtpolitischen Überlegungen soll zum gesellschafts- und gesundheitspolitischen Diskurs beigetragen werden.¹⁸²

Im Jahr 2000 gründete das Institut in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend und dem Anton-Proksch-Institut die Alkoholkordinations- und Informationsstelle (AKIS), die mit der Zusammenstellung von alkoholspezifischen Informationen betraut wurde, um diese der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der wissenschaftliche und politische Diskurs zur Alkoholpolitik wird auf nationaler und internationaler Ebene dokumentiert und statistisch festgehalten.¹⁸³ Diese Informationen werden auf der Homepage publiziert und der Allgemeinheit zugänglich gemacht.¹⁸⁴

Die gut ausgebauten Behandlungsmöglichkeiten stellen eine wichtige Anlaufstelle für Menschen mit Alkoholproblemen in Österreich dar. Es wird damit gerechnet, dass rund 5 % der Bevölkerung, die älter als 15 Jahre alt sind, chronische Alkoholiker sind. Im Jahr 2001 ergab diese Berechnung somit einen Wert von ca. 330.000 chronischen Alkoholikern. Ungefähr 25 % der Trinker sind dabei Frauen.¹⁸⁵ Ein problematischer Alkoholkonsum, zu dem auch Alkoholmissbrauch zählt, wird bei ungefähr 10,5 % der Österreicher über 15 Jahre festgestellt, was eine Zahl von ca. 701.400 Personen ergibt.¹⁸⁶

6.2.3. Vergleich

Aufgrund der unterschiedlichen Entwicklung von Prävention und Behandlung in den besprochenen Ländern ist es kaum möglich einen effektiven Vergleich zu ziehen. Wenn aber dieses Faktum näher betrachtet wird, ist dieser Unterschied so signifikant, dass die Bevorzugung von präventiven Maßnahmen in Schweden und die Verlagerung des Schwerpunktes auf die Behandlung von schon Erkrankten in Österreich zu erheblichen Differenzen auf dem Gebiet des Alkoholmissbrauchs führt.

Österreich hat nicht zuletzt aufgrund der ökonomisch wichtigen Alkoholwirtschaft die präventive Maßnahmen und die damit verbundene Aufklärung über Alkoholschäden bis

¹⁸² Vgl. <http://www.api.or.at/lbi> [12.12.2008]

¹⁸³ Vgl. Uhl (2009, S. 45)

¹⁸⁴ Siehe <http://www.api.or.at/akis>

¹⁸⁵ Vgl. Uhl (2009, S. 129)

¹⁸⁶ Vgl. Uhl (2009, S. 132)

vor kurzem größtenteils unterlassen. In Schweden sollen die ausgebauten Präventionsmaßnahmen einen mengenmäßig begrenzten Alkoholkonsum bewirken, was die Anzahl der Trinker positiv beeinflussen soll. Wird jedoch wie in Österreich der Schwerpunkt auf die Behandlung von Erkrankten gelegt und wurde bisher zum Großteil auf Prävention verzichtet, resultiert dies in einer erhöhten Zahl an Alkoholikern. Tatsächlich verzeichnet Schweden (bei einer ungefähr gleichen Bevölkerungszahl wie Österreich) ca. 250.000 Alkoholabhängige, während Österreich mit ca. 330.000 Alkoholikern rechnen muss. Folglich erkranken in Österreich ca. 30 % mehr Menschen, die allerdings besser ausgebaute Therapiemöglichkeiten vorfinden als in Schweden.

Auch bei der Gruppe der „Personen mit problematischem Alkoholkonsum“ lässt sich die gleiche Tendenz erkennen. In Österreich wird dieses Trinkverhalten bei ca. 700.000 Personen festgestellt, während in Schweden lediglich 500.000 zu dieser Gruppe gezählt werden. Hier ergibt sich ebenfalls eine merkbare Differenz von ca. 40 %.

Eine weitere Abweichung findet man bei der Entscheidung über Zwangsbehandlungen für Alkoholiker vor. Schon zu Beginn des 20. Jh. entschied sich Schweden, vorbeugende und soziale Einsätze vorzuziehen. Erst in den 1970er Jahren wurden, aufgrund des steigenden Alkoholkonsum und den damit verbundenen physischen Schädigungen, alkoholtherapeutische Maßnahmen auf medizinischem und sozialem Gebiet gesetzt. Zu den Behandlungsmöglichkeiten von Alkoholkranken zählt in Schweden auch die Zwangstherapie, wodurch Schweden eines der wenigen Länder ist, das bei übermäßigem Alkoholmissbrauch einschreiten kann. Obwohl diese Art von Therapie weiterhin Anwendung findet, zeichnet sich seit den 1990er Jahren ein absteigender Trend ab. Dass seitdem weniger Personen zwangseingewiesen werden, kann mitunter auf finanzielle Ursachen zurückgeführt werden, da diese Art von Behandlung eine relativ kostspielige Alternative darstellt.¹⁸⁷ Weiters erklärt man die geringere Nutzung von Zwangstherapien wie folgt:

Tvångsvården är i praktiken på väg att försvinna ur svensk missbrukarvård. Den långsiktiga utvecklingen är helt entydig [...] En viktig orsak till detta är att kraven på kostnadseffektivitet har ökat mycket kraftigt inom missbrukarvården, samtidigt som dokumentationen om eventuella positiva effekter av LVM-vård är obefintliga. En annan orsak kan vara att man i

¹⁸⁷ Vgl. Ågren (2000, S. 54)

högre grad ser missbruk som en individuell problematik där den enskilde får ta sitt eget ansvar.¹⁸⁸

In dieser Aussage von Gunnar Ågren wird deutlich, dass heute auch an der Effektivität von Zwangseinweisungen gezweifelt wird. Erfahrungsgemäß verzeichnen die zu behandelnden Stellen größere Erfolge, wenn der Patient auf freiwilliger Basis eine Therapie beginnt, um seine Alkoholabhängigkeit zu überwinden. Dadurch lässt sich auch die relativ hohe Rückfallsquote bei Patienten der Zwangstherapie erklären. Dies ist unter anderem ein Grund, warum sich die Zwangsbehandlung in Österreich nie durchgesetzt hat. Kurz vor dem ersten Weltkrieg entstanden zwar einige wenige „geschlossene Trinkerheilstätten“, wo ausschließlich zwangseingewiesene Alkoholiker betreut wurden; diese mussten aber ihren Betrieb während der Kriegszeit einstellen. Nach Ende des Krieges entstanden in Österreich ausnahmslos offene Einrichtungen nach dem Kalksburger Modell, die eine freiwillige Behandlung voraussetzten.¹⁸⁹

¹⁸⁸ Ågren (2000, S. 56)

¹⁸⁹ Vgl. Uhl (2009, S. 324)

7. Jugend und Alkohol

Sowohl in Schweden als auch in Österreich werden Jugendliche aus ähnlichen Gründen dazu verleitet, Alkohol zu probieren und regelmäßig zu konsumieren. Einerseits sind es die Normen und Trinkverbote, die für Jugendliche eine mehr anziehende als abschreckende Wirkung haben. Andererseits soll ein Gefühl des Erwachsenseins erreicht werden, das durch das Trinken von Alkohol -einem der wichtigsten Erwachsenenrituale schlechthin- erreicht werden soll.¹⁹⁰ Aber auch Gruppenzwang, Gemeinschaftsgefühl und der Aspekt der Vorbelastung von gewissen Jugendlichen spielen eine wichtige Rolle. Wie bereits in Kapitel 6.1.3. erwähnt wurde, sind vor allem Kinder aus zerrütteten Familien mit alkoholabhängigen Eltern, hyperaktive Kinder und Kinder mit schlechten schulischen Leistungen gefährdet, schon frühzeitig ein Alkoholproblem zu entwickeln.

7.1. Präventive Strategien bei Kindern und Jugendlichen

7.1.1. Schweden

Schwedische Jugendliche sollen durch strenge Altersregelungen beim Kauf von Alkohol und Konsum in der Gastronomie daran gehindert werden, regelmäßig Spirituosen, Wein und Bier zu sich zu nehmen. Die Mindestalter von 18 Jahren in gastronomischen Betrieben und 20 Jahren für den Einkauf im *Systembolaget* gelten im Vergleich zu den restlichen europäischen Ländern als besonders strikt. Trotzdem finden Jugendliche, die noch nicht das zulässige Mindestalter erreicht haben, viele Wege, um Zugang zu alkoholischen Waren zu erlangen. Als Mithelfer werden meist ältere Freunde oder Geschwister herangezogen, die auf legale Weise alkoholische Getränke beziehen können. Eine andere Bezugsquelle für Minderjährige stellt der Weiterverkauf von illegal eingeführten (geschmuggelten) Alkoholika aus dem Ausland dar. Im Allgemeinen zeichnen sich unter den Käufern von Schmuggelwaren zwei Hauptkategorien ab: Zum einen wird geschmuggelter Alkohol aus Preisgründen gekauft, zum anderen aus Altersgründen. Die zweite Hauptkategorie wird sinngemäß von Jugendlichen dominiert, die noch nicht das vorausgesetzte Alter erreicht haben, um

¹⁹⁰ Lalander, Philip & Svensson, Bengt: Ungdomar, normer och kultur. In: Andréasson (2002), S. 204

auf legale Weise Alkohol einzukaufen. Der Verkauf von geschmuggeltem Alkohol an Jugendliche erfolgt meist 24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche und wird entweder in der Garage oder Wohnung der Privatperson oder ambulant durchgeführt, d.h. der Alkohol wird nach einem Anruf zur gewünschten Adresse geliefert. Der entscheidende Faktor für Jugendliche beim Erwerb von illegal eingeführten Alkoholika ist, dass der Verkauf ohne Alterskontrolle durchgeführt wird. Minderjährige sind oft dazu bereit, Preise wie in den Verkaufsstellen von *Systembolaget* für den geschmuggelten Alkohol zu bezahlen. Dadurch ist für den Verkäufer diese Altersgruppe von größtem Gewinninteresse.¹⁹¹

Bei einer Befragung in der Periode 2004/2005 gaben ca. 7 % der 16-19-jährigen Mädchen und ca. 16 % der gleichaltrigen Jungen an, in den letzten 30 Tagen geschmuggelten Alkohol gekauft zu haben. Im Vergleich zu den Jahren 2002/2003 stieg der Konsum um ca. 60 % an. Zieht man eine Statistik des staatlichen Alkoholkomitees aus dem Jahr 2006 heran, ergibt sich ein Prozentsatz von ca. 36 % der 16-19-Jährigen, die im vergangenen Jahr geschmuggelten Alkohol zu sich genommen haben. Mehr als die Hälfte gibt des Weiteren an, dass es „sehr einfach“ ist, illegal eingeführten Alkohol zu kaufen.¹⁹²

Eine weitere Alternative für Jugendliche, um auf illegalem Wege an Spirituosen zu gelangen, ist der Kauf von selbst gebranntem Schnaps. Der Konsum von Spirituosen dieser Art birgt jedoch ein gesundheitliches Risiko, da die Konsumenten meist nicht wissen, woraus die Spirituosen bestehen und welche Zusätze beigemischt wurden. Da die Destillate illegal hergestellt werden, stehen sie infolgedessen außerhalb jeglicher staatlicher Kontrolle. Selbst gebrannte Destillate wirken auf Minderjährige außerdem attraktiv, da der Zugang leicht und der Preis günstig ist.¹⁹³ Laut einer Erhebung aus dem Jahr 2000 gibt jedoch der Grossteil der befragten Jugendlichen an, dass sie eine kritische Einstellung gegenüber selbst gebrannten Spirituosen hätten.¹⁹⁴

Seit die erweiterten Importbedingungen für Schweden im Jahr 2004 in Kraft traten, ist es nun möglich, bedeutend größere Mengen an Alkohol aus dem Ausland einzuführen,

¹⁹¹ Vgl. Spendrups Bryggeri: Smuggling av alkohol till Sverige 2002-2007. Fakta om smugglarna, varorna och kunderna. (2007), S. 19

¹⁹² Vgl. Spendrups Bryggeri (2007, S. 20)

¹⁹³ Vgl. Statens offentliga utredningar: Från hembränt till Mariakliniken – fakta om ungdomar och svartsprit. (1998), S. 9

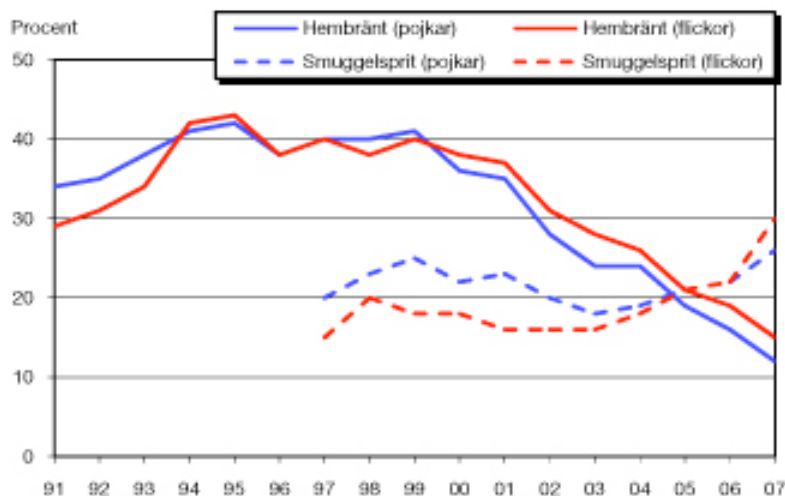
¹⁹⁴ Vgl. Lilja, John, et al: Ungdomsliv, identitet alkohol och droger – En multidimensionell och preventivt inriktad kunskapsöversikt med hermeneutiskt-socialpsykologiskt fokus. (2003), S. 217

was sich folglich auf das illegale Konsumverhalten von Jugendlichen auswirkte. Es wird angenommen, dass ungefähr ein Drittel aller importierten alkoholischen Getränke zum gewinnbringenden Weiterverkauf (in den meisten Fällen an Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren) gedacht ist. Seit der Liberalisierung der Einfuhrquoten fand eine Verschiebung des Jugendkonsums von selbst gebranntem Schnaps zu geschmuggelten Spirituosen statt, da das Angebot an Schmuggelware wuchs und immer mehr Personen zu illegalen Handlangern wurden.¹⁹⁵

Wie in Tabelle 11 ersichtlich ist, bestand im Jahr 1997 noch eine klare Differenz zwischen dem Konsum von selbst gebranntem Schnaps und illegal importierten Spirituosen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde Schmuggelware von ca. 40 % der 15-jährigen Schweden favorisiert. Der Konsum von selbst gebrannten Destillaten nahm jedoch seit der Jahrtausendwende signifikant ab und erreichte im Jahr 2007 einen erneuten Tiefpunkt. Lediglich 12 % der Jungen und 15 % der Mädchen griffen nunmehr auf das illegale Getränk zurück. Gleichzeitig erfuhr der Verkauf von geschmuggelten Spirituosen an Jugendliche einen Aufschwung. Besonders ab den Jahren 2003/2004 ist eine deutliche Zunahme des Konsums von geschmuggelten Spirituosen zu erkennen und wird von ca. 25-30 % der 15-Jährigen bezogen.

Tabelle 11: Verschiebung des Alkoholkonsums von 15-Jährigen von selbst gebrannten Spirituosen zu geschmuggelten Spirituosen

Quelle: Fender, Erik & Hvitfeldt, Thomas: Skolelevers drogvanor 2007. (2008), S. 45



¹⁹⁵ Vgl. Alkoholkommittén (2008, S. 182)

Um die unrechtmäßige Weitergabe von geschmuggeltem Alkohol an Minderjährige zu bekämpfen, werden verschiedene Methoden angewendet. Die Polizei setzt einerseits auf verstärkte Zusammenarbeit mit den Zöllnern an den Grenzübergängen, um bei Verdacht auf Schmuggel sofort eingreifen zu können.

Andererseits wurde das Alkoholkomitee im Jahr 2005 dazu beauftragt, die zivile Gemeinschaft wie Eltern, Erwachsene, Sportvereine und Lehrer zu mobilisieren, um das aktive Handeln in den Gemeinden zu unterbinden. Der Auftrag beinhaltete spezielle Informationskampagnen und Meinungsbildungseinsätze, mit Fokus auf den illegalen Verkauf von Alkohol an Jugendliche. Die primäre Zielgruppe stellten Eltern mit heranwachsenden Kindern dar, während als sekundäre Zielgruppe Mitarbeiter des Zolls und der Polizei und Koordinatoren angesprochen wurden.

Ziel dieser präventiven Kampagne war es, das Bewusstsein für die Problematik zu stärken, das Wissen über das illegale Handeln zu erweitern, die Einstellung der Bevölkerung zu diesem Thema zu beeinflussen und die Aufmerksamkeit der Erwachsenen zu gewinnen. Die Bevölkerung wurde außerdem aufgefordert zu agieren und die Polizei zu kontaktieren, wenn Verkaufstätigkeiten von Alkohol an Jugendliche beobachtet wurden.¹⁹⁶

Die Ziele wurden durch Werbespots im Fernsehen und Radio, Annoncen in Zeitungen und im Internet sowie mit öffentlichen Debatten zu diesem Thema realisiert und erreichten laut Umfrage ca. 95 % der Bevölkerung. Die Kampagne stieß auf große Aufmerksamkeit und Zustimmung bei den Einwohnern, da 90 % angaben, sie würden die neue Nummer des Service-Telefons nutzen, um der Polizei Tipps über illegale Aktivitäten zu geben. 89 % der Befragten führten an, dass sie den Informationseinsätzen gegenüber positiv eingestellt sein würden.¹⁹⁷

¹⁹⁶ Vgl. Alkoholkommittén (2008, S. 182)

¹⁹⁷ Vgl. Alkoholkommittén (2008, S. 190)

Abbildung 3: Annonce in einer Lokalzeitung im Rahmen der Kampagne „Illegaler Verkauf von Alkohol an Jugendliche“

Quelle: Alkoholkommittén (2008, S. 183)

Vet du hur lätt ditt barn får tag på sprit?

Tänk dig att du är 14 årig. Och som många i din ålder, nyfiken på alkohol och sugen på att prova. Du frågar någon i din klass om ett mobilnummer du hört talas om. Du får numret. Från det ögonblicket kan du ringa och beställa dygnet runt. Du kan få varorna hemkörda om du vill. Du kan stämma träff och köpa alkohol i stort sett var som helst. Det finns alla tänkbara sorter, allt ifrån den dyraste konjak till den billigaste vodka. Vill du ha ett välkänt svenskt ölmärke, kan du få det. Spelar märket ingen roll, kan du köpa öl med okänd etikett. Allt finns i överflöd. (Varje dag kommer det in bortåt 300.000 liter öl i landet, varav en tredjedel säljs vidare.) Priserna är så låga att ditt studiebidrag räcker långt. Från och med nu kan du själv skaffa alkohol till skolavslutningen,

lucia, midsommar, sportlovet och helgen. Problemet är bara att du inte klarar att dricka som en vuxen. När du är 14 år kan du inte bedöma hur alkoholen verkar. På ren svenska blir du asfull. Det gör att du mycket lättare råkar ut för till exempel våld och olyckor. På sikt kan man råka ut för andra skador. All forskning säger att ju tidigare man börjar dricka, desto större risk för alkoholproblem senare i livet. Om du som vuxen vill sätta punkt för det här, finns det några saker du kan göra. En sak är att tacka nej till att köpa olaglig alkohol själv. Om fler gör det kommer förhoppningsvis en hel del försäljare tvingas att lägga av. Dessutom: Om du sett någon som säljer alkohol till ungdomar, ring polisen på 114 14. Det telefonnumret är till för mindre akuta ärenden, som tips och upplysningar. Där kan du berätta vad du vet, vilket hjälper polisens arbete. Vi hoppas nämligen att du håller med oss om en sak. Det är aldrig okej att sälja sprit till en fjortonåring ur bakluckan på en bil.



Öppen dygnet runt.

alkoholkommittén

Durch die oben genannten Maßnahmen soll vor allem eine Verschiebung des Alkoholdebüts erreicht werden. Der Zeitpunkt der ersten Berausung ist ein wichtiger Aspekt bei der Entwicklung von Trinkgewohnheiten und sollte so spät wie möglich erfolgen. Im Allgemeinen gilt der Grundsatz „Ju tidigare alkoholdebut, ju högre tenderar alkoholkonsumtionen att bli senare“.¹⁹⁸ Mit jedem Jahr, mit dem das Alkoholdebüt aufgeschoben wird, sinkt das Risiko einer späteren Alkoholabhängigkeit mit 14 %. Das Einstiegsalter variiert erheblich; durchschnittlich ergibt sich bei den schwedischen Jugendlichen ein Alter von ca. 14-15 Jahren, wobei beachtet werden muss, dass in der Hauptstadt Stockholm das Debüalter jünger ist als im restlichen Land. Ca. 35-40 % der 15-Jährigen geben an, noch nie berauscht gewesen zu sein. Das Debüalter wird von Faktoren wie den Trinkgewohnheiten der Eltern, Geschwister und Freunde, geographischen Faktoren (früheres Debüt in Großstädten) und kulturell-sozialen Faktoren beeinflusst. Letzteres beschreibt z.B., dass der erste Alkoholkonsum in höheren sozialen Gruppen zusammen mit den Eltern und in niedrigeren sozialen Gruppen mit Freunden stattfindet.¹⁹⁹

Schulbasierende Präventionsprogramme sind ein weiterer wichtiger Aspekt in der Alkoholpolitik Schwedens. Diese erweisen sich vor allem als effektiv, wenn die Schüler noch keine Erfahrungen mit Alkohol gesammelt haben. Aber auch bei denjenigen, die schon regelmäßig Alkohol konsumieren, kann ein gewisser Erfolg durch die Präventionsprogramme festgestellt werden. Schon seit dem Jahr 1842 war ein gewisses Quantum an Information über Alkohol an den schwedischen Schulen vorgesehen.²⁰⁰ Heute finden diese Informationsprojekte in Form des ANT-Unterrichtes (Alkohol-Narkotika-Tabak) statt, der auf die Vermittlung der Risiken von Alkohol und Narkotika ausgerichtet ist. Theorie soll über die möglichen physischen Schäden von Alkoholmissbrauch aufklären und praktische Übungen sollen zeigen, wie man sich Gruppenzwang widersetzen kann. Erwiesenermaßen sind Schüler bis zum zwölften Lebensjahr durch den ANT-Unterricht leichter beeinflussbar als ältere.²⁰¹ In den Grundschulen beläuft sich die Aufklärung über Alkohol und Narkotika auf ca. ein bis zwei Unterrichtsstunden pro Jahr. Es wird oft die Frage gestellt, ob die präventiven Maßnahmen in diesem geringen Ausmaß überhaupt Wirkung zeigen und die

¹⁹⁸ Lilja (2003, S. 77)

¹⁹⁹ Vgl. Lilja (2003, S. 77)

²⁰⁰ Vgl. Lilja (2003, S. 239)

²⁰¹ Vgl. Lalander & Svensson (2002, S. 197)

Grundhaltung der Schüler verändern können. Eine amerikanische Studie bewies, dass ein Unterrichtsausmaß von ca. 40 Stunden pro Jahr größere Chancen zeigt, um die Trinkgewohnheiten der Schüler positiv zu beeinflussen.²⁰²

Ebenfalls wichtig sind Präventionsmaßnahmen bei jungen Erwachsenen, die eine universitäre Ausbildung durchlaufen. Diese Gruppe weist den größten Alkoholkonsum auf und ist dadurch die am meist gefährdete (siehe Kapitel 6.1.3). Hier gilt es, angepasste Programme nach Alter und sozialen Kriterien zu erstellen. Interventionsforschung und Entwicklung verschiedener Methoden für die Altersgruppe 18-25 Jahre ist in Schweden relativ neu und orientiert sich an Studien aus den USA.

Den Studenten wird unter anderem das „Alcohol Skills Training Program“ (ASTP) angeboten, welches die grundlegenden Prinzipien zur Reduzierung des Alkoholkonsums vermittelt. Die Zielsetzung des Programms ist die Reduktion von schädlichen Trinkgewohnheiten und Problemen, die mit Alkohol in Zusammenhang gebracht werden. Eine weitere Methode ist das „Personalized Drinking Feedback“ (PDF), wo die Studenten Resonanz über ihre Trinkgewohnheiten erhalten. Der Hintergedanke dabei ist, dass meist viele junge Erwachsenen die Konsumation ihrer Umgebung überschätzen und dadurch ihren eigenen hohen Konsum rechtfertigen. Das PDF setzt hier an und wird gleichzeitig mit einer Beratung kombiniert. Das „Motivational Interviewing“ basiert auf persönlichen Gesprächen mit den Studenten und soll diesen zur Veränderung helfen. Dieser motivierende Dialog ist am effektivsten, wenn es sich um Personen handelt, die aus vorbeugenden Maßnahmen Nutzen ziehen.²⁰³

Um junge Erwachsene mit einem risikoreichen Alkoholkonsum zu identifizieren, wendet Schweden ein Screeningformular mit dem Namen „Alcohol Disorders Identification Test“ (AUDIT) an. Dieses misst sowohl Konsumation als auch Problematik der betroffenen Person. AUDIT wurde von der WHO gestaltet und ist international anwendbar.²⁰⁴

²⁰² Vgl. Bremberg, Sven: Kan skolan minska ungdomars bruk av alkohol? In: Andréasson (2002), S. 144

²⁰³ Vgl. Alkoholkommittén (2008, S. 116)

²⁰⁴ Vgl. Alkoholkommittén (2008, S. 122)

Dass ein Drittel der jungen Erwachsenen im Alter von 18-25 Jahren in Schweden einen problematischen Alkoholkonsum verzeichnen ist eine Tatsache, die man zu bekämpfen versucht. Die oben angeführten Interventionen sollen zumindest dazu beitragen, dass der Alkoholkonsum auf schädlichem Niveau auf ein weniger schädliches reduziert wird. Die alkoholpräventive Arbeit auf den Universitäten und Hochschulen wurde in den letzten Jahren vorgezogen und konnten somit erfolgreiche Einsätze verzeichnen. Diese sollen sich nicht primär darauf konzentrieren, die Universitäten zu einer alkoholfreien Zone zu machen, sondern den Alkoholkonsum der Studenten und die damit verbundenen Schädigungen durch Bewusstmachung zu begrenzen.²⁰⁵

7.1.2. Österreich

Präventive Maßnahmen für Jugendliche befinden sich in Österreich weiterhin in einem Entstehungsprozess. Gerade jetzt, wo die mediale Berichterstattung über Jugendliche und Alkohol explodiert, gewann dieses Thema an Relevanz. Die publizierten Artikel über den ausufernden Umgang mit Alkohol bei den Jugendlichen in diversen Zeitungen und Magazinen stellen aber meist keine sachliche Analyse dar, sondern sind eine Sensationalisierung des Themas. Die veröffentlichten Erkenntnisse über das Trinkverhalten der Jugend, wie z.B. dass 8 % der 14-Jährigen im ländlichen Bereich alkoholkrank seien, sind mit Vorsicht zu genießen und bei Bedarf kritisch zu untersuchen. Der Alkoholforscher Alfred Uhl sieht diese Meldung als grotesk an und erklärt seinen Standpunkt wie folgt: In Österreich sind 5 % der erwachsenen Österreicher alkoholkrank. Kinder machen ihre ersten Erfahrungen mit Alkohol ungefähr ab dem 14. Lebensjahr. In der Regel entsteht eine Alkoholabhängigkeit über eine Dauer von einigen Jahren, wodurch 14-Jährige schon etliche Jahre davor mit einem intensiven Alkoholkonsum begonnen haben mussten. In extremen Einzelfällen kann dieser Fall durchaus eintreten; aber zu behaupten, dass 8 % der 14-Jährigen alkoholabhängig seien, ist schlichtweg eine irrealen Aussage.²⁰⁶

Trotzdem muss festgestellt werden, dass beim Einstiegsalter eine Verschiebung stattfindet. Dieses Faktum wird durch die Prägung von verschiedenen Tendenzen begründet: Einerseits pubertieren Kinder immer früher, wodurch sich diese körperlich

²⁰⁵ Vgl. Alkoholkommittén (2008, S. 141)

²⁰⁶ Vgl. Uhl, Alfred: Nehmen Alkoholprobleme bei Jugendlichen zu? In: Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. [Hrsg.]: Teenies im Vollrausch? Dokumentation der deutsch-österreichischen Fachtagung „Jugend und Alkohol“. (2004), S. 11 & 13

früher entwickeln und auch früher ein gewisses Maß an Selbstständigkeit erreichen. Aufgrund dessen verschieben sich die ersten Erfahrungen mit Alkohol; Studien der letzten 40 Jahre²⁰⁷ belegen, dass das Einstiegsalter zwar nicht außerordentlich rasant sinkt, aber dass ein regelmäßiger Alkoholkonsum in jungen Jahren schneller erreicht wird als früher.²⁰⁸ In Österreich wird jedoch die Meinung vertreten, dass ein früheres Alkoholdebüt keineswegs zu größeren Problemen mit Alkohol im späteren Leben führen muss. Dieser Gedankensatz wird als eine überholte Hypothese angesehen, die mit der Tatsache, dass der allgemeine Alkoholkonsum in Österreich seit 30 Jahren rückläufig ist, widerlegt wird.²⁰⁹

Andererseits werden Frauen durch Emanzipation im sozialen, wirtschaftlichen und öffentlichen Leben immer aktiver und passen sich an die Trinkgewohnheiten der Männer an. Demnach ist zu erklären, warum österreichische Frauen im Alter von 14-19 Jahren mehr Alkohol konsumieren als Männer (siehe Kapitel 6.1.2.). Generell ist der Trend, dass Frauen immer mehr trinken, während der Gesamtalkoholkonsum stetig abnimmt, zu verzeichnen.²¹⁰

Um die Jugend vor übermäßigem Alkoholkonsum zu bewahren, werden verschiedene Präventionsmethoden diskutiert, die in Zukunft realisiert werden sollen. Besonderes Augenmerk liegt auf dem komplexen Jugendschutzgesetz. Dieses liegt in der Kompetenz der Bundesländer; durch die abweichenden Regelungen kommt es zu Desorientierung. Deshalb sollen die Jugendschutzbestimmungen österreichweit harmonisiert und vereinfacht werden. Als einheitliches Schutzalter für Alkoholkonsum wird 16 Jahre vorgeschlagen, da dieses der Mehrzahl der Bundesländer entspricht. Eine Anhebung des Alters auf skandinavische Verhältnisse wird abgelehnt, da diese Regelung stark von den derzeitigen österreichischen Bestimmungen abweicht und wahrscheinlich kaum auf Akzeptanz stoßen würde. Die entsprechenden Jugendschutzgesetze sollten primär auf den öffentlichen Raum ausgelegt und der

²⁰⁷ Die Ergebnisse beruhen auf deutschen Studien. Da der Alkoholkonsum in Österreich erst seit wenigen Jahren dokumentiert wird, wird meist auf Untersuchungen in Deutschland zurückgegriffen. Die Trinkkultur in Deutschland entspricht jedoch größtenteils der in Österreich, weshalb es möglich ist, die Ergebnisse auf Österreich zu übertragen.

²⁰⁸ Vgl. Kobra, Ulrike: Alkoholspezifischer Jugendschutz – Prävention im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. In: Wiener Zeitschrift für Suchtforschung. Jg. 28.2005 (2005), S. 47

²⁰⁹ Vgl. Beiglböck, Wolfgang & Uhl, Alfred: Epidemiologie des Alkoholkonsums und –missbrauchs bei Jugendlichen. In: Wiener Zeitschrift für Suchtforschung. (2005, S. 34)

²¹⁰ Vgl. Kobra (2005, S. 47)

private Bereich (wie Wohnung, etc.) der Aufsicht der Eltern überlassen werden.²¹¹ Eine einheitliche Altersregelung wäre auch für Lebensmittelketten, die Alkohol verkaufen, von Nutzen. In den Filialen diverser Händler sind die konzerninternen Bestimmungen bezüglich der Alkoholabgabe an Kinder und Jugendliche angebracht, ungeachtet von den tatsächlichen Richtlinien, die in den jeweiligen Bundesländern gelten. Eine Simplifizierung der Rechtsbestimmungen ist hier notwendig, um klare und einprägsame Aussagen formulieren zu können.²¹²

Einen präventiven Ansatz sollte es auch im Bereich der Gastronomie geben. Diverse Trinkanreizmodelle, die die Jugendlichen zu einem erhöhten Konsum animieren, sollen in Zukunft einem Verbot zugrunde liegen. In diesen Bereich fällt unter anderem die „Happy Hour“, eine Preisreduktionen auf alkoholische Getränke, die in den meisten Lokalen auf eine Stunde beschränkt ist.

Die Gewerbeordnungsbestimmungen sollen ebenfalls einer Überarbeitung unterzogen werden: Die momentane Situation verlangt es, dass mindestens zwei alkoholfreie Getränke angeboten werden müssen, die günstiger als das billigste alkoholische Getränk sind. Oft handelt es sich hierbei um Mineralwasser oder verdünnte Dicksäfte, die wenig Anziehungskraft auf Jugendliche haben. Um die Kreativität der Gastronomen zu fördern, sollten nicht Kontrolle und Strafe im Vordergrund stehen. Es wird vorgeschlagen, initiative Gastronomiebetriebe zu fördern und zu prämiieren, um einen positiven Wettbewerb hervorzurufen. Über eine generelle Ausweispflicht zur Alterskontrolle in gastgewerblichen Betrieben und Geschäften wird weiterhin diskutiert. Da eine Einführung systematischer Ausweiskontrollen mit großem Arbeitsaufwand und hohen Kosten verbunden ist, wird dieser Beschluss nicht überstürzt gefasst.²¹³

In den letzten Jahren wurde dem Thema „Alkopops“ aufgrund des hohen Konsums bei Jugendlichen gewisse Beachtung geschenkt. Da sich der Absatz von hochprozentigen Getränken seit den 1980er Jahren im Rücklauf befand, wurden Jahr 2001 Alkopops auf den Markt gebracht, die vor allem bei jungen Menschen großen Anklang finden.²¹⁴ Diese mit Limonade und Kohlensäure versetzten Spirituosengetränke haben im

²¹¹ Vgl. Kobra (2005, S. 52)

²¹² Vgl. Kobra (2005, S. 51)

²¹³ Vgl. Kobra (2005, S. 52-53)

²¹⁴ Vgl. Tilke, Barbara: Alcopops – Die süße Verführung. Informationen zu einem neuen Konsummuster und –trend. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. (2004, S. 47-48)

Durchschnitt einen Alkoholgehalt von ca. 5-6 Vol.-%.²¹⁵ Durch den hohen Zuckergehalt und dem süßen Geschmack entsteht nicht der Eindruck, Spirituosen zu konsumieren. Die Marketingstrategie zielt in erster Linie auf junge Menschen ab und auch der Preis im Handel ist an das jugendliche Budget angepasst.²¹⁶ In Österreich wird daher überlegt, die Alkopops mit einer Sondersteuer zu belegen, um Jugendliche vom Kauf abzuhalten. Hier nimmt sich die Regierung ein Beispiel an Frankreich, Deutschland und der Schweiz, wo eine Steuererhöhung auf Alkopops bereits erfolgreich eingeführt wurde. Da die Verkaufszahlen trotz allem sowohl in Österreich, als auch in den Ländern mit einer Sonderbesteuerung deutlich abnehmen, wird über dieses Thema weiterhin diskutiert. Es ist jedenfalls momentan noch nicht absehbar, ob Alkopops nur eine temporäre Modeerscheinung darstellen, oder ob sie dauerhaft in den Bestand von alkoholischen Waren integriert werden.²¹⁷

Nicht weniger wichtig ist Prävention durch Öffentlichkeitsarbeit. Im gastronomischen Bereich werden Schulungen für Angestellte, die Alkohol ausschenken, als sinnvoll erachtet. Konsequente Informationskampagnen stellen einen weiteren Punkt in dem geplanten Präventionskonzept dar. Die vorgesehenen Maßnahmen sollen von Eltern, Schule, Wirtschaft und Politik getragen werden und auf einem langfristigen Niveau stattfinden.²¹⁸ Da sich das Trinkverhalten der Mädchen dem der Jungen sukzessive angleicht, sollen bei den präventiven Maßnahmen außerdem geschlechtsspezifische Aspekte beachtet werden.²¹⁹

Obwohl sich viele Maßnahmen erst im Aufbau befinden, wurden in Österreich schon gewisse Kampagnen durchgeführt, wie aus einem Beispiel in Oberösterreich hervorgeht. Im Jahr 2003 wurde diese mit dem Titel „Less alk – more fun 4you“ durchgeführt und hatte eine Reduktion des Alkoholkonsums bei Jugendlichen als Absicht. Es wurde versucht, pädagogisch vorzugehen und den jungen Menschen Alternativen zu bieten, um auch mit wenig Alkohol „cool“ zu sein. Der Verein „4YOUgend“ konnte fünf Veranstalter von Jugendfesten als Kooperationspartner gewinnen. Diese sicherten zu, keine Trinkwettbewerbe oder Aktionen wie „Happy

²¹⁵ Vgl. <http://www.api.or.at/akis/jugend%20und%20alkohol/alkopops.htm> [20.1.2009]

²¹⁶ Vgl. Tilke (2004, S. 51-52)

²¹⁷ Vgl. Uhl, Alfred: AKIS-Tagung „Jugend und Alkohol“. In: Wiener Zeitschrift für Suchtforschung. (2005, S. 23)

²¹⁸ Vgl. Kobra (2005, S. 53)

²¹⁹ Vgl. Beiglböck & Uhl (2005, S. 37)

Hour“ zu veranstalten und einen geschulten Wachdienst zur Verfügung zu stellen. Bei einem Fest führte der zuständige Organisator sogar eine Alterskontrolle in Form von farbigen Armbändern ein, die an alle Besucher verteilt wurden. Je nach Alter erhielten die Jugendliche Armbänder mit verschiedenen Farben, wodurch die Arbeit des Personals an der Bar erheblich erleichtert wurde. Das primäre Ziel der Aktion war nicht, ein totales Alkoholverbot auszusprechen, sondern die Jugendlichen zu einem geringeren und damit gefahrloseren Alkoholkonsum zu animieren.²²⁰

Der Leiter des Instituts Suchtprävention in Linz, Christoph Lagemann, führt an, dass Alkoholprävention nicht nur durch einseitige Verbote realisiert werden darf. Er setzt auf die Stärkung der jugendlichen Persönlichkeit, eine ausgewogene Wissensvermittlung²²¹ und Rahmenbedingungen, in denen ein junger Mensch nicht ständig mit Alkohol konfrontiert wird. Die Vorbildwirkung von Erwachsenen prägt laut Lagemann allerdings das Konsumverhalten der Jugendlichen am nachhaltigsten.²²²

In den 1990er Jahren wurden in acht Bundesländern Fachstellen für Suchtprävention gegründet, die nicht nur für Alkoholabhängige, sondern auch für Abhängige anderer Suchtmittel eine erste Anlaufstelle darstellen. Burgenland installierte als letztes Bundesland im Jahr 2000 eine Fachstelle für Suchtprävention. Die Institutionen verfügen je nach Region über individuelle Leitbilder und bieten unterschiedliche Leistungen an; sie alle stehen jedoch in Zusammenarbeit mit den umliegenden Schulen und tragen unter anderem durch Lehrerfortbildung, Vortragstätigkeiten und Projektbegleitungen an Schulen dazu bei, das präventive Angebot zu erweitern.²²³

7.1.3. Vergleich

Die Präventivmaßnahmen, die speziell auf die jungen Schweden ausgerichtet sind, spiegeln prinzipiell die Züge der restriktiven Alkoholpolitik wider. Da die nordischen Länder zu den striktesten zählen, fällt auch das Altersreglement im Vergleich zum restlichen Europa relativ hoch aus. Die Altersgrenze von 18 Jahren im gastronomischen Bereich und 20 Jahren im *Systembolaget* haben in Schweden eine landesweite

²²⁰ Vgl. Hager, Markus: „Less alk more fun“. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. (2004, S. 35-42)

²²¹ Siehe <http://www.praevention.at>

²²² Vgl. Lagemann, Christoph: Möglichkeiten und Grenzen der Alkoholprävention. Vorbild sein statt abschrecken! In: Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. (2004, S. 67)

²²³ Vgl. Uhl, Alfred & Springer, Alfred: Professionelle Suchtprävention in Österreich: Leitbildentwicklung der Österreichischen Fachstellen für Suchtprävention. (2002), S. 70-98

Gültigkeit. Bei diesem Punkt wird ein bedeutender Unterschied sichtbar: In Österreich sorgt das komplexe Jugendschutzgesetz für Unwissenheit bei der Bevölkerung, in der Gastronomie und im Handel. Da die Kompetenz den Bundesländern zugeteilt ist, existieren mehrere verschiedene Jugendschutzgesetze mit unterschiedlichen Altersregelungen. Lediglich Wien, Niederösterreich und das Burgenland haben das Jugendschutzgesetz aufeinander abgestimmt und harmonisiert. Dass es den Lebensmittelhändlern freisteht, noch strengere Regelungen (über die Richtlinien des Jugendschutzgesetzes hinaus) und konzerneigene Formulierungen für den Verkauf von Alkohol aufzustellen, trägt zu weiteren Komplikationen bei.

Die Einheitlichkeit und Geradlinigkeit der Altersregelung ist in Schweden grundsätzlich ein Vorteil, wodurch die Gefahr von Verwechslungen und Unsicherheiten vermieden wird. Österreich hat in diesem Bereich Nachholbedarf und arbeitet an einer Vereinfachung des Jugendschutzgesetzes. Die strengen Altersregelungen führen in Schweden aber nicht nur zu positiven Folgeerscheinungen. Ein Teil der schwedischen Jugendlichen konsumiert trotz dieser Bestimmungen regelmäßig Alkohol und greift daher auf illegale Ware, wie geschmuggelte oder heimgebrannte Spirituosen, zurück. In Österreich ist das Mindestalter für den Alkoholkauf im Handel meist auf 16 Jahre abgestimmt, sodass diese Altersgruppe ganz legal Alkohol erwerben kann. Somit fällt die Problematik, die in Schweden entstanden ist, in Österreich zum Großteil weg. Schwachpunkt bei der österreichischen Regelung ist, dass die Angestellten vieler Supermärkte die existierenden Vorschriften entweder nicht kennen, falsch interpretieren oder einfach nicht immer umsetzen. Infolgedessen können in gewissen Fällen auch Kinder und Jugendliche unter der Schutzgrenze zu Alkohol kommen.

In Schweden wird darauf fokussiert, das Einstiegsalter zum Alkoholkonsum so weit wie möglich nach hinten zu verschieben. Forscher sind der Meinung, dass dadurch das Risiko einer Alkoholabhängigkeit in späteren Jahren sinkt. Die österreichischen Forscher sehen diese These allerdings als überholt an. Obwohl das Debütalter durch verfrühte Pubertät und Emanzipation im Begriff zu sinken ist, ist die reguläre Totalkonsumation in Österreich seit 30 Jahren im Rücklauf. Durch dieses Faktum kann laut Beiglböck und Uhl die Theorie des positiven Effekts durch ein späteres Alkoholdebüt widerlegt werden.²²⁴ Diese These kann im Gegensatz dazu in Schweden

²²⁴ Vgl. Beiglböck & Uhl (2005, S. 34)

nicht angewendet werden, da hier die jährliche Totalkonsumation seit Mitte der 1990er ansteigend ist.

Da in Schweden bei Jugendlichen im Alter von 18-25 Jahren der höchste Alkoholkonsum registriert wird, konzentrieren sich zahlreiche präventive Programme, wie das ASTP auf diese Altersgruppe. Die vorbeugenden Maßnahmen sind in diesem Bereich gut ausgebaut und erreichen einen großen Teil der jungen Erwachsenen. Österreichs Präventivprogramme sind weiterhin im Aufbau, die meist durch die zuständigen Fachstellen der jeweiligen Bundesländer betreut werden. Manche dieser Institutionen wurden erst Ende der 1990er Jahre eröffnet und arbeiten weiterhin an der Realisierung eines breit gefächerten Angebots. Trotzdem konnten schon einige Projekte, wie an dem Beispiel „4YOUgend“ aus Oberösterreich hervorgeht, verwirklicht werden.

Schweden kann bezüglich der präventiven Vorkehrungen auf eine lange Tradition zurückblicken. Durch diese Schwerpunktsetzung bringen die Verantwortlichen langjährige Erfahrung in diesem Bereich mit und sorgen für ein funktionierendes Präventionssystem. In Österreich ist der Gedanke der Vorbeugung noch relativ neu und zuständige Fachstellen gibt es erst seit einigen Jahren. Österreich hinkt zwar bei präventiven Maßnahmen dem vorbildhaften Modell Schwedens hinterher; in einem absehbaren Zeitraum könnte jedoch dieser Rückstand in Österreich durch das Engagement der neu gegründeten Fachstellen für Suchtprävention aufgeholt werden.

7.2. Einstiegsalter und Trinkmenge bei Jugendlichen

7.2.1. *Schweden*

Das Einstiegsalter für Alkohol liegt in Schweden ungefähr zwischen dem 13. und 15. Lebensjahr. Ungefähr ein Drittel der 14-Jährigen haben sich schon einmal betrunken, während die Quote bei den 15jährigen bereits auf 50 % steigt. Bei jüngeren Schülern unter 13 Jahren ist Berausung hingegen noch sehr selten.²²⁵ Bei einer Feldstudie im Jahr 2006 gab ungefähr ein Viertel der 15-Jährigen an, in der vergangenen Woche

²²⁵ Vgl. Fender & Hvitfeldt (2008, S. 21-22)

Alkohol in Form von Spirituosen, Wein, Bier und Alkopops konsumiert zu haben.²²⁶

Als die gleiche Frage den 17-Jährigen gestellt wurde, antworteten in etwa die Hälfte der Schüler in den letzten sieben Tagen Alkohol getrunken zu haben.²²⁷

Tabelle 12: Jährlicher Totalkonsum von 15 & 17-Jährigen in Schweden, gemessen in Liter reiner Alkohol

Quelle: Fender & Hvitfeldt (2008, S. 122 & 212)

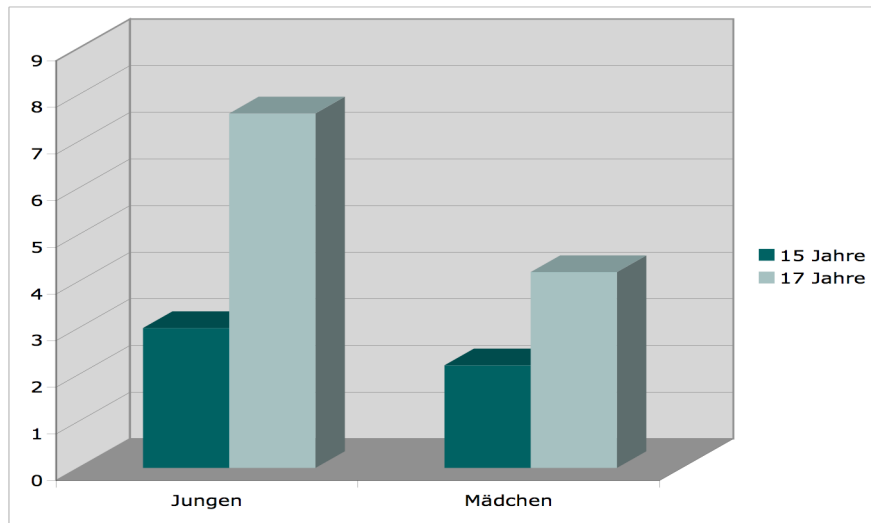


Tabelle 12 gibt Aufschluss über den Alkoholkonsum von 15- und 17-Jährigen in Schweden. Der jährliche Totalverbrauch liegt bei den 15-jährigen Jungen bei ca. 3 Liter Reinalkohol und steigt bis zum 17. Lebensjahr auf 7,6 Liter an. Bei den Mädchen ist die Trinkmenge etwas geringer und unterscheidet sich bei den 15-Jährigen nur wenig von dem Konsum der gleichaltrigen Jungen. Erst im 17. Lebensjahr differenziert sich der Konsum von Mädchen deutlich von dem der Jungen und hält bei einem Verbrauch von 4,2 Liter Reinalkohol pro Jahr.

Neben der Totalkonsumation ist zudem der Aspekt der Intensivkonsumation zu untersuchen. Jugendliche tendieren in vielen Fällen zu einem Trinkverhalten, das durch einen hohen Konsum von Alkohol bei ein und derselben Gelegenheit identifiziert wird. Da „eine große Menge an Alkohol“ von den Schülern individuell interpretierbar ist, wurde die Fragestellung wie folgt formuliert: „Wie oft passiert es, dass du Alkohol trinkst, der mengenmäßig mindestens die Hälfte einer kleinen Flasche Spirituosen oder

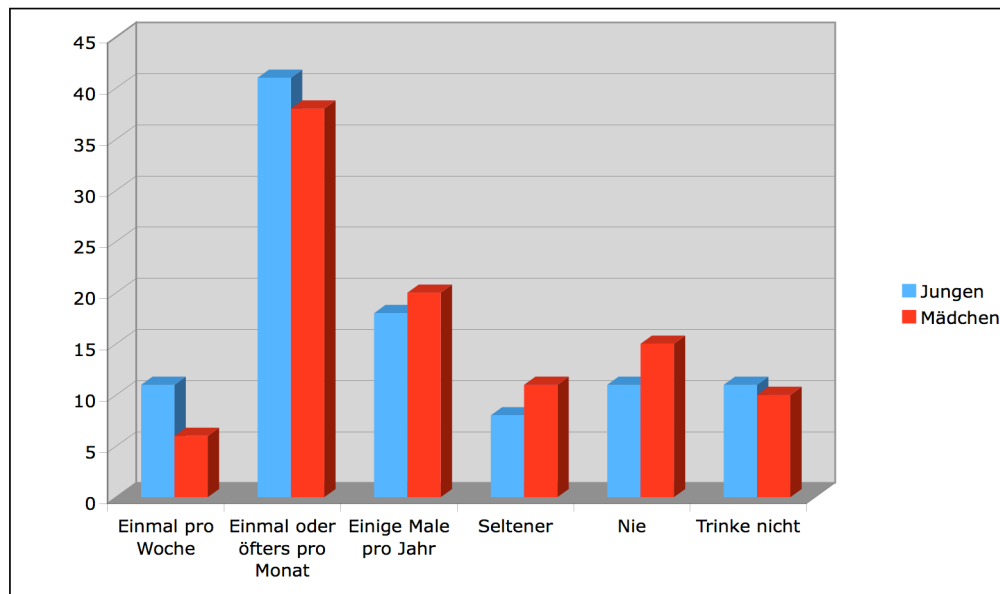
²²⁶ Vgl. Fender & Hvitfeldt (2008, S. 106)

²²⁷ Vgl. Fender & Hvitfeldt (2008, S. 207)

einer Flasche Wein oder vier großen Flaschen Cider oder vier Dosen Starkbier oder sechs Dosen Leichtbier entspricht?²²⁸

Tabelle 13: Intensivkonsumation von 17-jährigen Jungen und Mädchen in Schweden, gemessen in Prozent

Quelle: Fender & Hvitfeldt (2008, S. 214)



Ca. 40 % der befragten 17-Jährigen gaben an, einmal oder öfters im Monat diese Menge zu konsumieren, während 8,5 % sogar eine wöchentliche Intensivkonsumation aufwiesen. Die restlichen Jugendlichen im 17. Lebensjahr nehmen nur einige Male im Jahr oder seltener die angegeben Menge zu sich. Ca. 13 % gaben an, eine so große Menge nie bei ein und derselben Gelegenheit zu trinken und ca. 10% führten an, überhaupt keinen Alkohol zu konsumieren.

Mädchen bevorzugen vor allem Spirituosen, da diese günstig von Schwarzbrennereien bezogen werden. Für geschmuggelte Spirituosen wird von Jugendlichen zwar annähernd der gleiche Preis wie im *Systembolaget* verlangt, der Zugang ist aber dennoch einfach und somit verlockend. An zweiter Stelle der am meisten konsumierten Getränke findet man Mixgetränke, zu denen auch Alkopops zählen. Erst dann folgen Bier, Leichtbier und Wein, wobei der Konsum von Wein bei den 15-jährigen Mädchen

²²⁸ Vgl. Fender & Hvitfeldt (2008, S. 81)

am geringsten ist. Bei den Jungen ist die Aufstellung im Großen und Ganzen mit der der Mädchen identisch; im Gegensatz zu den weiblichen Konsumenten favorisieren die 15-jährigen Jungen jedoch Bier.²²⁹

Wenn nun bedacht wird, dass Alkoholkonsum in Schweden erst ab dem 18. Lebensjahr gesetzlich zugelassen ist, zeigen die Daten in Tabelle 13 einen verhältnismäßig hohen rechtswidrigen Konsum von Alkoholika bei unter 18-Jährigen auf. Bedenklich ist vor allem die bereits regelmäßige Intensivkonsumation von vielen 17-Jährigen, die ein oder mehrere Male pro Monat große Mengen an Alkohol zu sich nehmen.

7.2.2. Österreich

Das Einstiegsalter bei Alkohol liegt bei den österreichischen Jugendlichen bei ungefähr 13 Jahren. Kennzeichnend ist, dass die Jugendlichen schon bald nach ihren ersten Erfahrungen mit Alkohol einen regelmäßigen Konsum entwickeln: 58 % der 14-19-Jährigen trinken mindestens einmal pro Woche.

4 % der männlichen 14-19-Jährigen weisen einen problematischen Alkoholkonsum auf, während bei den gleichaltrigen Mädchen 15 % in einem gesundheitsgefährdenden Umfang trinken. Da diese Werte aber ebenfalls auf persönlichen Befragungen beruhen, muss mit eventuellen Abweichungen gerechnet werden.²³⁰ Unabgesehen davon, ob die Befragten einen problematischen Alkoholkonsum verzeichnen oder nicht, ergibt sich bei der Einteilung in zwei Altersgruppen folgende Darstellung: 33 % der 14-15-Jährigen geben an, mindestens einmal wöchentlich Alkohol zu sich zu nehmen. Bei den 16-17-Jährigen steigt dieser Wert auf 60 %.²³¹

Betrachtet man die ungefähre jährliche Totalkonsumation bei österreichischen Jugendlichen in Tabelle 14, ist wiederum die Tatsache, dass Mädchen in diesen Altersgruppen mehr als ihre männlichen Altersgenossen trinken, kennzeichnend. Die Mädchen im Alter von 16-17 Jahren konsumieren ca. 8,6 Liter Reinalkohol pro Jahr und übersteigen damit die Jungen mit 1,1 Liter. Die 14-15-Jährigen weisen einen etwas geringeren Verbrauch von Alkohol auf; das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen ist aber in etwa gleich bleibend.

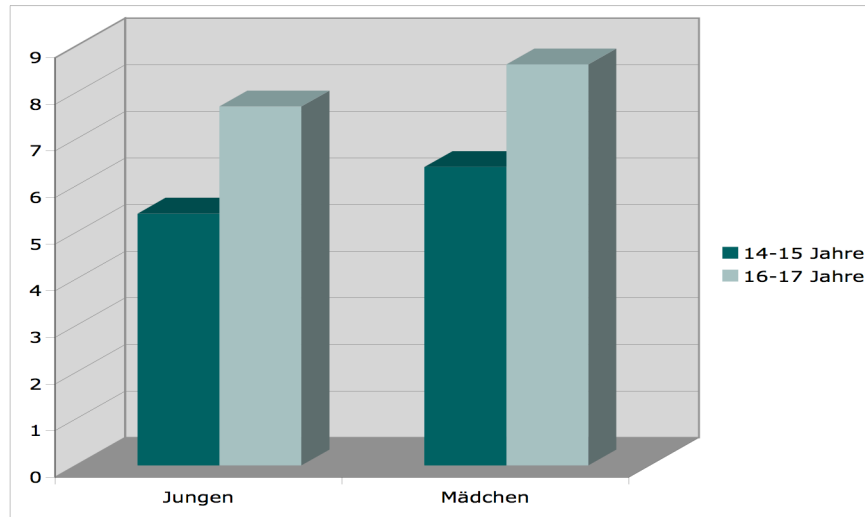
²²⁹ Vgl. Fender & Hvitfeldt (2008, S. 44)

²³⁰ Vgl. Uhl (2009, S. 155-156)

²³¹ Vgl. Uhl (2009, S. 158)

Tabelle 14: Jährlicher Totalkonsum von 14-15 & 16-17-Jährigen in Österreich, gemessen in Liter reiner Alkohol

Quelle: Uhl (2009, S. 160)



In Österreich wird die Intensivkonsumation der Jugendlichen mit einer anderen Erhebungsweise analysiert. Die Schüler wurden gebeten anzugeben, ob sie schon einmal einen „Rausch“ gehabt hätten. Problematisch ist jedoch, dass das Gefühl eines Rausches subjektiv empfunden wird und der Schweregrad des Rausches dadurch nicht exakt erhoben werden kann. Somit kann die Spanne eines Rausches von einer minimalen Beeinträchtigung bis hin zur Alkoholvergiftung reichen. Kinder und Jugendliche, die noch keine oder wenige Erfahrungen mit Alkohol gesammelt haben, erfahren schon bei geringen Mengen an Alkohol eine Berausung, während Menschen, die im Umgang mit Alkohol routiniert sind, größere Mengen konsumieren müssen, um beeinträchtigt zu sein. Aufgrund dessen müssen Statistiken, die Fragen nach einer Berausung beinhalten, mit Vorsicht untersucht werden.²³²

Genaue Statistiken, die Aufschluss über die Intensivkonsumation von Jugendlichen geben würden, sind in Österreich kaum vorhanden. Tabelle 15 soll einen ungefähren Richtwert der Trinkmenge von Jugendlichen im Alter von 16-19 Jahren geben. Die Befragten gaben an, wie oft sie in gewissen Zeitabständen einen „Rausch“ gehabt

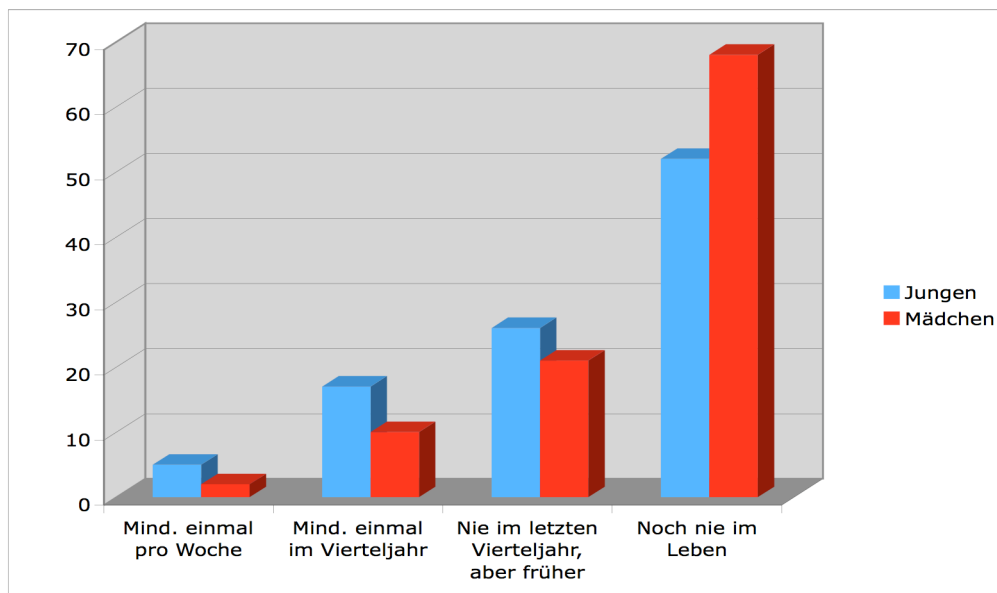
²³² Vgl. Uhl (2009, S. 164-165)

haben. Dabei sollte der Begriff „Rausch“ als „stärkere Berausung, bei der man sich am nächsten Tag allerdings noch an alles erinnern kann“ interpretiert werden.

Die überwiegende Mehrheit hatte noch nie in diesem Ausmaß getrunken. Jugendliche, die mindestens einmal pro Woche eine starke Berausung erleben, stellen mit 5 % bei Jungen respektive 2 % bei Mädchen die Minderheit dar. Vergleicht man diese niedrigen Werte mit der hohen Totalkonsumation der Jugendlichen (Tabelle 14), stellt sich die Frage, auf welche Art und Weise die angegebenen Mengen an Alkohol konsumiert werden. Einerseits besteht die Möglichkeit, dass die wenigen Personen, die mindestens einmal pro Woche eine starke Berausung angeben, erheblich zu der hohen Jahresquote beitragen. Andererseits wird vermutet, dass die restlichen Jugendlichen zwar regelmäßig Alkohol trinken, jedoch nicht in dem Ausmaß, das jedes Mal eine starke Berausung hervorgerufen wird.

Tabelle 15: Anzahl Räusche bei 16-19-jährigen Jungen und Mädchen in Österreich, gemessen in Prozent

Quelle: Uhl (2009, S. 153-154)



7.2.3. Vergleich

Das Einstiegsalter für Alkohol liegt in Schweden laut Umfragen zwischen dem 13. und 15. Lebensjahr und in Österreich um dem 13. Lebensjahr. Da diese Ergebnisse auf Schülerbefragungen beruhen, sollen diese Werte nur zur ungefähren Orientierung herangezogen werden, da keine exakten Daten vorliegen.

Genaueren Aufschluss über das Trinkverhalten gibt Tabelle 16, die den wöchentlichen Alkoholkonsum von 13-15-Jährigen im internationalen Vergleich darstellt. Bei den 11-Jährigen ist der Anteil an regelmäßigen Konsumenten sowohl in Schweden als auch in Österreich sehr gering. Bei den 13-Jährigen steigt in beiden Ländern der Anteil um einige Prozent. Interessant ist, dass schwedische Jugendliche im Alter von 13 Jahren öfters trinken als österreichische, obwohl in Schweden die Effizienz eines späten Alkoholdebüts betont wird. Erst im Alter von 15 Jahren nimmt die Zahl der regelmäßigen Trinker in Österreich drastisch zu, wodurch es zu einer Umkehr kommt. Der Anteil stieg indessen auch in Schweden, allerdings in einem weitaus geringeren Maß. Während in Österreich gut ein Drittel aller 15-Jährigen mindestens einmal pro Woche Alkohol konsumiert, sind es in Schweden lediglich 20 %.

Tabelle 16: Mindestens wöchentlicher Alkoholkonsum bei Jugendlichen im internationalen Vergleich

Quelle: Uhl (2009, S. 159)

Alter	Mädchen			Jungen			Mädchen & Jungen		
	11 J.	13 J.	15 J.	11 J.	13 J.	15 J.	11 J.	13 J.	15 J.
Schweden	2 %	8 %	17 %	6 %	12 %	23 %	4 %	10 %	20 %
Österreich	1 %	4 %	33 %	5 %	8 %	36 %	3 %	6 %	35 %

Wird die Totalkonsumation von Jugendlichen in beiden Ländern gegenübergestellt (siehe Tabelle 12 und 14), können die oben gewonnen Erkenntnisse erneut bestätigt werden. Mit einer jährlichen Totalkonsumation von 5,9 Liter Reinalkohol bei österreichischen Jugendlichen im Alter von 14-15 Jahren liegt das Trinkverhalten weit über dem der schwedischen 15-Jährigen mit 2,6 Liter Reinalkohol pro Jahr. Erst im Alter von 17 Jahren findet eine Anpassung bei den Männern statt: Hier ist der jährliche Konsum mit 7,6 Liter bei den Schweden und 7,7 Liter bei den Österreichern beinahe übereinstimmend. Nur bei den gleichaltrigen Mädchen ergeben sich beträchtliche Abweichungen: Mit einem Totalkonsum von 8,6 Liter Reinalkohol pro Jahr trinken Österreicherinnen doppelt so viel als ihre schwedischen Altersgenossinnen, die lediglich 4,2 Liter Reinalkohol zu sich nehmen.

Zusammenfassend ist zu erwähnen, dass sich die Trinkgewohnheiten der Kinder und Jugendlichen bis zum 13. Lebensjahr in Schweden und Österreich größtenteils decken. Erst ab dem 15. Lebensjahr entsteht eine Divergenz, die sich bis zum 17. Lebensjahr auffallend verstärkt. Zu diesem Zeitpunkt trinken vor allem österreichische Mädchen erheblich größere Mengen als schwedische. Folglich haben schwedische Jugendliche einen geringeren Alkoholverbrauch als österreichische, obwohl sie in Schweden als „Gruppe mit dem problematischsten Alkoholkonsum“ gelten. Obwohl die Jugend in Österreich mehr trinkt als in Schweden, ist sie im eigenen Land nicht die meist gefährdete Gruppe, da Männer im Alter von 30-39 Jahren einen noch höheren Konsum verzeichnen.²³³

²³³ Vgl. Uhl (2009, S. 138)

8. Der Einfluss der EU auf die alkoholpolitische Entwicklung Schwedens und Österreichs – Zukunftsperspektiven

8.1. EU-bedingte Veränderungen auf alkoholpolitischer Ebene

Im Bereich der Alkoholpolitik konnten die Staaten vor der Mitgliedschaft in der EU ihren Einflussbereich überwiegend nach eigenem Ermessen gestalten. Die Ausdehnung der EU führte indessen zum Wegfall von Zollgrenzen und vermehrt zu Gesetzen und Regulativen, die unionsweite Gültigkeit erlangten. Dadurch wurde die Freiheit, über alkoholpolitische Maßnahmen und Normen selbst zu entscheiden, eingeschränkt.²³⁴

Aus diesem Grund führte der EU-Beitritt Schwedens im Jahr 1995 zu einer Periode der Veränderung und Liberalisierung der Alkoholpolitik. Durch die Abschaffung sämtlicher staatlicher Monopole (bis auf das Detailhandelsmonopol *Systembolaget*) wurde der Handel für privates Gewinninteresse zugänglich gemacht, obwohl sich Schweden bis zuletzt für einen Fortbestand aller Monopole vehement einsetzte. Die Begründung vor dem EU-Gerichtshof lautete dazu: „Without prejudice to the obligations arising under the Agreement, Finland, Iceland, Norway and Sweden recall that their alcohol monopolies are based on important health and social policy considerations.“²³⁵

Obwohl die EU-Kommission die sozialen und gesundheitspolitischen Aspekte der schwedischen Politik nicht in Frage stellte, entschied sie sich trotzdem gegen den Weiterbestand sämtlicher Alkoholmonopole im Bereich Import, Export, Produktion und Großhandel. Durch diesen Beschluss musste Schweden neue Regelungen für das letzte bestehende Monopol, dem Detailhandelsmonopol, aufstellen. Diese sollten garantieren, dass keine Diskriminierung von importierten Waren aus EU-Drittstaaten im Detailhandelsmonopol *Systembolaget* stattfinden würde. Somit muss das Detailhandelsmonopol imstande sein, Waren, die nicht im regulären Sortiment aufscheinen, auf Bestellung für einzelne Kunden verfügbar machen zu können.²³⁶ Die Erhöhung der Einfuhrquoten und die Senkung der Alkoholsteuer führten des Weiteren

²³⁴ Vgl. Uhl (2009, S. 15)

²³⁵ Augustsson, Lars Åke [Hrsg.]: *Solidarisk alkoholpolitik*. (2007), S. 24

²³⁶ Vgl. Augustsson (2007, S. 24)

zu einer Schwächung der alkoholpolitischen Restriktivität und einem kontinuierlich steigenden Alkoholkonsum der Bevölkerung.

In Österreich hatte die Mitgliedschaft in der EU weit weniger Einfluss auf den alkoholpolitischen Verlauf. Da Österreich nie den Weg einer restriktiven Alkoholpolitik beschritten hatte, musste das Land nun striktere Modifikationen vornehmen, um die Ziele des zweiten „Europäischen Alkohol Aktionsplan“ zu erreichen. Österreich orientierte sich daher an dem skandinavischen Modell und ließ vermehrt Mittel in den Bereich der Prävention fließen: Inzwischen wurden in allen neun Bundesländern spezielle Fachstellen für Suchtprävention installiert.

Obwohl Schweden ihre traditionelle Restriktivität beibehalten und den Trend zu einer liberaleren Politik verhindern wollte, konnte dies vor dem europäischen Gerichtshof langfristig nicht erreicht werden. Schon bald wurde festgestellt, dass sich auch Schweden der gesamteuropäischen Entwicklung auf Dauer nicht entziehen kann. Folglich fand ein Umdenken statt, wodurch Schweden nun versucht, ihre traditionelle und restriktive Alkoholpolitik im restlichen Europa zu verbreiten. Schwedische Alkoholforscher begründen diese Schwerpunktverlagerung wie folgt:

Sveriges medlemskap i europeiska och globala organisationer innebär att vi mer och mer betraktar oss som medansvariga för utvecklingen i Europa och i världen. Det är ett solidariskt ansvar att efter vår förmåga medverka till att minska alkoholskadorna utanför våra gränser.

Vi ska inte i nationell självgodhet „exportera svensk alkoholpolitik“. Men vi måste inom EU försöka vidga möjligheterna att förebygga alkoholskador i vårt eget land och samtidigt, tillsammans med dem i andra länder som oroas av alkoholskadorna, så långt som möjligt motverka en hotande allmän ökning av alkoholkonsumtion.²³⁷

Schweden hat bei diesem Vorhaben das Privileg, dass hier die epidemiologische Alkoholforschung schon seit Jahrzehnten finanziell unterstützt wurde und dadurch über eine große Anzahl an renommierten Wissenschaftlern verfügt. Bei der EU-bedingten intensivierten Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Alkoholforschung sind infolgedessen Experten aus den nordischen Ländern vertreten, die die Vorteile des skandinavischen Modells in den restlichen Mitgliedsstaaten propagieren. Diverse gesamteuropäische Projekte sind demzufolge von nordeuropäischen Anschauungen

²³⁷ Augustsson (2007, S. 163-164)

geprägt, während Experten aus den südeuropäisch-alpinen Ländern in der Unterzahl sind.²³⁸ Diese Entwicklung wurde in einem gewissen Maß auch durch das Bestehen von unterschiedlichen Trinkmustern in den europäischen Ländern hervorgerufen:

Alle Staaten der EU können im Hinblick auf die Trinkgewohnheiten der Bevölkerung in zwei unterschiedliche Lager strukturiert werden. Einerseits existieren Ambivalenzkulturen, zu denen auch Schweden zählt, die durch eine restriktive Alkoholpolitik, einem dadurch niedrigen Alkoholdurchschnittskonsum, aber relativ vielen Problemen in Verbindung mit Rauschexzessen charakterisiert werden. In diesen Kulturen lebt zwar ein Großteil der Bevölkerung alkoholabstinent, aber in vielen Fällen werden unbeteiligte und nüchterne Personen in Probleme verwickelt, die durch alkoholisierte Personen verursacht wurden. Aufgrund dessen sind in diesen Kulturen Maßnahmen, die generell gegen jeglichen Alkoholkonsum eingesetzt werden (Alkoholkontrollposition), leichter realisierbar.

Im Gegensatz dazu finden sich Permissivkulturen wie Österreich, die von einer liberalen Alkoholpolitik, einem dadurch hohen Alkoholdurchschnittskonsum, aber verhältnismäßig geringen Problemen in Verbindung mit Rauschexzessen geprägt sind. Da die Anzahl an totalabstinenten Personen hier eher gering ist und Alkohol als zentraler Teil der Kultur gesehen wird, sind in diesen Ländern Maßnahmen, die die gesamte Bevölkerung betreffen, kaum durchsetzbar. In solchen Fällen sind Vorkehrungen, die lediglich auf Personen mit problematischem Alkoholkonsum abzielen (problemfokussierende Position), angebrachter.²³⁹

Durch diese unterschiedlichen traditionellen Trinkmuster, die alle Länder im Laufe der Zeit entwickelt haben, wären daher nicht alle europäischen Staaten für eine Adaptierung des skandinavischen Modells offen, obwohl die Vorteile dieses Modells vor allem von den nordischen Experten propagiert werden.

²³⁸ Vgl. Uhl (2009, S. 15)

²³⁹ Vgl. Uhl (2009, S. 14 & 16)

8.2. Verstärkte Kooperation innerhalb der EU

Die Zusammenarbeit innerhalb der EU resultiert unter anderem in zahlreichen Projekten. Bereits im Jahr 1990 wurde die Allianz „European Council for Alcohol Research Rehabilitation and Education“ (EUROCARE) gegründet. Diese versucht, die Umsetzung von alkoholpolitischen Maßnahmen europaweit zu stützen. Die schwedische EU-Kommissionärin Margot Wallström zeigte schon in den 1990er Jahren Initiative im Bereich der internationalen Alkoholforschung und schlug unter anderem vor, vergleichende Studien bezüglich Alkoholpolitik, Alkoholkonsum und Alkoholschäden in den Mitgliedsländern aufzustellen, um eine gemeinsame alkoholpolitische Strategie innerhalb der EU festzulegen. Schweden erhielt demnach 1997 den Auftrag, das Projekt „European Comparative Alcohol Study“ (ECAS) in Zusammenarbeit mit dem *statens folkhälsoinstitut* und anderen internationalen Forschern durchzuführen. Im Jahr 2002 wurde die Studie, nach Erlangung von neuen Erkenntnissen, abgeschlossen. Mit Hilfe neuer Analysetechniken wurde konstatiert, dass ein steigender Alkoholkonsum zu einer Verschlimmerung der Alkoholschäden führt, wobei dieser Effekt besonders in den nordischen Ländern feststellbar ist. Bestätigt wurde ebenfalls der Zusammenhang zwischen Preispolitik und Konsumation: Je höher die Preise auf Alkoholika angesetzt sind, desto geringer ist der Verbrauch bei der Bevölkerung. Bei dieser Erkenntnis wird erneut der Vorteil des skandinavischen Modells, mit der darin implizierten strikten Preispolitik, hervorgehoben.²⁴⁰

Auch in Zusammenarbeit mit der WHO entstanden zahlreiche Forschungsberichte, die die Alkoholfrage behandeln. Innerhalb der EU sind hier vor allem die zwei „Europäischen Alkohol Aktionspläne“ von großer Relevanz, die die Gesundheitsförderungs politik der Mitgliedsstaaten stärken sollen. Die Alkoholindustrie sieht jedoch in der Zunahme der europaweiten Forschung und den damit verbundenen Erkenntnissen über Alkoholschäden eine finanzielle Bedrohung der Branche. Die größten internationalen Alkoholproduzenten schlossen sich daher im Jahr 1990 zur „Amsterdam Group“ zusammen (seit 2005 „European Forum for Responsible Drinking“ - EFRD), um möglichen alkoholpolitischen Entschlüssen entgegenzuwirken und um die Alkoholindustrie zu stärken. Ziel des EFRD ist es, Aussagen über den positiven Effekt eines verringerten Alkoholkonsums zu vermeiden, um stattdessen

²⁴⁰ Vgl. Augustsson (2007, S. 170-171)

ausschließlich auf den Missbrauch von Alkohol zu fokussieren. Bis heute wurden allerdings jegliche Änderungsanträge des EFRD von der EU und WHO abgewiesen.²⁴¹

Im zweiten „Europäischen Alkohol Aktionsplan“ sind zahlreiche Projekte verankert, die von allen Mitgliedsstaaten realisiert und durchgesetzt werden sollen. Hier soll vor allem das Konzept mit dem Namen „European Network for Children Affected by Risky Environments within the Family“ (ENCARE) hervorgehoben werden. Dieses von der EU finanzierte Projekt umschließt insgesamt fünf verschiedenen Vorhaben, die sich mit unterschiedlichen familiären Risikofaktoren für Kinder beschäftigen und Gesundheitsförderung bzw. Schadensbegrenzung zum Ziel hat. Zu den Risikofaktoren zählt elterliche Abhängigkeit von illegalen Substanzen; genauso wie psychiatrische Erkrankungen der Elternteile und damit verbundene gewalttätige Handlungen.²⁴² Da die Gefahr, an einer Alkoholabhängigkeit zu erkranken, für Kinder aus alkoholbelasteten Familien größer ist, soll durch diese Projekte eine europaweite Sensibilisierung für dieses Thema erreicht werden. All diese Projekte sollen im Endeffekt dazu führen, die Alkoholpolitik der Mitgliedsstaaten in Zukunft auf ein annähernd gleiches Niveau zu bringen.

8.3. Zukünftige Entwicklung

Betrachtet man abschließend die generelle Entwicklung der besprochenen Länder seit dem Jahr 1995, wird ersichtlich, dass die Mitgliedschaft in der EU völlig divergierende Auswirkungen auf Schweden und Österreich hatte. Am deutlichsten kann diese Tatsache an der Entwicklung der Totalkonsumation verfolgt werden: In Schweden kam es seit dem Beitritt zur EU und vor allem seit dem Wegfall der Zollgrenzen im Jahr 2004 zu einem merkbaren Anstieg des Alkoholkonsums in der Bevölkerung. In Österreich befindet sich die Totalkonsumation schon seit ungefähr 30 Jahren leicht im Rücklauf und setzt diesen Trend auch in der Mitgliedschaft der EU fort.

Durch die EU und die damit verbundene Vernetzung von Staaten kommt es zur Globalisierung der Trinkkulturen. Das Angebot an alkoholischen Getränken vergrößert

²⁴¹ Vgl. Augustsson (2007, S. 184-185)

²⁴² Vgl. Uhl (2009, S. 107)

sich und wird weltweit durch Exportmöglichkeiten immer ähnlicher. In Europa zeichnet sich infolgedessen ein Trend Richtung „europäischer Durchschnitt“ ab: In den Niedrigkonsumländern mit traditioneller, restriktiver Alkoholpolitik (z.B. Schweden) kommt es zu einem eindeutigen Anstieg der Konsumation, während die Hochkonsumländer mit liberaler Politik (z.B. Österreich) eine Verringerung der Konsumation erfahren.²⁴³ In Zukunft kann sich die merkbare Differenz bei der Totalkonsumation von Österreich und Schweden noch mehr verringern, wodurch es zu einer noch größeren Annäherung der Trinkgewohnheiten kommen wird. Es ist dabei jetzt noch nicht absehbar, ob die Zunahme des Alkoholkonsums in Schweden zu einem eher südeuropäischen Trinkverhalten mit weniger problematischen Rauschexzessen führen wird und ob die Abnahme des Alkoholkonsums in Österreich ein nordeuropäisches Trinkverhalten mit einer großen Zahl an Rauschexzessen hervorrufen wird.²⁴⁴

²⁴³ Vgl. Kobra (2005, S. 47)

²⁴⁴ Vgl. Uhl (2009, S. 146)

9. Konklusion

Nach eingehender Analyse der alkoholpolitischen Situation lassen sich erhebliche Differenzen zwischen Österreich und Schweden erkennen. Im 3. Kapitel zeigte die historische Entwicklung, dass die heutigen von Grund auf verschiedenen Einstellungen zu Alkohol in den beiden Ländern schon ab dem 18. Jh. geprägt wurden, als in Schweden aufgrund des hohen Alkoholkonsums erstmals Verbote für die Branntweinherstellung vom Staat verhängt wurden. Während sich in Schweden im Laufe der Jahrhunderte eine restriktive Alkoholpolitik herauskristallisierte, etablierte sich die Wein- und Bierwirtschaft in Österreich und wurde zu einem wichtigen ökonomischen Faktor. Aufgrund dessen kam es nie zu autoritären Regelungen im gleichen Ausmaß wie in Schweden. In dem skandinavischen Land verstärkte sich die Konnotation eines Missbrauchsmittels im Laufe der Jahrhunderte und prägte somit die heutigen alkoholpolitischen Maßnahmen. In Österreich erfuhr Alkohol allgemeine gesellschaftliche Akzeptanz und hat nun als sozialer Faktor einen bedeutenden Stellenwert.

Durch diese Entwicklung kam es zu unterschiedlichen Trinkmustern: In Österreich herrschen integrative Trinksitten vor, wodurch es nur eine kleine Anzahl von totalabstinenten Personen in der Bevölkerung gibt. Die meisten Menschen sehen Alkohol als einen wichtigen Teil des sozialen Lebens an und trinken regelmäßig auch an Arbeitstagen, wobei nicht die Berausung primär sondern der gesellschaftliche Aspekt im Vordergrund steht. Im Gegensatz dazu kam es in Schweden zu einem explosiven Trinkverhalten, das Alkohol zu einem Berauschungsmittel werden ließ, welches vor allem an Wochenenden in großen Mengen zum Zweck der Alkoholisierung konsumiert wird. Durch eine größere Anzahl an Totalabstinenten ist hier zwar der Durchschnittskonsum niedriger, aber der Grad der durch Alkohol verursachten Unfälle und Probleme ist durch die relativ starken Alkoholisierungen deutlich höher.

Die heutige politische Situation ist folglich in beiden Ländern sehr verschieden ausgelegt. In Österreich besteht eine liberale Politik mit nur geringen Einschränkungen bezüglich Zugänglichkeit, Altersregelung und Besteuerung. Die in Schweden dominierenden Restriktionen sind im Kontrast dazu äußerst strikt, um den Zugang zu Alkoholika zu erschweren. Erst der Beitritt zur EU im Jahr 1995 verursachte eine

Harmonisierung der Gesetzeslage und dadurch eine Annäherung der Trinksitten. Seitdem zeichnet sich in Österreich ein stetig sinkender Durchschnittskonsum ab, der sich von 13,5 Liter Reinalkohol pro Person im Jahr 1996 auf 12,5 Liter Reinalkohol pro Person im Jahr 2006 reduzierte. In Schweden ist ein konstanter Anstieg der Totalkonsumation zu verzeichnen, der von 6,7 Liter Reinalkohol pro Person im Jahr 1996 auf 9,0 Liter Reinalkohol pro Person im Jahr 2006 zunahm. Dieser Trend kann zum Großteil auch mit dem Wegfall der Zollgrenzen und den damit erweiterten Einfuhrbestimmungen für Privatpersonen in Zusammenhang zu bringen sein. Obwohl die Steuersätze auf alkoholische Waren aufgrund Ersuchens der EU gelockert wurden, wuchs der Grenzhandel mit den schwedischen Nachbarländern. Aus diesen Gründen sind in Schweden verstärkte Strafmaßnahmen bei illegalem Import und Weiterverkauf von Alkohol notwendig, um die Situation unter Kontrolle zu halten.

Erfasst man diese Situation in Österreich lässt sich feststellen, dass illegaler Import für die zuständigen Stellen kaum ein Thema von Bedeutung ist, da Österreich selbst über eine großzügige Preispolitik für alkoholische Getränke verfügt und der Import aus anderen Ländern lediglich auf sekundärem Interesse beruht. Einen Einfluss darauf hat vermutlich auch das österreichische Recht Spirituosen selbst herzustellen, wenn eine Registrierung vorgenommen wird und gewisse Regeln eingehalten werden. Infolgedessen kann der Eigenbedarf an Spirituosen selbst gedeckt werden, woraufhin das Interesse an illegal importierten Alkohol weiter sinkt; Liberalität wird hier zu einem Vorteil. In Schweden schafft hingegen Restriktivität und Brennverbot für Privatpersonen diverse Probleme wie erhöhten illegalen Import und gesetzeswidrigen Weiterverkauf an Dritte, denen entgegengewirkt werden muss.

Das 6. Kapitel zeigte die Ursachen für Alkoholmissbrauch und Alkoholabhängigkeit auf, wobei sichtbar wurde, dass sich die gefährdeten Gruppen in der Gesellschaft zum Großteil in Schweden und Österreich decken. Eine signifikante Differenz wird allerdings bei der Behandlungsweise von Missbrauchenden und Abhängigen deutlich: In Schweden werden durch das explosive Trinkverhalten der Bevölkerung vermehrt nüchterne Personen in Unfälle und Problemsituationen verwickelt, die durch Alkohol verursacht wurden. Daher setzt Schweden in erster Linie auf präventive Methoden, die das gesamte Volk erreichen sollen und somit effektiv in das Problem eingreifen sollen. In Österreich wird durch integrative Trinksitten nur ein geringer Anteil an nüchternen

Personen in durch Alkohol hervorgerufene Unfälle involviert. Infolgedessen konzentriert sich Österreich primär auf die Behandlung von schon Erkrankten und stützte sich bis vor einigen Jahren nur in geringem Maße auf Präventivmaßnahmen. Durch diese Umstände verfügt Österreich heute über ein gut ausgebautes und organisiertes Behandlungswesen für alkoholranke Menschen. Der Beitritt zur EU führte außerdem zu einer Bewusstseinsschärfung und dadurch zu einem verstärkten Einsatz auf dem Gebiet der Prävention.

Im 7. Kapitel wurde näher auf die Situation der Jugendlichen in den besprochenen Ländern eingegangen. Hier dominieren vor allem die unterschiedlichen Jugendschutzbestimmungen, die zu einem abweichenden Trinkverhalten führen. In Schweden folgen die Altersbeschränkungen dem Muster der übrigen Restriktivpolitik; das Trinken von Alkohol ist in der Gastronomie erst ab dem 18. Lebensjahr und das Kaufen von alkoholischen Waren im Detailhandelsmonopol erst ab dem 20. Lebensjahr zugelassen. Die Altersregelungen in Österreich werden von den jeweiligen Bundesländern festgelegt und sind dadurch komplexer. In manchen Teilen des Landes erhalten Jugendliche schon mit 16 Jahren die Möglichkeit, Alkohol zu kaufen und in der Gastronomie zu konsumieren.

Während das Debütalter mit ca. 13-15 Jahren in beiden Ländern in etwa gleich ist, wirken sich die unterschiedlichen Altersbeschränkungen insbesondere auf den Alkoholkonsum der Jugendlichen ab 15 Jahren aus. Durch die schwedischen Restriktionen trinken 15-Jährige weniger als die Hälfte im Vergleich zu Österreichern im gleichen Alter. Diese Tatsache ist vermutlich dadurch erklärbar, dass Schweden auch auf diesem Gebiet über ein gut ausgebautes und installiertes Präventivsystem verfügt. Nach eingehender Untersuchung dieses Themas erhält man den Eindruck, dass schwedische Jugendliche in einem Milieu aufwachsen, das etwas besser vor einem intensiven Alkoholkonsum in jungen Jahren schützt als in Österreich.

Schlussendlich wurde im 8. Kapitel festgestellt, dass die Mitgliedschaft in der EU ein bedeutender Zug war, der Modifikationen in der aktuellen sowie in der zukünftigen Alkoholpolitik mit sich bringt. Eine Heranführung der Legislative führte zu einer Annäherung der Trinksitten in den besprochenen Ländern. Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich die Alkoholpolitik Schwedens und Österreichs bisher auf vielen

Ebenen unterschieden hat und somit das Konsumverhalten der Bevölkerung entscheidend beeinflusst hat. Durch die momentan stattfindende Harmonisierung könnte es jedoch in Zukunft zu einem gesamteuropäischen Trinkmuster kommen, dass sich kaum noch voneinander unterscheiden wird.

10. Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen

AF KLINTEBERG, BRITT: Tidiga problembeteenden. Personlighetsaspekter, rökning, alkohol och kriminalitet. In: Andréasson, Sven [Hrsg.]: Den svenska supen i det nya Europa. Nya villkor för alkoholprevention: en kunskapsöversikt. Stockholm: Förlagshuset Gothia, 2002

ALKOHOLINFÖRSELUTREDNING: Var går gränsen? Delbetänkande. Stockholm: Norstedts Juridik AB, 2004

ALKOHOLINSPEKTIONEN: Smuggling, hembränning och olaglig försäljning – Illegal alkoholhantering. Stockholm: Fritzes, 2001

ALKOHOLKOMMITTÉN: Slutrapport 2001 – 2007. Solna: Alkoholkommittén, 2008

ANDRÉASSON, SVEN: Alkoholen och samhället. In: Berglund, Mats, et al: Behandling av alkoholproblem. Stockholm: Liber, 2000

ANDRÉASSON, SVEN: Att förebygga alkoholskador. Stödinsatser för riskgrupper. Stockholm: Statens folkhälsoinstitut, 2003.

ANDRÉASSON, SVEN, ET AL: Kris i alkoholfrågan. Nya villkor för folkhälsa och välfärd. Stockholm: Hjalmarson & Högberg Bokförlag, 2001

ANGERER, HANS-PETER: Die österreichische Branntweingesetzgebung in ihrer Entwicklung – gestern bis heute. Wien: Diplomarbeit, 2002

ARLEBRINK, JAN & LARSSON KRONBERG, MARIANNE: Tvångsvård vid missbruk. LMV i teori och praktik. Lund: Studentlitteratur, 2005

AUGUSTSSON, LARS ÅKE [Hrsg.]: Solidarisk alkoholpolitik. Stockholm: Hjalmarson & Högberg Bokförlag, 2007

BEIGLBÖCK, WOLFGANG & UHL, ALFRED: Epidemiologie des Alkoholkonsums und –missbrauchs bei Jugendlichen. In: Wiener Zeitschrift für Suchtforschung. Jg. 28.2005, Nr. 3/4. Wien: Ludwig-Boltzmann-Institut für Suchtforschung, 2005

BENDTSEN, PREBEN: Sekundärprevention i hälso- och sjukvården. In: Andréasson, Sven [Hrsg.]: Den svenska supen i det nya Europa. Nya villkor för alkoholprevention: en kunskapsöversikt. Stockholm: Förlagshuset Gothia, 2002

BREMBERG, SVEN: Kan skolan minska ungdomars bruk av alkohol? In: Andréasson, Sven [Hrsg.]: Den svenska supen i det nya Europa. Nya villkor för alkoholprevention: en kunskapsöversikt. Stockholm: Förlagshuset Gothia, 2002

CUS EXPERTGRUPP FÖR MISSBRUKARVÅRD: Behandling av alkoholproblem – slutsatser och rekommendationer. In: Berglund, Mats, et al: Behandling av alkoholproblem. Stockholm: Liber, 2000

EISENBACH-STANGL, IRMGARD: Eine Gesellschaftsgeschichte des Alkohols: Produktion, Konsum und soziale Kontrolle alkoholischer Rausch- und Genußmittel in Österreich 1918 – 1984. Frankfurt/Main: Campus-Verlag, 1991

FENDER, ERIK & HVITFELDT, THOMAS: Skolelevers drogvanor 2007. Stockholm: Centralförbundet för alkohol- och narkotikaupplysning (CAN), 2008

FEUERLEIN, WILHELM: Alkoholismus – Missbrauch und Abhängigkeit. Eine Einführung für Ärzte, Psychologen und Sozialpädagogen. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Thieme, 1979

FEUERLEIN, WILHELM: Definitionen, Diagnose und Entstehung des Alkoholismus – Grundzüge der Behandlung. In: Seitz, Helmut K. [Hrsg.]: Handbuch Alkohol, Alkoholismus, alkoholbedingte Organschäden. 2. neubearbeitete Auflage. Leipzig: Barth, 2000

GSCHWANDTNER, FRANZ: Alkoholpolitik zwischen wissenschaftlicher Evidenz und politischer sowie ökonomischer Funktionalisierung. Linz: Institut Suchtprävention, 2003

HAGER, MARKUS: „Less alk more fun“. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. [Hrsg.]: Teenies im Vollrausch? Dokumentation der deutsch-österreichischen Fachtagung „Jugend und Alkohol“. Berlin: Bundesgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V., 2004

HELLING, STIG: Från mjöd till Martini. Alkoholens historia i Sverige. Stockholm: Norstedt, 1987

HRADILOVA, SELIN, KLARA: Utbildningsbakgrund och dess betydelse för alkoholkonsumtionsnivå och konsumtionsmönster. In: Kühnhorn, Eckart & Björ, Jill: Svenska alkoholvanor i förändring. Om utvecklingen fram till EU-medlemskapet. Stockholm: Sober, 1998

HUBE, HANS-JÜRGEN [Hrsg.]: Carl Michael Bellman. Fredmans Episteln. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1994

JOHANSSON, KATARINA & WIRBING, PETER: Riskbruk och missbruk. Alkohol – läkemedel – narkotika. Stockholm: Bokförlaget Natur och Kultur, 1999

JOHANSSON, KATARINA & WIRBING, PETER: Riskbruk och missbruk. Alkohol – läkemedel – narkotika. 2. Auflage. Stockholm: Bokförlaget Natur och Kultur, 2005

KOBRNA, ULRIKE: Alkoholspezifischer Jugendschutz – Prävention im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. In: Wiener Zeitschrift für Suchtforschung. Jg. 28.2005, Nr. 3/4. Wien: Ludwig-Boltzmann Institut für Suchtforschung, 2005

LAGEMANN, CHRISTOPH: Möglichkeiten und Grenzen der Alkoholprävention. Vorbild sein statt abschrecken! In: Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. [Hrsg.]: Teenies im Vollrausch? Dokumentation der deutsch-

österreichischen Fachtagung „Jugend und Alkohol“. Berlin: Bundesgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V., 2004

LALANDER, PHILIP: Anden i flaskan. Alkoholens betydelser i olika ungdomsgrupper. Stockholm/Stehag: Brutus Östlings Bokförlag Symposion AB, 1998

LALANDER, PHILIP & SVENSSON, BENGT: Ungdomar, normer och kultur. In: Andréasson, Sven [Hrsg.]: Den svenska supen i det nya Europa. Nya villkor för alkoholprevention: en kunskapsöversikt. Stockholm: Förlagshuset Gothia, 2002

LARSSON, STIG & STAFSTRÖM, MARTIN: Klass- och etnicitetsperspektiv. In: Andréasson, Sven [Hrsg.]: Den svenska supen i det nya Europa. Nya villkor för alkoholprevention: en kunskapsöversikt. Stockholm: Förlagshuset Gothia, 2002

LEIFMAN, HÅKAN: Trends in population drinking. In: Norström, Thor (Hrsg.): Alcohol in Postwar Europe. Consumption, drinking patterns, consequences and policy responses in 15 European countries. Stockholm: Almqvist & Wiksell International, 2002

LEISSNER, TOM: Alkohol. Ett psykosocialt, beteende – och samhällsvetenskapligt perspektiv. Lund: Studentlitteratur, 1998

LILJA, JOHN, ET AL: Ungdomsliv, identitet alkohol och droger – En multidimensionell och preventivt inriktad kunskapsöversikt med hermeneutiskt-socialpsykologiskt fokus. Stockholm: Statens folkhälsoinstitut, 2003

LINDSTRÖM, LARS: Har behandling effekt? In: Berglund, Mats, et al: Behandling av alkoholproblem. Stockholm: Liber, 2000

LUIF, PAUL [Hrsg.]: Österreich, Schweden, Finnland. Zehn Jahre Mitgliedschaft in der Europäischen Union. Wien (u.a.): Böhlau Verlag, 2007

MACHHÖRNDL, MARTIN: Das Buschenschankwesen in Niederösterreich von 1784-1996 dargestellt anhand der jeweils geltenden und in Aussicht genommenen rechtlichen Regelungen sowie deren Anwendungen. Wien: Dissertation, 1996

MÖLLER, HANS-JÜRGEN [Hrsg.]: Psychiatrie und Psychotherapie. Berlin: Springer, 2008

NYCANDER, SVANTE: Svenskarna och spriten. Alkoholpolitik 1855-1995. 2. Auflage. Stockholm: Sober, 1996

ONDRA, KLAUS: Abstinenzbewegungen in Österreich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung alkoholgegnertischer Publikationen. Wien: Diplomarbeit, 1996

ÖSTERBERG, ESA & KARLSSON, THOMAS: Alcohol policies in the ECAS countries, 1950-2000. In: Norström, Thor (Hrsg.): Alcohol in Postwar Europe. Consumption, drinking patterns, consequences and policy responses in 15 European countries. Stockholm: Almqvist & Wiksell International, 2002

PERGER, RICHARD: Weinbau und Weinhandel in Wien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Opll, Ferdinand: Stadt und Wein. Linz: Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, 1996

POSTMANN, KLAUS PETER: Mein Wein aus Österreich. Die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Weinkultur in Österreich im 20. Jahrhundert. Linz: Trauner, 2003

REGERINGSKANSLIET: Att förebygga alkoholskador. En samlad politik för folkhälsa. Stockholm: Regeringskansliet, 2001

SANDGRUBER, ROMAN: Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. Und 19. Jahrhundert. Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien, 1982

SANDGRUBER, ROMAN: Wein und Weinkonsum in Österreich. Ein geschichtlicher Rückblick. In: Opll, Ferdinand: Stadt und Wein. Linz: Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, 1996

SCHMIDT, LOTHAR: Alkoholkrankheit und Alkoholmissbrauch: Definitionen – Ursachen Folgen – Behandlung – Prävention. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kohlhammer, 1993

SEITLINGER, GERALD: Trinkgewohnheiten im Zeitalter der Industrialisierung. Der deutschsprachige Raum im 18. und 19. Jahrhundert. Graz: Diplomarbeit, 2003

SÖDERPALM, BO: Biologiska markörer för alkoholberoende och deras eventuella preventiva värde. In: Andréasson, Sven [Hrsg.]: Den svenska supen i det nya Europa. Nya villkor för alkoholprevention: en kunskapsöversikt. Stockholm: Förlagshuset Gothia, 2002

SPENDRUPS BRYGGERI: Smuggling av alkohol till Sverige 2002-2007. Fakta om smugglarna, varorna och kunderna. Stockholm: Spendrups Bryggeri, 2007

STATENS FOLKHÄLSOINSTITUT: Alkoholstatistik 2005. Stockholm: Statens folkhälsoinstitut, 2006

STATENS FOLKHÄLSOINSTITUT: Uppföljning av den nationella handlingsplanen för att förebygga alkoholskador 2001 – 2005. Slutredovisning av regeringsuppdrag. Stockholm: Statens folkhälsoinstitut, 2006

STATENS OFFENTLIGA UTREDNINGAR: Alkolås för rattfyllerister och körkortsprov i privat regi. Stockholm: Statens offentliga utredningar, 2008

STATENS OFFENTLIGA UTREDNINGAR: En bättre tillsyn av missbrukarvården. Stockholm: offentliga utredningar, 2006

STATENS OFFENTLIGA UTREDNINGAR: Från hembränt till Mariakliniken – fakta om ungdomar och svartsprit. Stockholm: Statens offentliga utredningar, 1998

SVENSSON, JOHAN & HRADILOVA SELIN, KLARA: Alkoholsmuggling i Sverige 2002-2006. Stockholm: Centrum för socialvetenskaplig alkohol- och drogforskning, 2007

SYSTEMBOLAGET: Fakta, tips och myter om alkohol och hälsa. Stockholm: Systembolaget, 2007

TILKE, BARBARA: Alcopops – Die süße Verführung. Informationen zu einem neuen Konsummuster und –trend. In: Bundesarbeitsgem. Kinder- und Jugendschutz e.V. [Hrsg.]: Teenies im Vollrausch? Dokumentation der deutsch-österreichischen Fachtagung „Jugend und Alkohol“. Berlin: Bundesgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V., 2004

TROLLDAL, BJÖRN, ET AL: Alkoholkonsumtion och dess olika delmängder 2004. Stockholm: Centrum för socialvetenskaplig alkohol- och drogforskning, 2005

UHL, ALFRED: AKIS-Tagung „Jugend und Alkohol“. In: Wiener Zeitschrift für Suchtforschung. Jg. 28.2005, Nr. 3/4. Wien: Ludwig-Boltz-mann-Institut für Suchtforschung, 2005

UHL, ALFRED, ET AL: Alkoholpolitik in Österreich – Status Quo und Perspektiven. In: Babor, Thomas, et al: Alkohol, kein gewöhnliches Konsumgut: Forschung und Alkoholpolitik. Göttingen: Hogrefe, 2005

UHL, ALFRED, ET AL: Handbuch Alkohol – Österreich: Zahlen, Fakten, Daten, Trends. 2. überarbeitete und ergänzte Auflage. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, 2001

UHL, ALFRED, ET AL: Handbuch Alkohol – Österreich: Zahlen, Fakten, Daten, Trends. 3. überarbeitete und ergänzte Auflage. Wien: Bundesministerium für Gesundheit Familie und Jugend, 2008

UHL, ALFRED: Nehmen Alkoholprobleme bei Jugendlichen zu? In: Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. [Hrsg.]: Teenies im

Vollrausch? Dokumentation der deutsch-österreichischen Fachtagung „Jugend und Alkohol“. Berlin: Bundesgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V., 2004

UHL, ALFRED & SPRINGER, ALFRED: Professionelle Suchtprävention in Österreich: Leitbildentwicklung der Österreichischen Fachstellen für Suchtprävention. Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen, 2002

VÄGVÄRKET: Alkohol, droger och trafik. Borlänge: Vägverket, 2008

ÅGREN, GUNNAR: Några huvuddrag i den svenska alkoholvården. In: Berglund, Mats, et al: Behandling av alkoholproblem. Stockholm: Liber, 2000

Internetquellen

<http://www.api.or.at/akis/jugend%20und%20alkohol/alkopops.htm> [20.1.2009]

http://www.api.or.at/akis/tabell_graph/krapk15_99.htm [1.11.2008]

http://www.api.or.at/akis/tabell_graph/unfab.htm [8.11.2008]

<http://www.api.or.at/akis/texte/001/004/sanktdetail.htm> [8.11.2008]

<http://www.api.or.at/akis/texte/001/textstellen%20dokumente%20alkoholpolitik.htm#zieleaap2> [3.11.2008]

<http://www.api.or.at/lbi> [12.12.2008]

<http://www.bmgfj.gv.at/cms/site/standard.html?channel=CH0581&doc=CMS1057134799797> [3.11.2008]

<http://en.wikivisual.com/index.php/Gin> [20.10.2008]

<http://www.kb.se/samlingarna/affischer/folkomrostningar> [20.10.2008]

<https://lagen.nu/1994:1738> [2.11.2008]

<http://www.lakonsultab.se/historik/historik.htm> [26.6.2008]

http://www.polisen.se/mediaarchive/4347/3474/4637/Handlingspl__bekampn__av__alkoholrbrottslighet.pdf [9.11.2008]

http://www.svd.se/kulturnoje/understrecket/artikel_1241055.svd [8.6.2008]

<http://www.systembolaget.se/Applikationer/Knappar/OmSystembolaget/Systembolagshistoria.htm> [8.6.2008]

<http://www.systembolaget.se/Applikationer/Knappar/OmSystembolaget/ViktigaArtal.htm> [31.10.2008]

<http://www.vv.se/filer/25893/bengt.ppt> [4.11.2008]

http://www.vv.se/filer/36454/alkohol_droger_och_trafik_till_kunskapsbanken_version_0_9x.ppt [8.11.2008]

http://www.who.int/substance_abuse/publications/en/sweden.pdf [21.4.2008]

<http://wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/bildung/index,page=1094750.html> [21.9.2008]

Sammanfattning

Detta arbete skall analysera den alkoholpolitiska situationen i Österrike och Sverige och jämföra deras skillnader. Efter en ingående undersökning av ämnet framstår det påtagliga differenser som har sin början redan på 1700-talet. Vid den tiden utfärdade Sverige för första gången ett brännvinsförbud. Detta på grund av att det, enligt statens mått mätt, rådde en för hög alkoholkonsumtion i landet. I loppet av kommande århundraden utvecklade sig i Sverige en restriktiv alkoholpolitik. I Österrike, under samma tid, etablerades en vin- och ölindustri som blev en viktig faktor för landets ekonomi. Därför uppstod det aldrig samma, restriktiva, lagar som rådde i Sverige. Dessa lagar skulle med säkerhet sänka Österrikes alkoholkonsumtion och därmed minska både försäljning och produktion.

Med tiden förstärktes den negativa konnotationen av alkohol i Sverige och blev sett mer som ett missbruksmedel. Till följd av detta präglades de nutida alkoholpolitiska åtgärderna. I Österrike blev alkoholen mer accepterad som sällskapsdryck och har idag en betydande ställning som social och finansiell faktor.

Utifrån denna utveckling kan man urskilja de olika dricksbeteendena i de båda länderna: I Österrike finns det färre antal helnyktra personer än i Sverige. De flesta människorna ser alkohol som en viktig del i det sociala livet och dricker regelbundet, även på vardagar. Det är den sällskapliga aspekten som prioriteras, inte att bli berusad. Länder, vilkets befolkning visar de vanorna kallas länder med ett integrativt dricksbeteende. Till skillnad från Österrike har det i Sverige utvecklats mer till ett explosivt dricksbeteende. Alkohol blev till ett berusningsmedel vilket, framför allt, konsumeras i stora mängder på helgdagar och vars enda syfte är att bli påverkad. Sverige har ett större antal helnykterister och statistiskt sett är totalkonsumtionen av alkohol lägre, men mängden av alkoholrelaterade olyckor större.

1996 hade Österrike en genomsnittlig alkoholkonsumtion av 13,5 liter ren alkohol per invånare och år. Samtidigt i Sverige hade man en genomsnittlig årsförbrukning av 6,7 liter per invånare. Österrike hade en dubbelt så hög totalkonsumtion än Sverige. Den nutida politiska situationen är följaktligen väldigt olik i de båda länderna. Österrike har en liberal politik med ringa inskränkningar angående tillgänglighet, åldersreglering och beskattning av alkoholhaltiga drycker. De restriktionerna som dominerar i Sverige är, i

kontrast till de österrikiska, ytterst strikta för att göra tillgången till alkoholen svårare. När båda länderna, år 1995, blev medlemmar i EU, bidrog detta till en mildare syn på lagstiftningen och en viss förändring i ländernas dricksbeteende kunde tydas.

Sedan dess avtecknar sig i Österrike en jämt sjunkande totalkonsumtion, och visade ett värde av 9,0 liter ren alkohol per person år 2006. I Sverige ökar konsumtionen konstant och låg år 2006 på 12,5 liter ren alkohol per person. Detta beror till stor del på det slutgiltiga slopandet av tullgränserna år 2004 och de ökade införselkvoterna för privatpersoner. Även om skatten på alkoholhaltiga drycker sänktes efter en fordring av EU, så växte gränshandeln med Sveriges grannländer. På grund av den ökade gränshandeln blev förstärkta straffåtgärder vid illegal import och vidareförsäljning av alkohol nödvändiga för att kunna hålla situationen under kontroll.

I Österrike är problemet med illegal import inte lika omfattande och är inte något väsentligt ämne för de ansvariga myndigheterna. Landet har en mer generös prispolitik för alkoholhaltiga drycker och alkoholinförsel från andra länder är av sekundärt intresse. En annan orsak till den låga alkoholinförseln är förmodligen också den österrikiska rätten att själv bränna sprit. Det liberala tänkandet blir här till en fördel. I Sverige skapar de restriktiva alkohollagarna däremot en del olika problem som måste motverkas, som förhöjd illegal införsel av sprit, vin och öl och olaglig vidareförsäljning till tredje personer (varav många är minderåriga, dvs. under 20 år gamla).

Ett annat viktigt ämne i detta arbete var att noggrant undersöka orsakerna till alkoholmissbruk och alkoholberoende. Man kan tydliggöra att de sociala grupperna som är utsatta för fara är till stora delar de samma i Österrike och Sverige. Barn som växer upp i en dålig familjemiljö med alkoholberoende föräldrar löper också en större risk för alkoholproblem i senare år. Hos vuxna är det oftast manliga personer i arbetarklassen eller personer i ledande, prestationskrävande positioner som är benägna att utveckla alkoholproblem.

En signifikant skillnad blir dock tydlig vid analysen av behandlingssätten av missbrukare. Som en följd av det explosiva dricksmönstret som råder i Sverige, är det många nyktra och oskyldiga personer som drabbas av olyckor, vilka orsakades av alkoholpåverkade människor. Därför satsar Sverige först och främst på preventiva metoder, såsom stora kampanjer på skolor, på arbetsplatser, i TV och annan media.

Det integrativa dricksmönstret i Österrike involverar, jämfört med Sverige, ett färre antal nyktra personer i alkoholrelaterade olyckor och problem. Således koncentrerade sig Österrike primärt på behandlingen av personer som redan har utvecklat ett beroende eller missbruk. På grund av detta, förfogar Österrike över ett väl utbyggt och bra organiserat behandlingssystem för alkoholsjuka människor. Preventiva åtgärder har haft en underordnad roll fram tills inträdet i EU, vilket ledde till en ökad medvetenhet och därför också till en förhöjd insats på preventivområdet.

Ungdomarnas sätt att hantera alkohol var också ett tema som skulle undersökas närmare. Här är det, framför allt, den avvikande ungdomsskyddslagen som leder till olika dricksbeteenden. I Sverige är åldersbegränsningarna en del av den restriktiva politiken. Att dricka alkohol i gastronomin är tillåtet från och med 18 år och att köpa alkohol i detaljhandelsmonopolet kräver en minimiålder på 20 år. I Österrike fastläggs åldersreglerna av de respektive landsdelarna och är därför mer komplexa. I vissa delar av landet har ungdomar redan i 16-årsåldern möjligheten att köpa alkohol.

Även om debutåldern för intag av alkohol i båda länder beräknas vara 13-15 år, påverkar de olika åldersgränserna alkoholkonsumtionen av ungdomarna som är 15 år och äldre. Till följd av de svenska restriktionerna dricker den 15-åriga Österrikaren mer än dubbelt så mycket än den 15-åringa Svensken. Detta faktum kan förmodligen förklaras med att Sverige förfogar över ett väl utbyggt och installerat preventivsystem. Efter ingående undersökning av detta ämne får man intrycket av att svenska ungdomar växer upp i en miljö, som skyddar lite bättre mot en intensiv alkoholkonsumtion i unga år än i Österrike.

I slutet av detta arbete fastställdes att medlemskapet i EU varit av stor betydelse, som medfört modifikationer i den aktuella och framtida alkoholpolitiken. Båda länders närmanden av alkohollagstiftning ledde till ett mer likartat dricksbeteende av befolkningen. Sammanfattningsvis kan man se att Sveriges och Österrikes alkoholpolitik, på många sätt, skiljde sig åt. Ländernas olika alkoholpolitik har uppenbart påverkat invånarnas konsumtionsbeteende. Men med den politiska harmonisering som för närvarande pågår, kan det i framtiden resultera till ett mer kollektivt dricksbeteende i hela Europa.

Abstract

This thesis analyses the alcohol political situation in Austria and Sweden and compares the differences. After a close examination, it is clear that the distinct political positions, as they exist now, have their beginning in the 18th century. It was then that Sweden first imposed an alcohol ban because of the population's heavy drinking habits. Over the centuries, Sweden developed a restrictive alcohol policy, and alcohol started to gain a negative connotation. In the meantime, Austria evolved a wine- and beer industry, which became an important economic element in this country.

This progression caused varying drinking patterns in these countries: There are only few people that are totally abstinent in Austria. The vast majority sees alcohol as an important part of their social lives and drinks regularly, even on weekdays. This collective aspect is often more important than to simply get intoxicated, and so this behaviour is therefore named "integrative drinking pattern". In contrast to Austria, the Swedish population displayed an "explosive drinking pattern". People consume alcohol particularly on weekends in great quantities to get drunk. However, more people are totally abstinent and therefore the annual average consumption of alcohol is lower than in Austria.

The contemporary political situations in Sweden and Austria are configured very differently. Austria adopts a liberal policy with very few limitations on accessibility, age and taxation. The restrictions, which are dominant in Sweden, are severely enforced in order to make access to alcohol more difficult. The EU accession of Austria and Sweden in the year 1995 caused a harmonisation of the legislation and lead to a *rapprochement* of the drinking patterns. Since then, Austria's average consumption has dropped from 13,5 litres of 100% alcohol per person in 1996 to 12,5 litres in 2006. At the same time, Sweden's average consumption rose from 6,7 litres of 100% alcohol per person in 1996 to 9 litres in 2006. The increase in Sweden can probably be linked to the disappearance of custom limits, which then led to more liberal importation regulations.

The different perceptions of these countries also have an impact as to how the treatment of alcohol abusers and addicts is handled. Sweden works foremost with preventive measures to avoid a big number of alcohol addicts, whereas Austria has long since

concentrated on the treatment of people who have already developed addictive behaviour. Preventative methods never had the same value as in Sweden until Austria acceded to the EU in 1995. Since that time, prevention has become an important issue in political discussions as well.

Alcohol consumption among adolescents also displays divergent tendencies. The reasons for this are the different laws for the protection of youth. In Sweden, the age limits are stricter and correspond to the restrictive alcohol policy of the country. To consume alcohol at restaurants, a minimum age of 18 years is required. To buy alcohol at the monopoly *Systembolaget*, an even higher age limit of 20 years is in place. In Austria, the provinces themselves enact the law for protection of youth. In most of the provinces, a minimum age of 16 years is required to buy alcohol in supermarkets and consume alcohol at restaurants.

The first alcohol experiences are made at the age of around 13-15 years in both Sweden and Austria. At the age of 15, Austrian teenagers start to show varying drinking habits and drink the double amount of alcohol compared to Swedish teenagers. This situation can be traced back to the fact that Swedish prevention is even here more developed than in Austria.

The entry to the EU caused several modifications in the current alcohol political situation. The different drinking patterns, which have existed in these countries until now, are going to become more and more alike because of the EU membership and its impact on the population's drinking habits. In the future, the Austrian and Swedish consumption habits are likely to converge even more, which could lead to a collective European drinking pattern with hardly any distinctions at all.

LEBENS LAUF



GEBURTSDATUM: 28.01.1982

GEBURTSORT: Tulln

FAMILIENSTAND: ledig

SCHULBILDUNG: 1988 – 1992: Volksschule Niederrußbach
1992 – 1996: Hauptschule Groß Weikersdorf
1996 – 2001: HBLA Hollabrunn mit Matura

STUDIUM: 2003 – 2009: Studium der Skandinavistik an der Universität Wien
2006: Erasmus-Studienaufenthalt an der Universität Kopenhagen

BERUFSERFAHRUNG: 07 - 09/1999: Hotel Althof Retz (Praktikum)
07/2000: Modeforum WIFI Wien (Praktikum)
09/2001 – 02/2004: Die NÖ. Versicherung (Personalbüro)
05 - 08/2008: Eucusa (freiberufliche Übersetzerin)

SPRACHKENNTNISSE: Deutsch (Muttersprache)
Schwedisch (fließend)
Englisch (sehr gute Kenntnisse)
Französisch (Grundkenntnisse)